

FUZZE

MAGAZINE

40

JUN/JUL 13

ZKZ 76542

FOR
FREE

THE DILLINGER ESC PLAN

BOYSETSFIRE
HEAVEN SHALL BURN
THE BLACK DAHLIA MURDER
THE WONDER YEARS
NERO DI MARTE
CITY AND COLOUR
THE OCEAN
TERROR
KYLESA
ADEPT





BOYSETSFIRE

while a nation sleeps...

THE NEW ALBUM AFTER 7 YEARS!
AVAILABLE ON LIM. VINYL, LIM. CD DIGIPACK AND DIGITAL

BOYSETSFIRE ON TOUR IN JUNE / JULY

| | | | |
|----------------|-------------------------------------|----------|------------------------------------|
| 13. - 15.06.13 | CH Interlaken · Greenfield Festival | 26.06.13 | AT · Wien · Arena |
| 16.06.13 | AT · Linz · Posthof | 27.06.13 | DE · Nürnberg · Hirsch |
| 19.06.13 | DE · Leipzig · Werk 2 | 28.06.13 | DE · Montabaur · Mairi Festival |
| 20.06.13 | DE · Berlin · Lido | 29.06.13 | NL · Eindhoven · Dynamo |
| 21.-23.06.13 | DE · Hurricane Festival | 05.07.13 | LX · Esch-sur-Alzette · Rockhal |
| 21.-23.06.13 | DE · Southside Festival | 06.07.13 | DE · Münster · Vainstream Rockfest |

WWW.ENDHITSRECORDS.COM



**END HITS
RECORDS**



I AM HERESY
„S/“
LIMITED VINYL LP,
CD AND DIGITAL



I AM HERESY
„O Day Star, Son
Of Dawn“
LIMITED 12 INCH EP

CHECK OUT NATHAN'S
OTHER BAND I AM HERESY
ON END HITS RECORDS

» Vegetarier vermiesen jede Grillparty. «

(Maxe Brat)

Wusstest Du, dass die letzte, bis vor kurzem nur Fleischgerichten vorbehaltene Bastion fällt? Zahlreiche kreative Rezepte und neue Bücher zum Thema `vegetarisch Grillen` belegen den gesunden Veggie-Trend in dieser von Männern dominierten Disziplin. Dabei muss es auch gar nicht immer nur Gemüse sein. Unser fleischähnliches Grillgut auf Weizen- oder Sojabasis überrascht selbst eingefleischte Grillprofis in Form und Geschmack.

Unsere spannenden pflanzlichen Alternativen für jeden Rost:



Vantastic Foods
VEGGIE KÄSEKRAINER
3 Stück, 200g
3,29 EUR



Topas Wheaty
VEGAN Grill-Mix
aus Weizeneiweiß, 200g
3,98 EUR



Alberts
GRILLTOFU
Puszta, 150g
2,69 EUR



Vantastic Foods
VEGGIE BRATWÜRSTCHEN
Fränkische Art, 200g
3,59 EUR



Topas Wheaty
VEGANWURST
Grill-Schnecke, 150g
3,49 EUR



Lord of Tofu - Bioland Tofurei
RIESEN-VEGARNELEN
Tofu-Garnelen, 150g
2,99 EUR



Byodo Naturkost GmbH
SENF Grill & Fondue
Glas, 200 ml
2,49 EUR

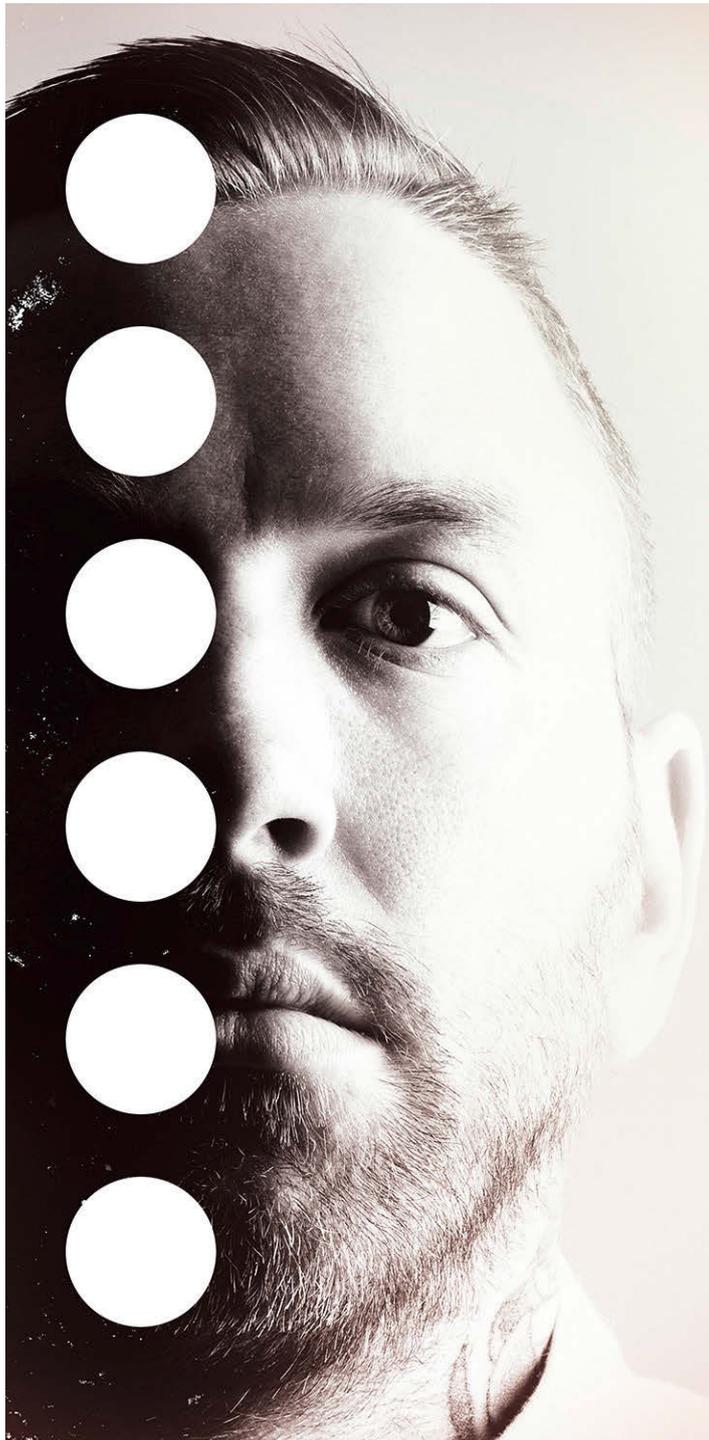
alles-  **vegetarisch.de**

Der Nr. 1 Shop für rein pflanzliche Spezialitäten

100% VEGANES
SORTIMENT!

city and colour

the hurry and the harm



das neue album. ab dem 31.05. im handel!
inkl. der single 'thirst'

auf tour:

16.06. essen – lichtburg

17.06. frankfurt – sankt peter

22.06. scheessel – hurricane festival

23.06. neuhausen ob eck - southside
festival



cityandcolour.com
cookingvinyl.com dinealonerecords.com



Season of Mist

KYLESA ULTRAVIOLET



DAS BISHER BESTE ALBUM
DER US-SLUDGE-ROCKER!

LIMITIERTES DIGIPAK!
LIMITIERTE VERSCHIEDENFARBIGE GATEFOLD
DOPPEL-LP!

ANCIENTS
HEART OF OAK



JETZT ERHÄLTlich!

Mächtiger Rock für Fans von
Mastodon, Kyleesa und The
Sword! Limitierte Gatefold
Doppel-LP!

KEN mode
ENTRENCH



JETZT ERHÄLTlich!

Metallischer Post-Hardcore
demonstrieren modern Härte!
Limitiertes Digipak!
Limitierte verschiedenfarbige
Gatefold Doppel-LP + Dropcard!

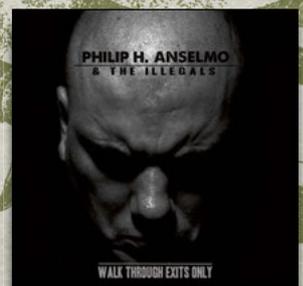
**THE MONOLITH
DEATHCULT**
TETRAGRAMMATON



JETZT ERHÄLTlich!

Death Metal Wahnsinn aus
Holland! Ganz großes Kino!
Limitiertes Digipak!

**PHILIP H.
ANSELMO**
WALK THROUGH EXITS ONLY



VÖ: 19.07.

Das lang erwartete
Solo-Debüt der Pantera-Ikone!
Limitiertes Digipak!
Limitierte Gatefold LP in
verschiedenen Farben!



Erhältlich bei

SHOP WITH US AT WWW.SEASON-OF-MIST.COM

[/SEASONOFMISTOFFICIAL](#)

[@SEASONFMIST](#)

[/SEASONOFMISTLABEL](#)



IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Thomas Renz, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Thomas Renz (Für den Inhalt von
namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/
die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Florian Auer, Georg Büchner, Kristoffer Cornils, Bau-
ke de Groot, Florian Dürr, Frank Engelhardt, Bene-
dikt Ernst, Vincent Grundke, Vincent Hausman, Leif
Jensen, Aiko Kempen, Svenja Klemp, Anton Kostu-
dis, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Dennis Meyer, Ben
Mills, James Monteith, Ingo Rieser, Martin Schmidt,
Burkhard Schmitt, René Schuh, Kevin Schulz, Pia
Schwarzkopf, Matthew Tybor, Ronnie Vinal, Scott
Vogel, Alessandro Weiroster, Nils Wittrock

Layout: André Bohnensack

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Allan Allport (moshpitson.com)

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell,

Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 12 Euro inkl. P+V

Druck: WAZ Druck, Duisburg

07 THE BLACK DAHLIA MURDER

Ein düsterer Spaß.

08 DEW-SCENTED

My advice.

09 INTER ARMA

Labelmates.

09 HOWL

My artwork.

10 THE SMOKING HEARTS

My food.

10 HATE SQUAD

Namedropping.

11 KEN MODE

My brother.

11 SIX REASONS TO KILL

My producer.

12 ESCAPE THE FATE

Tracklist-Interview.

12 LIFEFORMS

Quotes-Interview.

13 TESSERACT

My concept.

14 WARHOUND

Pants down.

14 THE BUNNY THE BEAR

My mixtape.



16 THE DILLINGER ESCAPE PLAN

Wie ein Haufen Hundewelpen.

18 BOYSETSFIRE

Tu, was du kannst.

20 HEAVEN SHALL BURN

Eine philosophische Frage.



22 THE OCEAN

Tiefseetaucher.

23 THE WONDER YEARS

Viel Erfolg.

24 TERROR

Steng nach Vorschrift.

25 CITY AND COLOUR

Over and over again.

26 NERO DI MARTE

Bedrohlich, gewaltig, düster.



28 KYLESA

Laura und Phil gegen den Rest der Welt.

29 ADEPT

Silence the critics.

30 FIGHTS AND FIRES

Fanboys, nerds und toys.

30 TEMPLETON PEK

Mein Teenager-Ich.

31 TURBOSTAAT

Ankommen – Aufbrechen.

31 THE HAVERBROOK DISASTER

Back to the roots.

32 REVIEWS

45 LIVEDATES

Mair1 Festival
Vainstream Rockfest
The Ultimate Summerblast
Parkway Drive Open Air
Reload Festival

REPUBLICK VORT N VIS &
GENET RECORDS PRESENT:



2013

IEPER HARDCORE FEST

21ST
EDITION

9 / 10 / 11 august

**BLACK FLAG CATHARSIS CRO-MAGS CULTURE
E-TOWN CONCRETE JELLO BIAFRA & TGSOM
MADBALL NAPALM DEATH**

ADOLESCENTS AMENRA BROKEN BONES DEATH BEFORE DISHONOR DEATH THREAT
DOWNSET DRY DYS EVERGREEN TERRACE FACE TO FACE HORSE THE BAND
LEFTOVER CRACK LENGTH OF TIME MONDO GENERATOR MUNICIPAL WASTE
NO TURNING BACK ORANGE GOBLIN TERVEET KADET TSOL WHITECHAPEL

CH3 CIRCLE TAKES THE SQUARE JUCIFER LENG TCH'E LOMA PRIETA MAGRUDERGRIND MAUDLIN NINEBAR
REPROACH THE SETUP VALIENT THORR VIOLENT ARREST

THE BLACK HEART REBELLION CLEARVIEW CODE ORANGE KIDS COFFINS TULL OF HELL GOODTIME BOYS GRIEVED
HESSIAN MUSTOMALTA NO OMEGA 0 INFINICH QUESTIONS REVENGE SECTARIAN VIOLENCE WOLFXDOWN XERXES

TICKETS & INFO: www.ieperfest.com

**THE
DILLINGER
ESC
PLAN**

Das neue Album der Mathcore-Pioniere!

« One of Us is the Killer »

ab 17. Mai 2013 im Handel



co-produced by
Steve Evetts
(Glassjaw, The Cure, Suicide Silence)

TOUR:

- 21.06. Seerock Festival - AT-Schwarzlsee/Graz
- 23.06. Pont Rouge - CH-Monthey
- 24.06. Bad Bonn - CH-Düdingen
- 25.06. Conrad Sohm - AT-Dornbirn
- 26.06. FZW Club - DE-Dortmund
- 29.06. Mair1 Festival - DE-Montabaur
- 03.07. Musikzentrum - DE-Hannover

Jetzt bei
Media Markt



ROUGH
TRADE

PARTY
SMASHER
INC.

BMG

THE BLACK DAHLIA MURDER

EIN DÜSTERER SPASS. Wer auf Death Metal steht, kommt an **THE BLACK DAHLIA MURDER** nicht vorbei. Zehn Jahre nach dem Debüt erscheint nun das mittlerweile sechste Studioalbum „Everblack“. Im Zuge dieses Jubiläums wurde erstmals der Kriminalfall thematisiert, dem die Band ihren Namen verdankt: der Mord an der jungen Elizabeth Short im Jahr 1947, der die Grundlage für James Ellroys Roman „Die schwarze Dahlie“ war.

„Die ganze Geschichte hinter diesem Mord hat etwas Faszinierendes. Das Mädchen zog nach Kalifornien, wollte Filmstar werden und den amerikanischen Traum leben. Letztlich wurde sie bestialisch getötet, zerstückelt und mit einem Glasgow Smile [eingeschnittenen Mundwinkeln, Anm. d. Red.] aufgefunden. In den Staaten war das eine Art Wendepunkt. Etwa ab dieser Zeit begannen die Leute, ihre Türen abzuschließen. Der Mörder wurde nie gefasst, aber Hunderte gestanden das Verbrechen, weil sie berühmt werden wollten. Es gibt eine richtige Kultur der Besessenheit für diesen Fall. Die Ermittlungen wurden bis zum heutigen Tag nie eingestellt“, so Sänger Trevor Strnad. Er war es damals auch, der den Namen aufgriff: „Als ich auf der Suche nach einem Bandnamen war, wollte ich etwas, das einen Bezug zur Realität hat. Death Metal hat so viel Blut und Düsterei in sich, dass es irgendwann seine Besonderheit verliert und alles gleich wirkt. Ein reales Verbrechen verleiht allem mehr Gewicht.“

Mit den gängigen Klischees von Death Metal hat man bei **THE BLACK DAHLIA MURDER** aber nur bedingt Erfolg. Dabei unterscheidet sich ihre Herangehensweise zunächst einmal gar nicht so sehr von anderen Bands. „Jemand, der keinen Bezug zu dieser Art von Musik hat, wird vermutlich denken, dass ich ein ziemlich verkorkster Kerl sein muss“, lacht Strnad. „Das ging auch mir anfangs so. Als Außenstehender wirkte Death Metal auf mich wie die Musik von Kriminellen. Ich stellte mir die Frage, was falsch läuft mit diesen Typen. Doch dann erkennst du, dass es eine Art Scherz ist. Es ist wie ein Horrorfilm, bei dem du auf Seiten des Killers mitfieberst. Menschen wollen erschreckt werden. Über Skelette und den ganzen Kram zu schreiben und mich in die Gedanken dieser Charaktere zu versetzen, macht ein-

fach Spaß. Am Ende der Show habe ich dann alle meine Dämonen rausgelassen und kann weiterhin ein fröhlicher Zeitgenosse sein.“

Mit dieser unverkrampften Lockerheit war die Band trotzdem ein Novum in der Szene – gerade in ihren Anfangstagen. „Bei uns läuft es ein wenig anders als bei einem durchschnittlichen Metalkonzert. Wir haben viel zu lachen – auch auf der Bühne. Wir nehmen zwar die Musik ernst, aber nicht unbedingt uns selbst. Mit Corpsepaint vor den Leuten zu stehen, würde beispielsweise nicht funktionieren, das wäre nicht ich. Früher bewunderte ich Bands wie METALLICA oder MEGADETH. Die trugen MISFITS-Shirts und coverten Punksongs. Heute musst du als Death-Metal-Fan lange Haare haben, darfst nur bestimmte Bands hören und musst immer ‚true‘ sein. Als wir das erste Mal nach Europa kamen, war das wie ein Experiment, weil die Welt nicht bereit für uns war. Die Leute kamen und meinten: ‚Ja, ihr seid eine talentierte Band, aber warum seid ihr hier?‘ Sie hatten bestimmte Vorstellungen davon, wie Metal auf der Bühne auszusehen hatte. Ich habe kurze Haare und bin fett, haha. Wenn ich jemanden im Publikum lieber umarme, anstatt mich auf der Bühne wie Satan aufzuführen, ist das eben so. Es ist eine Fanmusik, und wir sind selbst Fans, haben die Musik permanent um uns – wie Kinder im Süßigkeitenladen.“

Den Erfolg seiner Band betrachtet der Frontmann – ganz im Gegensatz zur Geschichte der tragisch gescheiterten Elizabeth Short – als einen „wahr gewordenen amerikanischen Traum“. Insofern gibt es für ihn auch keinen Grund, seine Begeisterung und Freude zu verbergen. Düstere Seiten kann er an sich trotz aller anders gearteten Vermutungen nicht entdecken: „Ich habe natürlich gewisse Moralvorstellungen oder Erwartungen an meine Mitmenschen. Das sind Dinge wie Ehrlichkeit oder Respekt. Aber ich glaube nicht, dass ich mich da groß von anderen unterscheide, obwohl ich darüber schreibe, Menschen in zwei Hälften zu schneiden, haha.“ In Trevor Strnads Welt sind ein neues Album, das von „einem gottlosen Tod handelt sowie der Vorstellung, ohne Hoffnung auf Erlösung in einem Sarg zu verrotten“, und ein fröhlicher, lebensbejahender Charakter eben kein Widerspruch. Florian Auer

Foto: Pedro Roque
(eyesofmadness.tumblr.com / facebook.com/pedroroquephotography)



FUZE.40

„IMMER SCHLAU SEIN!“, riet ich kürzlich dem Praktikanten vom Ox-Fanzine, wo ich regelmäßig im Büro bin. Und des Weiteren: „Nie Fehler machen!“ Wahrscheinlich sind genau solche Weisheiten der Grund dafür, weshalb mir ein eigener Praktikant bislang verwehrt blieb. Das und die Tatsache, dass ich den armen Kerl ständig dazu anhielt, seinen Arbeitsplatz mit den hässlichsten Bandfotos zu dekorieren, die uns geschickt wurden. Kleiner Tipp an alle Bands: Spart euch diese Kohle – mir eine CD oder Platte zu schicken, die dann aus Platzgründen ohnehin nicht besprochen wird, genügt völlig. Und ja, mich ärgert das auch immer. Weitere wertvolle Tipps findet ihr in der Kolumne von DEW-SCENTED-Sänger Leif Jensen nebenan. Allenfalls einen Punkt würde ich aus der Sicht eines Musikmagazins noch gerne ergänzen: Ruft nach Möglichkeit nicht in der Redaktion an, um ein Gespräch wie das folgende zu führen: „Was ist jetzt mit der CD?“ – „Hä? Was für eine CD? Wer spricht denn da?“ – „Na, ich spreche von der CD, die ich euch geschickt habe!“ – „Äh, du weißt schon, dass hier mehr als eine CD pro Tag ankommt, oder? Wie heißt deine Band denn?“ – „Ja XY [Name von der Redaktion geändert] natürlich!“ Und sagt den letzten Satz auf gar keinen Fall in einem Ton, der andeutet, ich sei zu dumm zum Lesen. Beherzigt stattdessen lieber meinen Ratschlag und seid immer schlau. Sonst suche ich mir demnächst tatsächlich einen Praktikanten – und lasse diesen den ganzen Tag Telefondienst machen.

Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- Mailorder wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet zwölf Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.



Foto: Sebastian Freitag (killershots.de)

DEW-SCENTED

MY ADVICE. Meine Lehren aus zwanzig Jahren DEW-SCENTED? Nicht allzu viele, wenn ich ehrlich bin, haha. Eine Band ist ein sich ständig verändernder Organismus. Man ist von so vielen unterschiedlichen und oft nicht kontrollierbaren Faktoren abhängig, dass es selbst mit langjähriger Erfahrung schwer fällt, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Eine Lehre, die ich allerdings recht früh ziehen konnte, ist die, dass man niemals zu schnell zu viel erwarten darf. 25 weitere Tipps nun im Folgenden.

- 1) Seid euch bewusst, worauf ihr euch einlasst – es könnte euer Leben für immer verändern.
 - 2) Üben, üben, üben – von nichts kommt nichts.
 - 3) Alle ab in den Proberaum und zwar gemeinsam – ihr wollt keine Solokarriere, sondern eine tichte Band, oder?
 - 4) Seid klar im Kopf – niemand spielt besser, wenn er trinkt oder anderweitig „motiviert“ ist, das ist ein schlimmes Gerücht.
 - 5) Versteckt euch nicht hinter eurem Computer – das wahre musikalische Leben findet da draußen statt.
 - 6) Hört niemals auf, an und für die Band zu arbeiten – und zwar am besten alle, denn mehr ist immer mehr.
 - 7) Praxis ist wichtiger als Theorie – eigentlich logisch, aber das wird im Laufe der Zeit gerne vergessen oder verdreht.
 - 8) Kopf hoch – die dunkelsten Stunden beflügeln schließlich die Kreativität.
 - 9) Findet euer eigenes musikalisches Gesicht – niemand möchte eine weitere billige Kopie eurer Lieblingsband hören.
 - 10) Nehmt eure Musik ernst, aber euch selbst nicht zu sehr – übergroße Egos riechen unangenehm gegen den Wind.
 - 11) Setzt Prioritäten – es kann nicht alles auf einmal funktionieren und man sollte sich Raum und Zeit für Entwicklung erlauben.
 - 12) Musik ist kein ständiger Wettbewerb, sondern ein Miteinander – du musst nicht besser sein als andere, um Respekt zu bekommen.
 - 13) Missätze und nähere deine lokale Szene – der Zusammenhalt vor Ort ist oft ein Katalysator für alles weitere.
 - 14) Missachte Trends und folge deinem Gefühl – man hört, wenn jemand nicht mit dem Herzen, sondern nur mit dem Kopf dabei ist.
 - 15) Lasst euch nicht von eurem Weg abbringen – Rat und Input von anderen sind wichtig, aber nicht das allerletzte Wort.
 - 16) Holt euch Hilfe vor dem Unterzeichnen von Verträgen – es muss ja nicht jeder ständig die gleichen Fehler machen.
 - 17) Lernt, vernünftig mit Kritik umzugehen – niemand ist perfekt, auch nicht der Kritiker.
 - 18) Behauptet aber nicht, dass euch Kritik völlig egal sei – das stimmt nämlich nicht.
 - 19) Glaub nicht alles, was ihr (online) lest – das Internet lügt öfter, als man es sich vorstellen möchte.
 - 20) Hinterfragt euch ständig selbst – will ich das hier wirklich? Gebe ich auch alles dafür? Wer bin ich überhaupt?
 - 21) Seid glücklich – es zwingt euch keiner dazu, Musiker zu sein, und wenn es keinen Spaß macht, sollte man es ganz dringend sein lassen.
 - 22) Bleibt locker – denn man lernt nie aus und es gibt immer unerwartete Wendungen.
 - 23) Eine Band ist nur so stark wie ihr schwächstes Mitglied – eine unpopuläre Feststellung, aber auf Dauer immer wieder Gewissheit.
 - 24) Ihr seid Künstler und keine Ökonomen – Geld sollte kein primärer Antrieb sein und ist auch definitiv kein Qualitätsmerkmal.
 - 25) Reinvestition bedeutet Langlebigkeit – wenn mal Geld da ist, sollte man schlau damit haushalten. Und noch ein Zusatz Tipp: Sucht euch keinen zu abstrakten oder allzu komplizierten Bandnamen aus – ich muss mich nun schon seit über zwanzig Jahren deswegen erklären.
- Leif Jensen, DEW-SCENTED

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop

„Alle guten Dinge sind billig, alle schlechten sind teuer“, schrieb Henry David Thoreau. Das Fuze ist sogar so gut, dass es kostenlos ist. Die Herstellung ist natürlich trotzdem teuer, weshalb uns jedes verkaufte Heft hilft, das Magazin zu finanzieren. Tue deshalb Gutes und schließe noch heute ein **Abo** ab. Es ist – wie alle guten Dinge – billig.



Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden.

Das Abo verlängert sich nicht automatisch!



Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.



Fuze-Abo. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 12 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.



Fuze-Backissues-Paket. Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+5,50 Euro P&V).

Auslandsporto auf Anfrage: abo@ox-fanzine.de. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens zwölf Hefte.



Kochen ohne Knochen – Das Ox-Kochbuch 5.

9,90 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland)

Über 200 rein pflanzliche Rezepte für Beginner und Könner, für Veganer, Vegetarier und Allesesser, von simpel bis anspruchsvoll. Von Punks, nicht nur für Punks.



Foto: Samantha Marble (samanthamarble.com)

INTER ARMA

LABELMATES. In der letzten Ausgabe haben INTER ARMA ihre Labelkollegen CALL OF THE VOID interviewt. In dieser ist es anders herum: Schlagzeuger T.J. Childers sowie Gitarrist Trey Dalton von INTER ARMA stellen sich den Fragen von CALL OF THE VOID. Und nächstes Mal sind die beiden Bands wahrscheinlich gar nicht im Heft.

Wie hat Relapse den Kurs von INTER ARMA verändert? T.J.: Es hat uns definitiv ein paar Türen geöffnet, die vorher verschlossen waren. Und es hat uns in den Fokus von vielen Hatern im Internet gerückt, aber wie sagte Katt Williams? „If you got 30 mothafuckas who hatin’ on you, you need to make it 40 by summertime, boo boo.“

Es scheint, dass Bands aus dem Südosten und Süden der USA in ihrem Sound oft Einflüsse haben, die von außerhalb des Metal kommen. Konkret meine ich zum Beispiel eure Songs „The long road home (Iron gate)“ und „Love absolute“. Welche Künstler inspirieren euch zu diesem Songwriting? T.J.: Waylon fucking Jennings! Außerdem höre ich viel LED ZEPPELIN, THE BEATLES, THE BAND und Neil Young. Und eine gesunde Dosis Country, es ist also schier unmöglich, dass sich dieser Scheiß nicht irgendwo bemerkbar macht. Zudem habe ich gelesen, dass Kerry King gesagt hat, er würde niemals eine Akustikgitarre anfassen, es geht also auch darum, ihn anzupissen.

Ich habe mir ein paar Live-Videos von euch angeschaut und bemerkt, dass ihr auf der Bühne keine Gesangseffekte benutzt. Im Gegensatz dazu ist bei eurem neuen Album „Sky Burial“ viel mehr Hall, Delay und anderes Zeug auf der Stimme als bei euren früheren Veröffentlichungen. Warum verzichtet ihr live darauf? Trey: Das hat eher logistische Gründe. Jahrelang hatten die Schuppen, in denen wir gespielt haben, eine suboptimale PA (oder überhaupt keine), die kaum mit unseren Verstärkern und dem Schlagzeug fertig wurde. Mike hat deshalb nie irgendwelche Effektgeräte mitgenommen, weil das Publikum davon meist eh nichts gehört hätte. T.J.: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Mike überhaupt weiß, wie man richtig kackt, man kann also mit Sicherheit sagen, dass irgendein „Kasten, der Geräusche macht“ außerhalb seines Horizonts liegt.

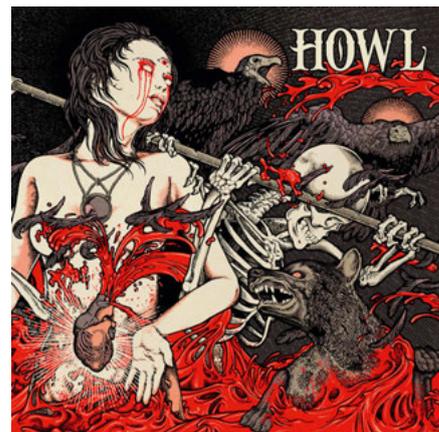
Der Schlagzeugsound auf eurer neuen Platte ist sehr interessant: verhallt, sehr offen, etwas verhalten und irgendwie LoFi – vor allem Bassdrum und Snare. Welche Techniken habt ihr benutzt, um das zu erreichen? Und warum habt ihr diesen Ansatz gewählt, anstatt auf das übliche „heftige Metal-Schlagzeug“ zu setzen? T.J.: Ich wollte jeden Schlagzeugsound vermeiden, den man auf „Modern Metal“-Platten hört, weil mich das einfach langweilt und es nicht meine Art ist. Die Raummikros sind im Mix etwas präsenter, was für den „offenen“ Sound sorgt, den ich wollte. Für mich hatte John Bonham von LED ZEPPELIN immer den besten Rock’n’Roll-Schlagzeugsound, und er hatte nur zwei Overhead-Mikros und ein Mikro ungefähr einen halben Meter vor seiner Bassdrum auf dem Boden. An dieser Idee haben wir uns etwas orientiert. Wenn man Kopfhörer aufhat und genau hinhört, kann man mich sogar riechen.

Wie verdient ihr euren Lebensunterhalt, so dass ihr mit der Band auf Tour gehen und Musik machen könnt? Trey: Ich arbeite in der Küche eines Naturkostladens. Steven ist Lieferfahrer. Mike und Joe arbeiten in einem Schnapsladen und ... T.J.: Ich bin Vollzeittrümer.

Was war euer peinlichster Moment auf der Bühne? T.J.: Ich ziehe mich jeden Abend nackt auf der Bühne aus und mein Rockoutfit an, bevor wir loslegen, es braucht also schon eine Menge verrückten Scheiß, damit mir etwas peinlich ist ... Trey: Als Tim von Forcefield Records Steven mitsamt seinem Verstärker umriss, weil er bewusstlos wurde. Und „peinlich“ meine ich hier im Sinne von „sehr geil“.

In welchem Land würdet ihr gerne touren? T.J.: Ich will nach Deutschland und versuchen, mich zu Tode zu trinken. Und in die Niederlande, um in Amsterdam für Sex zu bezahlen. Ich würde alles geben, um für Sex zu bezahlen.

Clubs halten ihre Toiletten heutzutage nicht wirklich in Schuss. Wo ist der schlimmste Ort, an dem ihr auf Tour jemals gekackt habt? Trey: Wahrscheinlich das White Swan in Houston. Das Waschbecken war genau über der Toilette, und es stank genauso, wie man es sich vorstellt, wenn jahrelang gegen Wände gepisst und Industriebleiche zum Reinigen benutzt wird. Am meisten stören mich aber Klos ohne Kabinentüren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es jemanden gibt, der denkt, das wäre eine gute Idee. T.J.: Ich liebe es, wenn Kabinen keine Türen haben, weil die Leute ausflippen, wenn sie reinkommen und sehen, wie man falsch herum auf der Schüssel sitzt, als wäre man A.C. Slater in „California High School“. Trey: Ich ziehe meinen Kommentar zurück.



HOWL

MY ARTWORK. Ich glaube, die visuelle Seite einer Band ernst zu nehmen, ist ein wichtiger Teil der Heavy-Metal-Kultur. Das Cover von Ozzy Osbournes „The Ultimate Sin“ zu sehen, hat mich die Platte kaufen lassen und mich überhaupt erst zum Metal gebracht. Ich weiß noch, wie fasziniert ich von den Artworks von IRON MAIDEN war, wie viel Angst mir die Cover von „Beneath The Remains“ und „Chaos A.D.“ von SEPULTURA machten und welchen Kick mir die blutrünstigen Designs von CANNIBAL CORPSE gaben. Ein tolles Artwork hilft dem Hörer dabei, die Musik und die Atmosphäre, welche die Musiker in ihren Songs einfangen wollten, besser zu verstehen. Vieles von dem, was man auf dem Cover unseres neuen Albums „Bloodlines“ sieht, ist die Interpretation des Künstlers, mit dem wir gearbeitet haben. Ryan Begley lebt in Brooklyn und gehört zu einer Designfirma namens Shirts and Destroy. Er hat schon mit vielen Bands gearbeitet, darunter CONVERGE, DOOMRIDERS und ALL PIGS MUST DIE. Es war vor allem Ryan, der entschied, welche Textstellen auf dem Artwork zu sehen sein sollten. Wir haben ihn nicht ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wir Geier oder Hyänen wollten. Wir schickten ihm die neuen Songs und die Texte, dann ging es ein paar Monate hin und her. Er hörte sich einen bestimmten Song an oder las einen Text, dann begann er zu zeichnen, schickte uns einen Entwurf und wir sprachen darüber. Das grundlegende textliche Konzept hinter „Bloodlines“ ist, die Kontrolle über das eigene Leben zu behalten und seinen Weg zu gehen, ungeachtet der Generationen – oder „Blutlinien“ – der Unterdrückung, Täuschung und Heuchelei, die genau das angreifen, was uns menschlich macht: unsere Fähigkeit, logisch zu denken. Unser Ziel war es nicht unbedingt, eine bestimmte Botschaft zu kommunizieren; unser primäres Anliegen war es, den Leuten ein geiles Artwork zu bieten, das zum Sound der Platte passt, mit ein paar visuellen Elementen, die sich auf die Texte beziehen. Ein paar davon beschreiben beispielsweise die raubtierhafte Natur von organisierter Religion, ihren Zwang, Leute zu bekehren und sie auf Linie mit einer bestimmten Glaubenslehre zu bringen. Ich entschloss mich, dies darzustellen, indem ich über Geier schrieb, die über einem kreisen, und über Hyänen, die jede deiner Bewegungen beobachten. Andere Elemente sind die junge Dame, das Herz und das Baby – sie symbolisieren den Verlust der Unschuld in einer Welt, die mit Blut getauft wurde. Die Schlinge steht dafür, das eigene Denken aufzugeben. „Bloodlines“ ist zudem schneller und aggressiver als der Vorgänger, deshalb wollten wir hellere Farben; etwas, das einem ins Auge springt und der Intensität der Musik entspricht. Vincent Hausman, HOWL



Foto: Marianne Harris

THE SMOKING HEARTS

MY FOOD. Wir wollten etwas Lustiges und Besonderes machen, das für die Band steht, und da unser Bassist Calvin keinen Alkohol trinkt, wäre ein SMOKING HEARTS-Bier nicht repräsentativ gewesen – also haben wir auf einer Chili-Farm unsere eigene scharfe Sauce hergestellt und der Limited Edition unseres Albums beigelegt. Wir wollten nicht einfach ein neues Etikett auf eine Standard-Sauce kleben, die Smoking Hearts Victory Hot Sauce ist von uns maßgeschneidert. Sie ist echt gut geworden. Klar, sie ist scharf, aber sie schmeckt auch. Meine Eltern nehmen sie die ganze Zeit, haha. Wir sind allesamt Fleischesser – mit den Essgewohnheiten jeder tourenden Band: Wir essen sehr wenig und sehr ungesund. Uns fehlt einfach das Geld, um gut zu essen. Manchmal gehen wir zu McDonald's, aber die meiste Zeit essen wir Sandwiches mit billiger Wurst und Käse. Und falls das aus ist, machen wir Ketchup-Sandwiches oder essen nur Ketchup. Am ersten Tag der Tour kaufen wir uns normalerweise eine große Tüte Chips. Und Rum. Aber die Chips sind immer schon nach ein paar Stunden weg und wir stocken irgendwie immer nur unseren Rumvorrat wieder auf. Am Ende einer Tour schlagen wir uns zur Belohnung normalerweise bei Nando's die Bäuche voll. Letztes Mal waren wir aber nur bei Kentucky Fried Chicken, weil wir zu hungrig waren, um zu warten, haha. Bei Shows bekommen wir oft „veganes Geschlabber“, was in der Regel der Versuch war, ein Curry zu kochen. Das hat immer eine Menge Toilettenbesuche zur Folge. Das beste Essen, das man Bands geben kann, sind Nudeln. Jeder liebt Nudeln. Sie sind gesund und machen satt. Auf unserer letzten Tour haben unser Gitarrist Barker und ich Sandwiches mit Schinken, Erdbeeren und Jaffa Cakes gemacht – mit scharfer Sauce anstatt Butter. Es schmeckte ganz gut, die Verdauung war allerdings ziemlich übel. Auf einer Skala von eins bis zehn würde ich meinen Kochkünsten eine Acht geben. Ich bin ein echt kreativer Koch. Einmal, als ich faul war und mich nicht zum Singen aufraffen konnte, habe ich eine Art Curry Pie gemacht, während die anderen geprobt haben. Er hatte einen Boden aus Vollkornkekse und Reis mit Curry in der Mitte und war mit Teig überbacken. Am schwersten finde ich es, vegetarisch zu kochen. In neun von zehn Fällen ersetze ich das Fleisch einfach durch Pilze. Meine Lieblingsessen sind Steak, Pizza und Burger. Ich war kürzlich in Barcelona und hatte Tapas, das war auch super. Das Einzige, das ich nicht essen würde, ist Marmite [eine vegetarische Würzpaste, Anm. d. Red.]. Ach ja, wenn unsere Musik Essen wäre, dann wäre sie ein Gourmet-Kebab, der in scharfer Sauce schwimmt und mit zwanzig Gläsern Rum runtergespült wird.

Ben Mills, THE SMOKING HEARTS

Rick Rodney und Burkhard Schmitt (2011)



HATE SQUAD

NAMEDROPPING. Seit zwanzig Jahren gibt es HATE SQUAD inzwischen, und wie lange das tatsächlich ist, erkennt man auch daran, dass viele der Musiker, mit denen die Band aus Hannover schon auf Tour war und an die sich Sänger Burkhard Schmitt und Bassist Bauke de Groot für uns erinnern, inzwischen nicht mehr leben.

Paul Baloff, EXODUS. Es ist kein Geheimnis, dass ich seit Mitte der achtziger Jahre ein fanatischer Fan der Band bin und alles von ihr sammle. Die Musiker selbst lernte ich zum Teil schon vor HATE SQUAD kennen, und wie es der Zufall wollte, spielten wir 1997 bei der „Summer Metal Meeting III“-Tour. Da waren auch EXODUS dabei – wieder mit ihrem ersten Sänger Paul Baloff am Mikrofon. Paul war einer der lustigsten und nettesten Musiker, die ich bisher kennenlernen durfte. Wir hatten super viel Spaß zusammen, es gibt unzählige lustige Anekdoten mit ihm und über ihn. Am meisten ist mir der letzte Gig in Dortmund im Gedächtnis geblieben, denn da enterte die komplette EXODUS-Mannschaft die Bühne, und alle hampelten wild um uns herum, während wir gerade „Not my god“ spielten. Abgesehen von einem Video, das noch in meinem Archiv schlummert, ist dabei ein Foto entstanden, das damals auch im Rock Hard war: Es zeigt mich beim Singen, während ich Paul Baloff halb im Schwitzkasten habe ... und wir hatten dabei sichtlich unseren Spaß. Ich werde die Zeit mit Paul und EXODUS nie vergessen und immer in sehr guter Erinnerung behalten! R.I.P., Paul! (Burkhard Schmitt)

Chuck Schuldiner, DEATH. Im April 1995 waren wir zusammen mit DEATH Teil der Full Of Hate Easterfestivals. Chuck Schuldiner war einer der freundlichsten und nettesten Menschen, die ich bisher im Musikbiz getroffen habe. Wir verstanden uns nicht nur auf Anhieb super, sondern wurden in den folgenden zwei Wochen auch so etwas wie „Freunde“. Überhaupt kamen wir sehr gut mit DEATH aus, und sie mochten HATE SQUAD zu meiner Überraschung sehr, vor allem unsere jugendliche Frische und Naivität auf der Bühne. Also schauten sich Chuck und Co. fast jeden Tag unsere Show an und wir selbstverständlich mit offenen Mündern ihre. Ich habe bis heute zu allen damaligen DEATH-Mitgliedern guten Kontakt. Chuck Schuldiner, you'll never walk alone ... Rest in peace, my metal brother! (Burkhard Schmitt)

Jesse Pintado, NAPALM DEATH/TERRORIZER. Durch Zufall lernte ich circa 1990, also noch vor HATE SQUAD, Jesse Pintado kennen. Und auch wenn wir später nie die Bühne geteilt haben, möchte ich ihn hier erwähnen. Jesse und ich freundeten uns damals an und selbst wenn er ab und an gewisse Probleme hatte, so war er doch einer der nettesten und zuverlässigsten Typen, die ich als Achtzehnjähriger kannte. Über seine Fähigkeiten an der Gitarre oder den heutigen Stellenwert seiner Bands brauche ich ja keine unnötigen Worte zu verlieren. Jesse war einfach ein sehr fähiger Musiker, ein super Typ und bleibt für mich unvergessen. R.I.P., brother! (Burkhard Schmitt)

Javier „Sob“ Carpio, MERAUDER. MERAUDERs Debütalbum „Masterkiller“ und der gleichnamige Song sind für mich Meilensteine des Hardcore-Genres. 1995 hatten wir zusammen eine Show im SO36 in Berlin und von Anfang an verdammt viel Spaß. Die Jungs von PRO-PAIN waren auch dabei, außerdem Bela B von DIE ÄRTZE, der uns alle ins Franziskaner auf mehrere Drinks einlud. Ein unvergesslicher Abend, der früh morgens mit einem Gruppenfoto vor dem SO36 endete, unter anderem mit Sob (R.I.P.) und Jorge. Danach stellten wir fest, dass unser Van mit sämtlichem Equipment verschwunden war. Die Polizei hatte den Wagen aber nur umgeparkt ... (Bauke de Groot)

Gus Chambers, GRIP INC. Die Europatour 1995 mit KREATOR, GRIP INC. und PYOGENESIS gehört zu den besten Touren, die wir jemals gemacht haben. Gus Chambers war ein wahnsinniger, guter und freundlicher Mensch und ein Punk vor dem Herrn. Er war dabei, als ich mir mein erstes Piercing stechen ließ – er hatte ja selbst so einige, an unglaublichen Stellen. Auf dem Dynamo Festival steckte er übrigens mal einen nervigen Fan kopfüber in eine Mülltonne, so nach dem Motto: „Don't mess with Gus.“ Rest in peace! (Bauke de Groot)

Rick Rodney, STRIFE. STRIFE ist eine meiner Lieblings-Hardcore-Bands und mit „Witness A Rebirth“ haben sie 2012 ein großartiges Comeback-Album herausgebracht. Das Wiedersehen vor zwei Jahren mit Rick und Crew in Bremen werde ich nie vergessen. Einerseits war es schön, weil wir uns nach so langer Zeit wieder getroffen haben, andererseits stieg nach diesem Konzert unser langjähriger Gitarrist aus, was sehr traurig war. (Bauke de Groot)



Foto: Dario Dumancic (allschools.de)

KEN MODE

MY BROTHER. Die Kanadier Jesse und Shane Matthewson sind Brüder. Der eine singt und spielt Gitarre, der andere ist Schlagzeuger. Zusammen machen sie unter dem Namen KEN MODE noisigen Hardcore und Bassisten das Leben schwer.

Wie würdest du die Beziehung zu deinem Bruder beschreiben? Jesse: Shane ist mein bester Freund, seit dem Tag, an dem er geboren wurde – an meinem zweiten Geburtstag. Wir sind ein Team. Das war immer so und wird auch immer so bleiben. Shane: Dieser Trottel ist seit meiner Geburt mein bester Freund. Seit ich fünfzehn bin, spiele ich mit ihm bei KEN MODE, was unsere Beziehung sogar noch verbessert hat.

Was unterscheidet euch und was habt ihr gemeinsam? Jesse: Shane ist zugelassener Wirtschaftsprüfer, während ich seit sechs Jahren nur vorgebe, Buchhalter zu sein. Man könnte also sagen, dass Shane vielleicht etwas konservativer ist als ich: ein anständigerer Haarschnitt, keine Tattoos und nicht so verwahrlost wie ich. Shane: Abgesehen von den offensichtlichen Sachen wie Jesses Rock'n'Roll-Frisur, duscht mein Bruder auf Tour viel öfter als ich. Selbst Buchhalter-Drummer sind also von Natur aus widerlich. Ansonsten ähneln wir uns so sehr, dass es fast unheimlich ist. Man fragt uns regelmäßig, ob wir Zwillinge seien.

Welche Platten, die du total liebst, hasst dein Bruder – und umgekehrt? Jesse: Shane steht nicht auf INTEGRITY, ROCKET FROM THE CRYPT oder den meisten Black Metal, aber das halte ich ihm nicht vor. Ich werde dagegen latent aggressiv, wenn er THRICE und JIMMY EAT WORLD hört. Wenn es um Musik geht, bin ich einfach der größere Nerd, aber dafür sind ältere Brüder schließlich da, oder? Shane: Ich bin mir nicht sicher, ob Jesse irgendetwas richtig hasst, das ich höre. Ich bin die letzten Monate besessen vom Adele-Album „21“ und glaube nicht, dass er versteht, warum, haha. Und seine Vorliebe für Black Metal teile ich definitiv nicht – abgesehen von IMMORTAL, die sind ziemlich cool.

Wann habt ihr angefangen, zusammen Musik zu machen? Jesse: Ich glaube, da war ich vierzehn, fünfzehn und Shane zwölf, dreizehn. Als wir mit dem ersten KEN MODE-Bassisten zu spielen anfangen, wechselten wir unsere Instrumente. Nach einem Jahr oder so wurde klar, dass Shane mit dem Schlagzeug mehr Spaß hatte, also hörte ich damit auf und blieb bei Gitarre und Bass. Shane: Man muss dazusagen, dass Jesse ein viel besserer und originellerer Schlagzeuger war als ich, aber ich verjagte ihn, weil mir dieses Instrument besser als alle anderen gefiel.

Ihr habt dieselbe Musikschule besucht. Wer war der bessere Schüler? Jesse: Wenn ich mich recht erinnere, bekam ich die besseren Noten, aber das lag hauptsächlich daran, dass Shane so schlecht darin war, vom Blatt zu spielen. Shane: Zugegeben, der Punkt geht an Jesse, aber es war immer sehr knapp.

Was bewunderst du an deinem Bruder? Jesse: Er ist so stur wie ich, hat einen tollen Geschmack und prügelt auf das Schlagzeug ein wie ein Tier. Außerdem ist er ein genauso pingeliger Mitarbeiter der KEN MODE-Qualitätskontrolle wie ich. Shane: Das ist leicht: seine Fähigkeit, komplizierte Riffs zu spielen und komplizierte Gesangslinien über besagte Riffs zu singen.

KEN MODE haben im Laufe der Jahre einige Bassisten verschlissen. Ist es so schwierig für jemanden, der nicht zur Familie gehört, ein Teil eurer Band zu werden? Jesse: Ganz sicher. Touren ist ja schon hart genug, wenn du nicht mit zwei Leuten unterwegs bist, die nicht einmal miteinander sprechen müssen, um zu kommunizieren. Wir sind eine Maschine, und jemanden in dieses Umfeld zu bringen, ist zweifelsohne hart.

Shane: Ein Freund von uns hinterließ folgenden Kommentar im „Promo Photo“-Ordner auf unserer Facebook-Seite: „He, schaut euch all die Leute an, die nicht mit den Brüdern klarkamen.“ Ich schätze, das fasst es ganz gut zusammen, haha.

Wann ist es besonders von Vorteil, mit seinem Bruder in einer Band zu sein? Jesse: Immer. Es ist schwierig, Leuten ganz zu vertrauen, aber Shane vertraue ich bedingungslos. Ich kann mir keine Situation vorstellen, in der ich mir wünschte, er wäre nicht mit mir in der Band. Sie würde anders schon lange nicht mehr existieren – allein aufgrund finanzieller Gesichtspunkte, haha. Shane: Ich bin auch der Meinung, dass es fast immer ein Vorteil ist. Ich weiß, dass mir Jesse immer Rückendeckung geben wird. Und falls nicht, wird unsere Mom sauer, weil er sich nicht „um seinen kleinen Bruder kümmert“.

Thomas Renz



SIX REASONS TO KILL

MY PRODUCER. Kristian „Kohle“ Kohlmannslehner fährt exakt den Sound, den wir uns vorstellen, und wir haben bereits vier Album mit ihm produziert. Das erste war 2005 „Reborn“. Wir hatten damals die Aufnahme von unseren Kumpels SINCE THE DAY gehört – ein Referenzwerk der frühen deutschen Metalcore-Welle –, das unser Gitarrist Marco auf seinem Label Bastardized Recordings veröffentlicht hat, und das war für uns der Grund, sich das Studio und den Typen mal näher anzuschauen. Bei den Aufnahmen merkten wir, dass seine Arbeitsweise exakt dem entspricht, was wir uns vorstellen. SIX REASONS TO KILL sind seitdem auch ein Stück mit Kohle gewachsen. Kohle ist ein sehr gesprächiger und aufgeschlossener Typ, der mit vielen Menschen gut klarkommt. Außerdem ist er fest im Metal verwurzelt. Das sieht man zum Beispiel an der Wahl des Namens für sein Projekt ANOTHER PERFECT DAY, der ja einem MOTÖRHEAD-Album entliehen ist. Kohle lebt mit seiner Familie in einem kleinen idyllischen Ort bei Seeheim an der Hessischen Bergstraße in einem schönen Holzhaus im schwedischen Stil, in dem auch das Studio untergebracht ist. Er ist Anfang dreißig und trägt stets eine Mütze. Zumindest kann ich mich nicht erinnern, ihn jemals ohne gesehen zu haben. Er will immer, dass alles so laut und authentisch wie möglich klingt. Deswegen muss ich immer unglaublich fest in die Kessel kloppen. Es ist also alles andere als ein Spaziergang. Aber was tut man nicht alles für einen guten Sound? Unsere Gitarristen können davon übrigens auch ein Lied singen. Für ein gutes Ergebnis muss man halt ran und arbeiten. Im Wort „Qualität“ steckt eben auch das kleine Wörtchen „Qual“, hehe. Wenn Kohle von einem Song oder einer Idee begeistert ist, hängt er sich so lange rein, bis es auch wirklich so gut ist, wie er es haben will. Als wir ihm zum Beispiel das Demo des Songs „God of the dead“ vorspielten, war er sofort Feuer und Flamme. Er hat sogar eigene Ideen vorgeschlagen, die wir einbauen können. Schlussendlich ist er auf unserer neuen Platte jetzt mit einem Spoken-Word-Part bei dem Song zu hören. Von Kohle haben wir gelernt, wie man eine Aufnahme strukturiert. Wir wissen, mit welchem Zeug wir im Studio aufpassen müssen, damit wir alles reibungslos durchziehen können. Letztendlich hat sich das bis auf unser Songwriting ausgewirkt. Kohle hat immer versucht, mich als Schlagzeuger zu inspirieren. Wenn ich etwa einen Fill-in gespielt habe, schlug er mir vor, es vielleicht ein bisschen anders zu machen, es mal so und so zu probieren. Dabei hat er Dinge aus mir herausgeholt, die ich mir selbst gar nicht zugetraut hätte. Er hat mich als Musiker also definitiv auch ein bisschen geprägt, kein Frage.

Florian Dürr, SIX REASONS TO KILL



Foto: Rachael Pennington

ESCAPE THE FATE

TRACKLIST-INTERVIEW.

„Ungrateful“ haben ESCAPE THE FATE ihr viertes Album genannt – laut Craig Mabbitt eine Metapher dafür, dass „man sich und andere daran erinnern sollte, sich keine Gedanken mehr über das zu machen, was man nicht hat, sondern sich stattdessen auf das konzentrieren und dafür dankbar sein sollte, was man hat.“ Was der Sänger auf jeden Fall schon mal hat: ein Interview an der Backe, das sich bei den Songtiteln der neuen Platte bedient, um daraus Fragen abzuleiten.

Bei welchem Unterstützer eurer Band hast du dich nicht genügend bedankt? („Ungrateful“) Ich glaube, ich sollte der Mutter meiner Tochter öfter danken. Sie hat viel mit mir durchgemacht und unterstützt mich weiterhin – egal, was ist.

Was willst du mit deiner Band noch erreichen? („Until we die“) Eine Goldene Schallplatte wäre schön, ein Mehrfach-Platin-Album aber auch nicht schlecht, haha.

Wie willst du einmal sterben? („Live fast, die beautiful“) Im Schlaf.

Und wie sollen sich die Leute an dich erinnern? („Forget about me“) Sie sollen mich als jemanden sehen, der sein Leben genossen und das der Menschen um ihn herum angenehmer gemacht hat.

Was war das Verrückteste, das du jemals gemacht hast? („You're insane“) Ich mache jeden Tag verrücktes Zeug, aber als ich jünger war, habe ich fünf Golfkarts gestohlen. Ich schätze, das war schon ziemlich irre.

Wie stehst du zu Drogen? („Chemical love“) Ich denke, man kann alles zu einer Droge werden lassen. Ich habe bestimmte Dinge ausprobiert, andere Sachen werde ich wohl niemals anfassen. Manche können dich total runterreißen und zu einem anderen Menschen machen, und dafür hat niemand Zeit.

Was ist der perfekte Song, den die kennst? („Picture perfect“) Die Mondscheinsonate.

Was war das größte Risiko, das ihr als Band jemals eingegangen seid? („Risk it all“) Die zweite Hälfte unserer neuen Platte ganz alleine zu machen.

Was ist dein größter Wunsch? („Desire“) Dass meine Band super erfolgreich ist und ich eine große Familie habe, mit der ich immer auf Tour sein kann.

Kannst du von ESCAPE THE FATE leben? Und was muss man als Band heutzutage dafür tun? („One for the money“) Ich kann davon leben, aber es ist schwierig. Man muss ständig Vollgas geben.

Was war das Dümme, das jemals in eurem Van gesagt wurde? („Fire it up“) Ich bin normalerweise besoffen, wenn dummes Zeug geredet wird, deswegen kann ich dazu nichts sagen.

Thomas Renz



Foto: Scott Nogrady (scottnogrady.com)

LIFEFORMS

QUOTES-INTERVIEW. Eine Band namens LIFEFORMS auf Lifeforce Records? Die muss man einfach mit Zitaten zum Thema Leben konfrontieren. Arik Okray, der auf der Facebook-Seite der Band als Gitarrist/Sänger geführt wird, obwohl ihm Sänger Howie angeblich längst das Mikro weggenommen hat, stellte sich unseren Fragen.

In einem Brief an seine Familie schrieb Theodor Fontane: „Es kommt immer nur darauf an, dass man allerorten die Musik des Lebens hört. Die meisten hören nur die Dissonanzen.“ Wie würdest du jemandem, für den Metal nichts weiter als Krach ist, den Reiz eurer Musik erklären? Ich erinnere mich noch daran, als es mir genauso ging. Mein Gitarrenlehrer hatte damals eine siebenstimmige Gitarre und ich fragte ihn, wozu sie gut sei. Ich dachte: „Das ist so dämlich, warum sollte irgendwer so ein Ding benutzen wollen?“ Er empfahl mir, doch mal MESHUGGAH anzuhören, und meine Antwort war: „Ist das eine dieser Bands, die rumschreien? Nein, danke.“ Ich sehe das so: Unser Musikstil ist nicht jedermanns Sache, Metal ist etwas für Kenner. Es ist wie mit einer Fremdsprache: Wenn du jemanden in einer Sprache sprechen hörst, die du nicht kennst, kommt sie dir völlig schleierhaft vor, aber sobald du sie lernst, geht sie in Fleisch und Blut über.

Leonardo da Vinci soll gesagt haben: „Das Leben ist recht einfach: Man macht etwas. Das meiste scheitert. Manches funktioniert. Man macht mehr von dem, was funktioniert hat. Wenn es richtig gut funktioniert, machen es andere schnell nach. Dann macht man etwas anderes. Der Clou liegt darin, etwas anderes zu machen.“ Ist das im Bereich Djent noch möglich? Aber klar doch. Obwohl das Genre irgendwann gesättigt sein wird, ist es ein noch relativ neuer Stil in der Metalszene. Wenn du dir überlegst, wie viele Djent-Bands es im Moment tatsächlich gibt, verglichen mit beispielsweise Deathcore, dann ist der Höhepunkt noch lange nicht erreicht. Ich kann mir sogar vorstellen, dass dieser Stil in naher Zukunft irgendwie zum Mainstream wird. Bands wie PERIPHERY gehen auf riesige Touren mit DREAM THEATER und DEFTONES, warum sollten wir das nicht auch können? Solange ein Künstler einfallsreich und inspiriert ist, wird es immer Innovation geben.

Vom englischen Schriftsteller Samuel Butler stammt der Satz: „Das Leben ist keine exakte Wissenschaft, es ist eine Kunst.“ Wie schwierig ist es, technischen Metal nicht zu einer Wissenschaft werden zu lassen, bei der es nur noch um Taktarten und Polyrhythmen geht? Klar, es gibt Bands, die einen Wettkampf daraus machen, wer die seltsamsten Taktarten aufführt, aber ich liebe dieses Genre gerade deshalb, weil man seinen Grips anstrengen muss, um es zu kapieren. Man kann nicht einfach ein Album hören und es nach dem zweiten oder dritten Mal auswendig kennen. Als ich mir „Rareform“ von AFTER THE BURIAL kaufte, brauchte ich fast einen Monat, um die Songstrukturen am Ende von „Aspiration“ und „Cursing Akhenaten“ zu durchschauen.

„Ich hasste jede Minute des Trainings, aber ich sagte mir: Hör nicht auf. Leide jetzt und verbringe den Rest deines Lebens als Champion“, so ein bekannter Spruch von Muhammad Ali. Wie oft übst du heute noch auf deiner Gitarre? Und hast du davon auch mal die Schnauze voll? Ich übe durchschnittlich zwei bis drei Stunden am Tag. Gehasst habe ich das Spielen aber nie. Natürlich, manchmal hat man eine Schreibblockade, ist gefrustet und spielt ein, zwei Tage nicht, aber ich liebe es, Lieder zu schreiben und neue Ideen zu entwickeln. Deswegen bin ich ja Musiker geworden.

„Alles, was man im Leben braucht, ist Unwissenheit und Selbstvertrauen, dann ist der Erfolg sicher“, fand Mark Twain. Was braucht man, um heutzutage als Band erfolgreich zu sein? Engagement, eine Menge Engagement. Man sieht so viele Bands, die sich auf der Highschool gründen, aber wieder verschwinden, bevor die Mitglieder ihren Abschluss gemacht haben. Seit ich Gitarre spiele, habe ich fast fünf Bands gegründet. Wir haben viele Höhen und Tiefen erlebt. Man muss einfach weiterkämpfen und alles in die Waagschale werfen. Wenn man das macht, wird zwangsläufig irgendwer auf dich aufmerksam.

Der Bühnenautor George Bernard Shaw wird wie folgt zitiert: „Alkohol ist das Anästhetikum, durch das wir die Operation des Lebens durchstehen.“ Was hast du mit Alkohol erlebt? Kurz nachdem wir unseren Namen in LIFEFORMS geändert hatten, spielten wir eine Show, bei der ich ein paar Bier zu viel hatte. Sagen wir einfach, Howie entschied danach, dass ich kein eigenes Mikro mehr auf der Bühne haben dürfte, haha.

Thomas Renz



Foto: Brandon Hambricht (brandonhambricht.com)

TESSERACT

MY CONCEPT. Das Konzept hinter „Altered State“ ist simpel: Es geht um Veränderung. Um die verschiedenen Arten von Veränderung und um das menschliche Verlangen, Veränderungen zu bekämpfen, auch wenn man letztendlich nichts dagegen tun kann und manche Dinge einfach akzeptieren muss. Wir betrachten das alles sowohl auf einer kleinen „mikroskopischen“ als auch auf einer großen „makroskopischen“ Ebene. Tief in uns drin sind wir alle Geeks, aber „Altered State“ ist das erste Album, das ganz unverhohlen von wissenschaftlichen Themen inspiriert ist. Unsere vorherigen Veröffentlichungen hatten ja einen eher spirituelleren Touch, aber schon unser Debütalbum „One“ handelte von der Vorstellung, dass wir alle von einem gemeinsamen Vorfahren abstammen, wenn man nur weit genug zurückgeht, und dass alles, was in unserem Universum existiert und jemals existieren wird, von einem einzigen, winzig kleinen Punkt im Weltall abstammt. Wir sind alle eine Familie. Nicht nur, dass wir alle aus Sternen gemacht sind, wir wurden auch alle vom selben Ereignis erschaffen. „Altered State“ sinniert über unsere Erfahrungen als Band, benutzt allerdings immer noch diese Analogie der ewigen Verbundenheit. Die Titel der zehn Songs und vier Sätze, die ich im Folgenden näher vorstelle, sollen Bilder des großen Ganzen heraufbeschwören, wohingegen die Texte das alles auf unser alltägliches Leben anwenden.

Of Matter. Die Tracks „Proxy“, „Retrospect“ und „Resist“ decken die körperliche Veränderung von einem Zustand zum nächsten ab. Wir haben tolle Erfahrungen als Band gemacht, hatten aber auch viel Pech, vor allem wenn es darum ging, unsere Sänger an Bord zu behalten. Die Veränderungen, die wir erlebt haben, hätten die meisten Bands wohl nicht überstanden. Der Satz „Of Matter“ thematisiert, wie man mit den öffentlichen Reaktionen auf einen Mitgliederwechsel umgeht. Die Texte untersuchen die vielen Gedanken, die uns diesbezüglich durch den Kopf gingen: „I’m a surrogate / Your excuse to long for a superior / I will undertake / I will overcome / I’m stronger than I was before.“

Of Mind. „Nocturne“ und „Exile“ behandeln die Spaltung, die auftritt, wenn du dir deiner Meinung über etwas unsicher bist. Etwas, das du glaubst oder immer geglaubt hast, stellt sich als falsch heraus und wird – aus einer anderen Perspektive betrachtet – zumindest unklar. „Who will I be / How will I live to tell, what I have seen / Must I endure the hell / That comes with the peace / I remain torn in two.“ Wie der eine oder andere vielleicht bemerkt, sind unsere Texte viel direkter und dadurch emotionaler als früher.

Of Reality. Darunter fallen die Songs „Eclipse“, „Palingenesis“ und „Calabi-Yau“. Es geht um eine Tatsache, mit der wir alle zu tun haben: wenn sich das Leben ändert und man es nicht bemerkt. Es geht um unsere Beklemmung, selbst noch im Angesicht eines neuen Morgens. „As the crescent grows / And as the light returns / Can we face a new beginning?“

Of Energy. „Singularity“ und „Embers“, die Songs des letzten Teils, behandeln die universelle Zeit. Vom tumultartigen Urknall – „And it all comes to life right before my eyes“ – bis zum unausweichlichen, ruhigen Ende. Die Theorie, dass wir alle miteinander verbunden sind, wird hier weitergeführt. „Wait inside the fire“ – die Musik ist eine chaotische Explosion, die zu einer schwachen Glut wird und einen nahtlos zurück an den Anfang der Platte bringt, wenn man die Anlage auf Repeat stellt.

James Monteith, TESSERACT



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Ltd Edition:
Rotes Vinyl im
Gatefold!

KYLESEA
Ultraviolet LP
22,99 €



PLUS
DOWNLOAD
CODE

QUEENS OF THE STONE AGE
... Like Clockwork 2LP
19,99 €



DILLINGER ESCAPE PLAN
One Of Us Is The Killer LP
18,99 €



DOPPEL-
10"

THE OCEAN
Pelagial 2LP
22,99 €



RE-ISSUE
MIT 4 BONUS-
SONGS

SONGS: OHIA
Hecla & Griper LP
17,99 €



GATEFOLD,
GOLDENES
VINYL

PAPER ARMS
The Smoke Will Clear LP
16,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN NEUER ONLINE VINYL STORE

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 30 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
12.000 LP Titel auf Lager



Foto: Captain Shots

WARHOUND

PANTS DOWN. Neulich im Internet: Jemand findet das Fuze scheiße, weil er die Aussagen einer Band in dieser Rubrik nicht mochte. Das ist ungefähr so, als würde man Markus Lanz hassen, weil man die Antworten von einem seiner Talkgäste doof fand. Okay, das ist jetzt vielleicht ein schlechtes Beispiel. Die Antworten von Ronnie Vinal, Gitarrist und Sänger bei WARHOUND, dürften jedenfalls wieder nicht jedem gefallen.

Straight Edge Lifestyle. Toll für jeden, der straight edge sein kann. Ich bin es nicht. Ich war es zwar mal, bin aber froh, dass ich es nicht mehr bin. Trotzdem halte ich es für eine tolle Sache. Was auch immer positiv für die Menschen ist, ist gut für die Welt, oder? Nüchternheit ist in meinen Augen der Schlüssel zur Entwicklung des menschlichen Geistes.

Vegan Diet. Eine vegane Ernährung ist cool. Es ist teuer, aber gesund. Wenn es um gesundheitliche Aspekte geht, ist Eisenmangel allerdings ein wichtiges Thema für mich. Ich könnte nicht noch einmal Veganer sein. Ja, ich habe auf der Highschool vegan gelebt, und es war teuer. Ich konnte mir die üblichen Vitaminpräparate nicht leisten, die die meisten Veganer in den Staaten nehmen, anstatt Fleisch zu essen, also gab ich auf. Werde vegan, wenn du es dir leisten kannst. Dann bleiben mehr Chicken Wings für mich.

Christian Hardcore. In meinen Augen gibt es zwei Arten von christlichem Hardcore: Bands, die tatsächlich das Christentum verbreiten wollen, und Bands, die Jesus benutzen, um Merch zu verkaufen. Als ich begann, mich für Hardcore zu interessieren, war die christliche Hardcore-Szene riesig. Facedown Records hatten zwischen 2003 und 2006 viele großartige Bands. Ich hatte die Chance, die meisten davon live zu sehen. Ich sage nicht, dass irgendeine davon Jesus nur dazu benutzt hat, um Merch zu verkaufen, aber durch diese Bands wurde mir der Unterschied zwischen den beiden Arten klar. Als ich feststellte, dass ein paar der Bands, die ich mochte, voller Scheiße waren, wendete ich mich davon ab. Ich bin nicht gegen christlichen Hardcore, ich verfolge das alles nur nicht mehr. Mach es ruhig, wenn du willst, aber mein Ding ist es nicht.

Violent Dancing. Ich bin für Mosh. Aber Stress im Pit ist scheiße. Es gibt für alles die richtige Zeit und den richtigen Ort.

Do It Yourself Attitude. Genau mein Ding. Wenn du die Welt sehen willst, tu es. Alles, was du im Leben willst, ist in Reichweite. Du musst dir nur überlegen, wie du dahin kommst, und die entsprechenden Schritte unternehmen. Das Coole an DIY ist: Jeder kann es. Es hängt nur von einem selbst ab.

Ronnie Vinal, WARHOUND



Foto: Rachael Pennington (flickr.com/rachaelkayphotography)

THE BUNNY THE BEAR

MY MIXTAPE. Welche Musik wohl eine Band hört, die für ihren Mix aus Elektropop und Post-Hardcore von vielen, man muss es leider so sagen, so richtig scheiße gefunden wird? Gute natürlich, wie „die vielleicht besten Songs aller Zeiten“ laut Schreihals The Bunny zeigen.

JIMMY EAT WORLD – 23. Ich habe diesen Song immer vergöttert. Er ist einer der wenigen, die mich aus irgendeinem Grund jedes Mal emotional zerreißen. Eines dieser „Wow, das bringt Erinnerungen zurück“-Stücke. Höre ich mir gerne an, wenn es Beziehungsprobleme oder so etwas gibt.

BRAND NEW – Guernica. Ich schätze diese Band auf eine Art, die ich nicht einmal ansatzweise beschreiben kann, und „Guernica“ ist einer meiner Lieblingsongs von BRAND NEW. Eines ihrer vielen extrem gut geschriebenen, eingängigen Lieder und auch textlich sehr emotional, siehe Zeilen wie: „Is this the way a toy feels when its batteries run dry?“ Ich bin viel zu oft die ganze Nacht durchgefahren, habe diesen Song gehört und mitgesungen, bis ich heiser war.

CHICAGO – You're the inspiration. Wahrscheinlich eine der Bands, von der die Leute überrascht sind, wenn ich sage, wie sehr ich sie mag. Ich habe immer ein Album von CHICAGO im Van, bevorzugt eines aus den Achtzigern. Zu diesem Song bin ich als Kind oft eingeschlafen. Es ist eine wundervolle, makellose Komposition. Ich bin einfach Fan von großen Liebesballaden, ich kann es nicht ändern. Ich weiß gar nicht, wie oft ich mit The Bear diesen Song auf Tour angehört habe. Wir wechseln uns beim Mitsingen ab, jeder kennt genau seine Parts, haha.

FLEETWOOD MAC – Go your own way. Ein weiteres meiner schmutzigen Geheimnisse und einer von vielen großartigen FLEETWOOD MAC-Songs. Der Refrain ist emotional und treibend und so eingängig, dass man es kaum glauben kann. Auch dieses Lied hören wir auf Tour viel zu oft, haha.

Meat Loaf – I would do anything for love. Ich bin kein Fan von allem, was Meat Loaf gemacht hat, aber dieser Song ist eine Ausnahme. Er ist unglaublich, einzigartig, manchmal ein bisschen verwirrend und einfach etwas Besonderes. Und wie jeder Song dieses Mixtapes verdammt eingängig. Das Klavier und die gesamte Komposition sind umwerfend.

MANCHESTER ORCHESTRA – Simple math. Für die begeistere ich mich erst seit letztem Jahr. Aus irgendeinem Grund war mir nie danach, sie zu hören. Als ich es dann doch tat, war ich echt überrascht, wie sehr ich die meisten ihrer Songs mag. „Simple math“ ist von ihrem aktuellen Album. Nicht alle Stücke darauf sind so gut wie die älteren Sachen, aber dieser Song ist der Hammer. The Bear ist zwar genervt, wenn ich ihn im Van höre, weil er einfach nicht besonders auf die Band steht, aber sogar er gibt zu, dass er eigentlich großartig ist. Der Song hat so viele Nuancen, ich entdeckte jedes Mal etwas Neues. Und der Text kann Berge versetzen.

BRAND NEW – Play crack the sky. Ich weiß ... schon wieder BRAND NEW, haha. Aber was soll ich machen? „Deja Entendu“ ist eben eines der besten Alben aller Zeiten. Der Song ist emotional überwältigend. Eigentlich wunderschön, trotzdem extrem traurig. Das Lustige ist, dass ich diesen Song und das dazugehörige Album beim ersten Hören total gehasst habe.

U2 – Sunday bloody sunday. Lasst mich Folgendes klarstellen: Ich mag U2 nicht, aber ich respektiere sie sehr. Ihre ersten fünf Alben sind toll, und „Sunday bloody sunday“ ist ihr vielleicht bester Song. Ich höre so viel Überzeugung und Wahrhaftigkeit in Bonos Stimme und der gesamten Musik. Sie haben einen ehrlichen Song über etwas geschrieben, das tatsächlich passierte, und man hört, wie viel es ihnen bedeutete. Ich erinnere mich noch, wie mir ein Nachbarjunge ein paar ältere U2-Alben gab. Damals dachte ich: „Im Ernst? Das ist doch die Band mit dem albernem Gitarristen mit der Sonnenbrille und dem Sänger, dem ich immer grundlos eine reinschlagen möchte.“

BRAND NEW – The archers bows have broken. Ich verspreche es, das ist jetzt der letzte BRAND NEW-Song. Er ist von „The Devil And God Are Raging Inside Me“, meinem absoluten Lieblingsalbum. Als ich den Song damals zum ersten Mal hörte, war ich sofort begeistert.

THE SMITHS – There is a light that never goes out. So schwer ich mich mit dieser Liste getan habe, weil ich immer so unentschlossen bin, ein Song von THE SMITHS durfte auf keinen Fall fehlen. Ich liebe THE SMITHS. Morrissey ist ein Genie, und der Song einfach nur schön. Ein ziemlich ungewöhnliches Liebeslied, aber man kann jedes Wort nachvollziehen, was auch an Morrisseys warmer Stimme liegt. Jedes Wort und jede Note überfahren einen und lösen Gefühle in einem aus, die man nicht bei vielen Bands hat.

Matthew „The Bunny“ Tybor, THE BUNNY THE BEAR

DEMONS RUN AMOK ENTERTAINMENT PROUDLY PRESENTS

our new releases:

- Dead Reprise - Dystopia [03.02.13]
- Lasting Traces - Elements [22.02.13]
- Bitterness Exhumed - A Place Of Many Ghosts [05.04.13]
- The Fifth Alliance - Unrevealed Secrets Of Ruin [05.04.13]

Cro-Mags - Alpha Omega 12"



- The Last Stand - The Time Is Now [03.05.13]
- A Perfect Murder - Demonize [03.05.13]
- Sai Nam - Crush [17.05.13]
- Cro-Mags - Alpha Omega [17.05.13]
- Subzero - Happiness Without Peace [17.05.13]

The Last Stand - The Time Is Now 12"



Subzero - Happiness Without Peace 12"



THE LAST STAND



SUBZERO

Sai Nam - Crush 12"



SAI NAM

A PERFECT MURDER

A Perfect Murder - Demonize 12"



The Fifth Alliance - Unrevealed Secrets Of Ruin 12" Dead Reprise - Dystopia 12"



Bitterness Exhumed - A Place Of Many Ghosts 12"/CD Lasting Traces - Elements 7"



19.-21. JULI 2013 TÁBOR-ČÁPŮV DVŮR TSCHHECHISCHE REPUBLIK

MIGHTY SOUNDS



SUICIDAL TENDENCIES ANTI-FLAG THE SUBWAYS

BADMANNERS MACKA-B & THE ROOTS RAGGA BAND COMEBACK KID KY-MANI MARLEY SKINDRED

Your Demise VAVAMUFFIN STRANGER COLE UK-SUBS THE EVANESCENCE

MAD SIN ★ 7 SECONDS ★ THE CREEPSHOW ★ THE TOASTERS ★ PAY NO RESPECT ★ SWINGIN' UTTERS
 ATLAS LOSING GRIP ★ SMOKEY BASTARD ★ THE OFFENDERS ★ CRUSHING CASPARS ★ THE COMPUTERS
 LEFTÖVER CRACK ★ TOTAL CHAOS ★ JSK - JUANTXO SKALARI & LA RUDE BAND ★ RADIO DEAD ONES
 THE MENZINGERS ★ NEW YORK SKA-JAZZ ENSEMBLE ★ DOWN BY LAW ★ BANANE METALIK ★ RANDOM HAND
 SKARFACE ★ SKAFERLATINE ★ DR. RING DING ★ PETER AND THE TEST TUBE BABIES ★ FROM DAWN TO FALL
 MR. T-BONE & THE YOUNG LIONS ★ ELECTRIC RIVER ★ BOB WAYNE ★ BURNING STEPS ★ THE TALKS
 JAYA THE CAT ★ THE ROUGHNECK RIOT ★ GUITAR GANGSTERS ★ DOCTOR KRAPULA ★ WAYWARD CAINES ★ THE GO SET
 CAS HALEY ★ SEWER RATS ★ THE STEADYTONES ★ GET DEAD ★ MAMA MARJAS ★ SPICY ROOTS UND VIELEN ANDEREN

WEITERE INFORMATIONEN UNTER: WWW.MIGHTYSOUNDS.CZ ★ PREIS VOR ORT: 48 EUR

3 LIVE STAGES, 3 DJ STAGES, THEATRE PERFORMANCES, WORKSHOPS, SKATEBOARD AND BIKE SHOWS





THE DILLINGER ESCAPE PLAN

WIE EIN HAUFEN HUNDEWELPEN. Seit dreizehn Jahren singt Greg Puciato nun in einer Band, die derart irrsinnige Musik macht, dass so mancher am liebsten einen Exorzisten rufen würde. Doch stattdessen spielen THE DILLINGER ESCAPE PLAN auf immer größeren Bühnen und veröffentlichen mit „One Of Us Is The Killer“ ihr fünftes Album – das allerdings fast ihr letztes geworden wäre.

Foto: Allan Allport (moshpitson.com)

Es ist aber auch ein Kreuz, wenn die eigene Musik so komplex ist, dass man bei den Aufnahmen immer wieder neue Stellen mit Verbesserungspotenzial findet – was die längsten Recording-Sessions der Bandgeschichte zur Folge hatte: „Für das Spielen an sich brauchen wir nicht viel Zeit. Wir konzentrieren uns mehr auf Details, wie den richtigen Gitarrensound oder den Mix. Wir bringen ja nur alle drei Jahre ein Album heraus, deshalb muss alles perfekt sein. Wir sind regelrecht besessen davon, weil man im Nachhinein ja nichts mehr ändern kann. Vor allem bei Ben [Weinman, Gitarre, Anm. d. Red.] und mir ufert das gerne maßlos aus.“ Dass es dabei vor allem um Nuancen geht, die mit großer Wahrscheinlichkeit niemandem auffallen, ist ihm bewusst: „Wenn wir nach dem achttausendsten Hören immer noch an einem Song schrauben, ist der Punkt erreicht, an dem jemand von außen kommen muss, der sagt: ‚Aufhören. Der Song ist fertig.‘ Das Problem ist nur, dass wir das niemandem erlauben, haha.“ Irgendwann ist „One Of Us Is The Killer“ dann doch fertig geworden, und in gewisser Weise ist es ihr Meisterstück – so wie alle Alben davor. Der technische Gipfel war im Grunde schon 2004 bei „Miss Machine“ erreicht, und das größte Tabu von allen – der Einzug von Popfragmenten – wurde ebenfalls längst gebrochen.

Braucht ihr Komplexität, um euch nicht selbst zu langweilen?

Absolut. Wir alle haben definitiv eine Aufmerksamkeitsstörung. Wir langweilen uns schnell und müssen ständig neu stimuliert werden, wie ein Haufen kleiner Hundewelpen. Das hat großen Einfluss auf unseren Sound.

Habt ihr den Anspruch, durch die Komplexität etwas Neues zu erschaffen?

Darauf konzentrieren wir uns nicht wirklich. Wir tun eigentlich nur das, was sich für uns natürlich anfühlt, und sind uns der Komplexität beim Schreiben nicht immer bewusst. Das könnte natürlich bedeuten, dass wir verrückt sind. Ich habe mir darüber in letzter Zeit viele Gedanken gemacht. Wir nehmen Instrumente in die Hand, fangen an zu spielen, und das kommt dabei heraus. Was sagt das über uns? Was passiert in Bens Kopf, dass er diese Töne spielen muss? Warum kann ich nicht anders, als mir die Lunge wund zu schreien? Viele Leute machen Scherze darüber. Sie sehen eine Show von uns und raten uns lächelnd zu einer Therapie. Aber dazu haben wir ja die Musik – um den verrückten Scheiß einfach rauszulassen. Wir sind über dreißig, wir sind erwachsen, und wir schreiben immer noch diese Art von Musik. Mir graut es beim Gedanken, was mit uns los wäre, wenn wir dieses Ventil nicht hätten. Aber wie gesagt: Alles geschieht sehr natürlich.

Habt ihr das Gefühl, dass ihr heute noch für eine bestimmte Gruppe von Menschen spielt?

Unser Publikum wird immer heterogener. Diejenigen, die vor zehn Jahren zu einer Show von DILLINGER ESCAPE PLAN gegangen sind, waren einigermaßen leicht einzuordnen. Immerhin kamen sie aus derselben Szene wie wir – eine Szene, die es heute gar nicht mehr gibt, wie so viele andere auch. Es fühlt sich manchmal an, als wären wir ein Schneeball, der im Rollen von überall her Menschen anzieht. Es kommen genauso viele Metaller wie Crustpunks, es gibt alte Jazzer und Mike-Patton-Fans. Als Hardcore nach der Jahrtausendwende größer wurde, woll-

ten wir nicht zum Teil einer Welle werden, weil wir wussten, dass sie uns ebenso schnell wieder begraben könnte.

Glaubst du, dass diese Art von Musik heute allgemein mehr akzeptiert wird als in euren Anfangstagen?

Auf jeden Fall. Vor zehn Jahren dachte noch jeder, dass wir einfach nur Krach machen. Nicht viele haben verstanden, was wir da tun. Heute gibt es viele junge Bands, auf die unsere Musik einen direkten Einfluss hatte, was sich wirklich verrückt anfühlt. Wir haben uns vor langer Zeit dazu entschlossen, nicht den einfachen Weg zu nehmen. Wir haben die Straße verlassen und uns mit einer Machete unseren Weg gebahnt. Dass diesen Weg danach auch andere nehmen können, ist klar. Und trotzdem sind wir noch immer überrascht, dass es überhaupt Menschen gibt, die sich für unsere Musik interessieren. Wir stoßen die Leute schließlich vor den Kopf. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand einen Song wie „One of us is the killer“ genauso mögen kann wie „Prancer“, ist doch verschwindend gering.

Dynamik durch Kontraste – macht das eure Musik aus?

Kontraste sind ein großartiges Werkzeug. Es ist kein Zufall, dass der ruhigste Song mit „One of us is the killer“ den brutalsten Titel hat, während „Prancer“, der brutalste Song, nach einem Rentier am Schlitten des Weihnachtsmanns benannt ist. Kontraste sorgen dafür, dass es interessant bleibt. Über die Jahre haben wir versucht, Kontraste so effektiv wie möglich zu nutzen. Das bedeutet auch, dass wir so weit wie möglich in alle Richtungen gehen wollen. Auf diese Weise vergrößert sich der Raum, in dem man arbeiten und arrangieren kann.

Damit wären zwei der stärksten Songs des Albums genannt. Während der Titeltrack mit Greg Puciatos Soul-Falsett und dem entrückt-balladesken Gitarrenspiel von Ben Weinman auch auf einem THE MARS VOLTA-Album nicht auffallen würde, ist „Prancer“ eine Ausgeburt der Hölle, aufgebaut auf ebenso virtuosem wie rücksichtslosem Avantgarde-Geknüppel. Beide Songs vereint ein Thema: ein lange anhaltender Streit zwischen Greg Puciato und Ben Weinman, der die Band um ein Haar auseinandergerissen hätte.

Worum geht es bei „One of us is the killer“?

Der Song behandelt Beziehungen, deren Partner auf destruktive Weise voneinander abhängig sind, die ständig kleine Kämpfe ausfechten, übertreiben, Kleinigkeiten künstlich aufblasen. Dabei geht es nur um dein Ego. Und wenn du alle Kämpfe gewonnen hast, hast du auch die Beziehung zerstört, und jeder hat verloren. „One of us must die, but the killer won't survive.“ Du setzt dich durch und zerstörst dabei alles, was gemeinsam aufgebaut wurde. Der Song behandelt zwei dieser Beziehungen, von denen ich ein Teil war. Eine davon ist die Beziehung zu Ben. Wir waren während des „Option Paralysis“-Zyklus an einem Punkt angekommen, an dem wir uns weit voneinander entfernt hatten und den anderen dafür verantwortlich machten. Wir zeigten mit dem Finger aufeinander, statt miteinander zu reden. In der Sekunde, in der uns das zum ersten Mal bewusst wurde, war wieder alles

in Ordnung, weil wir feststellten, wie verrückt es ist, solche Mauern um einen herum aufzubauen. Dieser Konflikt findet sich auch in anderen Songs wieder.

Auch in „Prancer“?

„Prancer“ ist ein sehr interessanter Song. Er entstand, als wir uns nicht ausstehen konnten und gerade anfangen, uns über unsere Situation klar zu werden. Am Tag, als ich die Vocals aufnahm, war ich verdammt sauer auf Ben. Zu dem Zeitpunkt war ich mir sicher, dass er die Band gerade verlassen hat. Wir waren völlig außer Kontrolle. Als ich mit den Aufnahmen fertig war, kam der Moment, in dem wir uns fragten, wie wir es so weit kommen lassen konnten. Das dicke „Fuck you!“ am Ende des Songs richtet sich auch an die Menschen, die unseren Kleinkrieg befeuert haben. Diese Kräfte sind für uns inzwischen nicht mehr relevant. Es besteht kein Zweifel daran, dass uns jetzt nichts mehr stoppen kann.

Hast du keine Angst, dass ihr beim nächsten Album wieder in alte Muster zurückfallt?

No way, man. Ben und ich sind nun seit dreizehn Jahren in dieser Band. Wir haben sozusagen den Übergang von der Kindheit in die Pubertät miteinander durchgemacht. Mit diesem Album sind wir auf der anderen Seite angekommen und verhalten uns wie Erwachsene. Ich glaube nicht, dass wir eine solche Situation noch einmal zulassen werden.

Im Laufe des Gesprächs über den Konflikt zwischen ihm und Ben Weinman verliert Greg

THE DILLINGER ESCAPE PLAN haben sich bei ihrem Studioaufenthalt scheinbar an der Elbphilharmonie und dem BERLINER FLUGHAFEN orientiert: „Wir haben am 6. November begonnen und wollten am 15. Dezember durch sein. Fertig waren wir am 2. März. Jedes Mal denken wir, dass wir routinierter und schneller geworden sein müssten. Und jedes Mal tritt das genaue Gegenteil ein.“

Puciato jeglichen Humor und wird so ernst, dass er sogar bei pathetischen Phrasen wie „Nichts kann uns mehr stoppen“ keine Miene verzieht. „One Of Us Is The Killer“ hat Spuren hinterlassen. Doch das eruptive, unberechenbare Element passt zum Schaffen der Band und hat dem Album definitiv nicht geschadet. Höchste Zeit also für die nächste Tour, schließlich sind THE DILLINGER ESCAPE PLAN für ihre ekstatischen Liveshows berüchtigt, in denen jeglicher Perfektionismus verschwindet und Explosivität wichtiger wird als eine sauber gespielte Note: „Da wären wir wieder beim Kontrast. Viele Menschen halten Extreme für abstoßend. Ich halte das Mittelmaß für abstoßend. Was wäre in unserem Fall reizvoll an einem Mittelweg zwischen dem perfektionistischen Ansatz der Songs und unserer chaotischen Liveshow? Im Studio wäre das Chaos nicht produktiv, auf der Bühne wäre der Perfektionismus schlicht langweilig.“ Oder wie es NOFX ausdrückten: „Everything in moderation – especially moderation.“

Benedikt Ernst



THE DILLINGER ESCAPE PLAN
One Of Us Is The Killer
(Party Smasher/BMG)
dillingerescapeplan.org

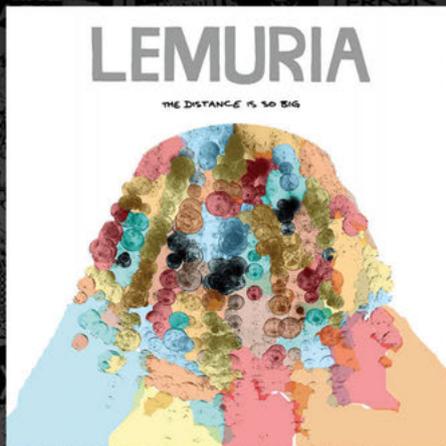
NEW RECORDS FROM BRIDGE NINE



B9R183

OCTAVES

B9 DEBUT FROM THIS CLEVER AND POWERFUL BAND OUT OF BALTIMORE, MD



B9R190

LEMURIA

LEMURIA'S 3RD STUDIO ALBUM, FULL OF SOARING GIRL/BOY VOCALS. RECORDED BY J. ROBBINS.



B9R185

HIEROPHANT

2ND ALBUM FROM ITALY'S CRUSTY / D-BEAT/METALLIC HARDCORE'S FINEST



AVAILABLE AT RECORD STORES EVERYWHERE & DIRECTLY FROM US AT B9STORE.COM
UP NEXT: NEW ALBUMS FROM DEFEATER, ALPHA & OMEGA AND OUR LATEST SIGNING, IRON CHIC!





BOYSETSFIRE

Foto: Arkadiusz Goniwiecha (arek-photography.com)

TU, WAS DU KANNST. „Tu, was du kannst.“ – Diese Aussage könnte man als Mantra einer Band betrachten, deren Engagement weit über die Leidenschaft für Musik hinausgeht. Sänger Nathan Gray sowie die beiden Gitarristen Joshua Latshaw und Chad Istvan von BOYSETSFIRE sind sich einig, dass es sich lohnt, die Dinge kritisch zu hinterfragen, und jeder eine Veränderung bewirken kann.

Ihr setzt euch aktuell sehr für das Thema Fair Trade ein und kooperiert bei eurem Merchandise mit entsprechenden Klamottenlabels. Was für ein Gedanke steckt dahinter?

Josh: Fair Trade war immer eine Herzensangelegenheit für uns. Es ergibt keinen Sinn, Merch von einem Sweatshop-Label zu beziehen, das in China oder anderswo produziert, wo die Menschenrechte nicht respektiert werden. Das widerspricht dem, wofür wir als Band stehen. Wir haben die Entscheidung getroffen, mit Firmen zu arbeiten, die garantieren, dass es sich um Fair-Trade-Ware handelt. Es ist zwar teurer, aber das ist es wert. Wir wollen nicht herausstellen, wie toll wir sind, weil wir das machen, aber wir sind davon überzeugt, dass das unterstützt werden muss.

Was kann man als Privatperson sonst noch tun?

Chad: Weniger und bewusster kaufen. Wenn jeder ein bisschen darauf achtet, ist dies der richtige Weg. Nicht so viel Verpackungsmaterial zu verwenden, ist auch eine Möglichkeit. Du als Konsument kannst etwas bewirken. Wenn genügend Konsumenten entsprechend handeln, wird es zum Standard.

Nathan: Es geht nicht um die Frage, wer mehr oder weniger macht, oder darum, andere zu verurteilen, das muss klar sein. Wir alle wissen, dass es von Zeit zu Zeit sehr schwierig sein kann, das Richtige zu tun. Aber warum es nicht versuchen? Das ist die simple Frage. Keine Dogmen. Schau dir dein Leben an und überleg dir, welche kleinen Dinge du ändern kannst.

Was ist, wenn sich Menschen diesen teureren Lebensstil nicht leisten können?

Josh: Ich denke nicht, dass es wesentlich teurer ist, es benötigt eben mehr Zeit. Mit wenig Geld ist es immer schwerer, aber mein Motto lautet: „Tu, was du kannst – wenn du kannst.“ Jedes Bisschen macht einen Unterschied. Man darf nicht in Schwarz und Weiß denken – es gibt viel Grau. Wenn deiner Meinung nach die einzige Möglichkeit, einkaufen zu gehen, mit Walmart verknüpft ist, dann geh dorthin, bevor du verhungerst, haha.

Der Song „Empire“ von eurem letzten Album aus dem Jahr 2006 handelt von George W. Bush. Seitdem hat sich einiges getan. Wie steht ihr zur aktuellen Politik der USA?

Nathan: Das Witzige ist, dass „Empire“ definitiv auf Bush passte, als der Song geschrieben wurde. Aber er kann theoretisch auf jeden zutreffen, der Macht hat und diese für seine Zwecke missbraucht. Bedauerlicherweise scheint das ein zeitloser Song zu sein. Natürlich gibt es bei Obama Punkte, die ich unterstütze. Es geht bei Politikern aber eher um die Überlegung, wer weniger schrecklich ist, haha. Ich möchte meine Stimme nicht wegwerfen, deswegen wähle ich immer den demokratischen Kandidaten. Und das vor allem aus einem einzigen Grund: Wenn Demokraten regieren, fließen Gelder in die Wissenschaft. Wenn sie nicht an der Macht sind, werden diese Mittel abgezogen und für Schwachsinn ausgegeben. Das bedeutet Rückschritt. Mit jedem Republikaner im Amt verlangsamen und hemmen wir uns selbst. Die kommen und sagen: „Wir haben da gewisse religiöse Ansichten.“ Das macht mich wütend. Bei den Demokraten heißt es: „Wir haben eine pluralistische Gesellschaft. Lass die Menschen glauben, was sie wollen, aber wir müssen uns vorwärts bewegen.“ Das unterstütze ich zu hundert Prozent.

Wart ihr schon einmal in einem Land der Dritten Welt?

Josh: Als ich zwölf war, bot mir meine Großmutter an, ein Land meiner Wahl zu besuchen, egal welches. Ich hatte gerade ein Projekt über Ägypten in der Schule, also wählte ich Ägypten, weil ich es faszinierend fand. Ich erinnere mich an bettelnde Kinder in den Straßen und die schreckliche Armut dort. So etwas hatte ich niemals zuvor gesehen. Als ich älter wurde, sah ich, dass es solche Orte auch in den USA gibt. Flint, Michigan zum Beispiel. Diese Gegenden sehen aus wie Kriegsgebiete. Das hat mir gezeigt, wohin der Kapitalismus führt.

Was hat das in dir verändert?

Josh: Ich habe gespürt, wie unfair das ist. Die einen leben im Überfluss, während andere verhungern. Das hat mich sehr beschäftigt, denn es wäre möglich, dass jeder auf diesem Planeten auf einem vernünftigen Level existieren kann. Warum besitzen manche Menschen so viel? Ich habe dann sehr viele kritische Bücher wie beispielsweise die von Noam Chomsky gelesen.

Was ist die größte Herausforderung, der sich die Menschheit stellen muss?

Josh: Wir vergiften die Welt, in der wir leben, und zerstören damit unsere eigene Existenzgrundlage. Wenn wir daran nichts grundlegend ändern, töten wir uns selbst. Es gibt ein YouTube-Video, in dem eine einsame, mitten im Ozean gelegene Insel gezeigt wird, die mit angeschwemmtem Plastik zugemüllt ist. Ich denke nicht, dass Terrorismus so gefährlich ist wie die Folgen der Umweltzerstörung. Das hat so viele fundamentale Auswirkungen, die alle zusammenhän-

gen: schlechte Luftqualität und Krankheiten wie Krebs oder Asthma beispielsweise.

Wart ihr zu Beginn eurer Karriere ausschließlich auf die Musik fokussiert oder gab es da bereits den Willen, etwas zu bewegen?

Nathan: Das ist bei jedem unterschiedlich. Ich bin mit Punkrock aufgewachsen, und diese Musik schreit immer etwas heraus. Das kann von politischen zu sozialen oder persönlichen Themen alles Mögliche sein, dabei sind aber immer diese Wut und Direktheit enthalten. Ich fand es toll, darin involviert zu sein und ausdrücken zu können, was mich persönlich anpisste. Das ging also Hand in Hand.

Chad: Bei mir kam das erst, als ich älter wurde. Als ich jung war, wollte ich nur Musik machen. Es gibt allerdings immer einen textlichen Kontext. Dabei wählt man dann natürlich lieber Aussagen, die einen bewegen, anstatt „Feel like makin' love“ zu singen – was jedoch zweifelsohne ein toller Song ist, und im richtigen Moment kann ich mich auch mit ihm identifizieren, haha.

Wie würdet ihr eure Rolle in der Gesellschaft beschreiben?

Chad: Ich würde nicht sagen, dass wir das Gehör von Millionen haben oder irgendeine Bewegung anführen. Unsere Rolle besteht darin, Musik zu machen. Und durch diese Musik können wir versuchen, uns auszudrücken und wichtige Themen anzusprechen.

Nathan: Wir sind keine ausschließlich politische Band und singen nicht nur über politische Themen. Ganz ehrlich, das wäre verdammt langweilig.

Revolutionäre Gedanken sind aufregend, das ist richtig. Aber Politik im Sinne von Anzug und Krawatte eher weniger. Uns ist wichtig, dass die Menschen einen persönlichen Bezug zu unseren Texten herstellen können.

Was waren die größten politischen Fehlentscheidungen, die ihr im Laufe eurer Karriere erlebt habt?

Nathan: Die Invasion im Irak war unglaublich dumm. Ich weiß nicht, ob irgendjemand in der Regierung oder im Kongress diese Entscheidung noch verteidigen kann. Alle versuchen, so gut wie möglich da rauszukommen. Im Laufe unserer Karriere war das – auf die US-Politik bezogen – die beschissenste Entscheidung überhaupt.

Chad: Ich würde das umfassender sehen und sage deshalb: die Reaktion beziehungsweise Überreaktion auf den elften September. Das hat die Welt in keiner Weise sicherer gemacht.

Euer kommendes Album trägt den Titel „While A Nation Sleeps ...“. Was hat es damit auf sich?

Chad: Das ist eigentlich ein sehr alter Slogan der Band, den wir als Propagandaspruch schon vor unserer allerersten Show verwendet hatten und nun wieder aufgreifen. Er drückt aus, dass es wichtige Themen gibt, die wir als Gesellschaft angehen müssen, es aber nicht tun. Stattdessen ignorieren wir die Tatsache, dass Kinder in der Dritten Welt unsere Schuhe nähen oder Menschen von Großkonzernen beeinflusst werden.

Nathan: Noch etwas: Gerade in den USA basieren eine Menge Regulierungen, Verbote und

Nathan Gray empfiehlt, sich mit dem **FLIEGENDEN SPAGHETTIMONSTER** auseinanderzusetzen. Dabei handelt es sich um eine Religionsparodie aus den USA, die als Reaktion auf die kreationistische Glaubenslehre an amerikanischen Schulen entstand. Die Anhänger dieser Pseudoreligion bezeichnen sich als „Pastafari“, die Gläubigen erwartet im Himmel ein „Biervulkan“. Gray: „Ich finde diese Idee wahnsinnig witzig, und sie ist genauso realistisch wie manche religiösen Behauptungen, die sonst in unserer Gesellschaft vertreten werden.“

Gesetze auf einem Glaubenssystem statt auf Fakten. Das Schulsystem beispielsweise lehrt die Evolutionstheorie als eine Wahlmöglichkeit neben dem Kreationismus. Das ist für mich, als würde jemand lehren, dass man wählen könne, an den Holocaust zu glauben oder nicht. Weißt du, was ich meine? Da kannst du nicht wählen. Das ist eine Tatsache, die verdammt noch mal passiert ist. In einer pluralistischen Gesellschaft können die Menschen doch an jeden abgedroschenen Scheiß glauben, den sie wollen. Zum Beispiel an Einhörner und Feen. Aber: An dem Punkt, an dem es um Wissenschaft oder Politik geht, müssen wir uns an Fakten halten. Diese Problematik haben wir in den Staaten. Man muss die Rechte von Homosexuellen erstreiten, obwohl es so selbstverständlich ist. Man muss für Dinge kämpfen, die verdammt noch mal nicht zu leugnen sind. Das ist einfach nur peinlich.

Florian Auer



BOYSETSFIRE
While A Nation Sleeps ...
(End Hits/Cargo)
boysetsfire.org

SNOW WHITE'S POISON BITE

10 FULL OF GRUESOME GORY, GORY SONGS ROCK & ROLL

GUEST VOCALS FROM MICHAEL GRAVES OF THE MISFITS!

IN STORES NOW

JOIN THE HORROR CREW
FACEBOOK.COM/SWPBAND

THE BUNNY BEAR

ORDER ONLINE NOW
VICTORYMERCH.COM

“Entertaining, sometimes frightening, and irresistible to stop watching once you have been mesmerized by its theatrics.”
SUBSTREAM MUSIC PRESS

▶ Stories Available Now

VISIT THE VICTORY RECORDS WEBSTORE FOR T-SHIRTS, HOODIES, ZIP-UP HOODIES, PACKAGE DEALS, GIRLIE SHIRTS, CDS, COLORED VINYL AND MORE - WWW.VICTORYRECORDS.COM

VICTORY RECORDS
YOUR MUSIC. YOUR LABEL.
VICTORYRECORDS.COM

FOLLOW US:
[Facebook.com/VictoryRecords](https://www.facebook.com/VictoryRecords)
[Instagram.com/VictoryRecords](https://www.instagram.com/VictoryRecords)
[Twitter.com/VictoryRecords](https://www.twitter.com/VictoryRecords)
[YouTube.com/VictoryRecords](https://www.youtube.com/VictoryRecords)

Available at

Available on



Foto: Dennis Seelig (facebook.com/Seelisch.Photography)

EINE PHILOSOPHISCHE FRAGE. Darf man von einer Band, die in ihren Texten ein so großes politisches Bewusstsein beweist wie HEAVEN SHALL BURN, mehr erwarten als von einer, die nur über Belanglosigkeiten singt? Was kann man als Band überhaupt tun, um tatsächlich etwas zu bewirken? Und ist das dann auch das Richtige? Eine Suche nach Antworten mit Gitarrist Maik Weichert.

Bei den Songs eures neuen Albums „Veto“ geht es unter anderem um die Verantwortung der Eliten, um den Umgang der Mächtigen mit Protest, um organisierte Religion und um deutsche Waffenexporte. Hast du jemals versucht, einen Text zu schreiben, der nicht politisch ist?

Nicht mit HEAVEN SHALL BURN. HEAVEN SHALL BURN waren immer das Vehikel, um unsere politische Meinung zu transportieren. Aus diesem Grund haben wir ja überhaupt erst angefangen, Musik zu machen. Wenn ich Beziehungsprobleme oder irgendeinen diffusen Weltschmerz verarbeiten wollte, würde ich das eher im Rahmen eines Nebenprojekts machen. Bei HEAVEN SHALL BURN wird es keine unpolitischen Texte geben. Das wäre ja so, als ob in einem CANNIBAL CORPSE-Song kein Mörder vorkäme.

Schreibst du trotzdem manchmal persönliche Texte, einfach nur für dich?

Da habe ich einige in der Schublade. Nicht nur Songtexte, sondern auch richtige Gedichte, die ich zum Beispiel geschrieben habe, als ein guter Freund gestorben ist. Das verarbeite ich also schon auch. Es wäre ja auch schade, diese Kreativität nicht zu nutzen.

Inwiefern hat sich deine Herangehensweise an das Texten im Laufe eurer inzwischen sieben Alben verändert?

In einem anderen Interview hat neulich jemand gesagt, er hätte den Eindruck, früher seien meine Texte ein bisschen allgemeiner gewesen. Früher hätte ich vielleicht einen Song gegen Jäger generell geschrieben und nicht speziell über Sea Shepard. Das kann natürlich sein, aber das hängt bei HEAVEN SHALL BURN auch immer mit den Hinweisen zusammen, die im Booklet stehen. Wenn ich unter einen Song ein Zitat von demje-

nigen setze, um den es dabei geht, dann wird der Text auf einmal total konkret. Wäre dieser Hinweis nicht da, wäre es allgemeiner, weil ja fast nie irgendwelche Namen in unseren Songs vorkommen.

Das war auch meine Schlussfolgerung, als ich darüber nachdachte, warum eure Texte so inspirierend sind: Sie beziehen sich oft auf konkrete geschichtliche Persönlichkeiten und Ereignisse. Eure neue Platte rückt beispielsweise eine angelsächsische Adlige des elften Jahrhunderts, einen Revolutionär aus Burkina Faso, einen chilenischen Künstler und einen DDR-Bürgerrechtler ins Rampenlicht. Ist das ein bewusster Kniff, um eure Inhalte besser vermitteln zu können?

Ja, natürlich. Wie meine Texte geschrieben sind oder wie ich mich ausdrücke, ist ja nicht besonders originell – das Thema ist originell. Die Beschäftigung mit dem Thema, das mitgeliefert wird, macht den Text im Kopf der Leute interessant. Deswegen haben sie im Hinterkopf, dass ich coole Texte schreiben.

Schreibst du politische Texte, um die Welt zu verbessern – so klischeehaft das auch klingt? Darüber habe ich erst neulich nachgedacht: Als man sechzehn oder siebzehn war, wollte man wirklich die Welt verändern, mit ganz großen Idealen. Jetzt, wo man erwachsen ist, versucht man, sein eigenes Leben zu verändern. Da merkt man erst, wie klein der Kampf anfängt. Deshalb bedeutet es mir schon sehr viel, wenn jemand zu mir sagt: „Ey, dass ich darüber nachgedacht habe, hat mein Leben verändert.“ Denn das ist der erste Schritt. Und dass wir das schaffen, ist auch nicht illusorisch, denke ich.

Stellen die Leute an eine Band mit politischen Texten höhere Ansprüche – zum Beispiel bei

der Frage, bei welchem Festival man spielt oder wo man eine Platte herausbringt?

Eigentlich umso weniger, je größer wir geworden sind. Das ist schon eigenartig. Je bekannter wir wurden, umso weniger Shitstorms gab es, wie das jetzt neudeutsch heißt. Früher war es öfter einmal ein Thema, ob das auf einem Bandfoto von uns Lederturnschuhe sind oder nicht.

Woran liegt das?

Ich glaube, das liegt daran, dass die Großfressen, die früher das Maul aufgerissen haben, gar nicht mehr am Start sind. Die mit der größten Klappe steigen doch immer als Erste aus. Und diejenigen, die das wirklich noch durchziehen, interessieren sich vielleicht gar nicht mehr für uns. Das kann schon auch sein. Oder sie sind erwachsen geworden und freuen sich, dass überhaupt noch eine Band am Start ist, die so Ansätze hat wie wir, und zerlabern das nicht. Weil sie wissen, wie viele Kompromisse man auf dem Weg zum Erwachsenwerden machen muss, um nicht im Wald leben zu müssen.

Ich habe mir trotzdem die Frage gestellt, ob man es sich als Band, die von Menschenrechten und Umweltschutz singt, erlauben kann, T-Shirts zu verkaufen, die nicht aus Baumwolle hergestellt wurden und kein Fair-Trade-Siegel tragen.

Wir haben jahrelang solche Shirts angeboten, aber die hat kein Schwein gekauft. Das ist leider so. Niemand war bereit, zwei, drei Euro mehr pro Shirt auszugeben. Das ist total traurig. Wir hatten die bei Impericon im Angebot und auch immer auf Tour dabei, aber das kam überhaupt nicht an. Da brauchen wir nicht um den heißen Brei herumreden.

Im Vorfeld der Veröffentlichung von „Veto“ gab es einen Song der Platte „in Kooperation

mit EMP“ zu hören, die ja von manchen kritisiert werden, weil sie auch Merchandise von FREI.WILD verkaufen. Wie stehst du dazu?

Also ganz ehrlich: In den bestimmt zweihundert Interviews, die ich bis jetzt für die neue Platte gegeben habe, bist du der Allererste, der das Thema FREI.WILD anspricht.

Das überrascht mich jetzt etwas, schließlich ist das Thema zur Zeit schon sehr präsent.

Warum sollte mich jemand von irgendeiner prominenteren Zeitung, die FREI.WILD immer gefeuert hat, darauf ansprechen? Die sind ja selber froh, wenn sie nicht darauf angesprochen werden. Diese ganze FREI.WILD-Werbemasche funktioniert ja auch nur, weil sich beide Seiten profilieren können: FREI.WILD werden durch die negative Presse bekannter gemacht, und die Leute, die etwas gegen FREI.WILD unternehmen – wie Visions, die vom With Full Force zurücktreten, weil die Band dort spielen sollte –, bekommen positive Promotion, weil sie die Klappe aufgemacht haben. Sie hätten doch genauso gut hintenrum auf den Veranstalter einwirken können – wie Impericon das zum Beispiel gemacht haben – und nicht so groß und werbewirksam. Das ist eine Win-win-Situation: Die Leute, die FREI.WILD dissen, gewinnen, und FREI.WILD selbst gewinnen auch. Deswegen wird sich die Spirale immer weiter drehen. Ich bin, glaube ich, einer der wenigen, die sich mal länger mit dem FREI.WILD-Sänger unterhalten haben. Das ist jetzt kein Kumpel von mir geworden. Es ist halt eine Band, die knallhart die Promoma-

sche durchzieht, die sie vorgegeben bekommt. Hätte der Weidner [Stephan Weidner, ehemaliger Sänger von BÖHSE ONKELZ] sich damals darauf ein Patent eintragen lassen, dann wäre er heute noch reicher. Was die ONKELZ authentisch durchlebt haben und bei ihnen als Entwicklung nachvollziehbar war, wird hier einfach als Promomasche angewandt, und ich finde es eigentlich schade, dass jeder darauf anspricht. Es gibt im Kampf gegen Nationalismus und Faschismus sicherlich größere Probleme als eine Band, die auf der Bühne steht und „Nazis raus!“ brüllt. Ich verstehe die Kritik an der Band, aber mich kotzt an, dass sich damit jeder nur profiliert – sowohl Gegner als auch Verteidiger der Band – und nicht auf die eigentlichen Probleme eingegangen wird. Das ist eine Stellvertreterdiskussion. Es ist eben einfacher, im Internet gegen FREI.WILD zu hetzen, als den Arsch hochzukriegen, zu einer Fascho-Demo zu gehen und einen Stein zu schmeißen.

Hättet ihr denn auf dem With Full Force gespielt, wenn FREI.WILD dort aufgetreten wären?

Selbst wenn da irgendeine komplette Fascho-Band gespielt hätte: Wir weichen keinen Fußbreit. Warum sollten wir uns verpissen, weil solche Idioten auf dem Festival sind? Wir hätten da auf jeden Fall Flagge gezeigt und vor Ort etwas dagegen gemacht. Wir hätten den Schwanz bestimmt nicht eingeknickt und das boykottiert. Warum sollten wir uns verpissen? Keinen Fuß-

„Ich stand noch nie auf Italo-Rock, weder auf Adriano Celentano noch auf FREI.WILD. Von denen kenne ich nur einen einzigen Song. Ich glaube, der heißt ‚Das ist die Band der Vollidioten‘. [...] Ich hänge mich noch nicht einmal an dem nationalen Zeug auf, aber eine Textstelle, die überhaupt nicht geht, ist die, wo Karl Marx mit Hitler gleichgesetzt wird. Das geht für mich überhaupt nicht, zeigt mir aber auch, dass da jemand beim Texteschreiben überhaupt nicht nachdenkt und nicht die geringste Ahnung vom philosophischen Hintergrund von Karl Marx hat. Und die Leute, die das hören, offensichtlich auch nicht.“ **MAIK WEICHERT ÜBER FREI.WILD.**

Ihr habt also auch nicht über eure Zusammenarbeit mit EMP diskutiert?

Darüber haben wir überhaupt nicht nachgedacht. Da steht halt nur die Frage: Sollen wir beim EMP-Katalog dabei sein, unsere Message verbreiten und damit Geld verdienen oder ziehen wir den Schwanz ein, unsere Message ist nicht mehr dabei, und wir verdienen kein Geld damit? Das ist die ehrliche Frage, um die es geht. Würde ich mich da jetzt irgendwie rauslabern, würde trotzdem jeder wissen, dass es so ist. Das ist ja ganz offensichtlich. Es ist aber auch eine philosophische Frage: Was ist das für eine Art von Widerstand, die nur dir selbst schadet und deinem Gegner nützt? Deshalb haben wir uns dagegen entschieden. Weil das kein effektiver Widerstand ist. Ganz einfach.

Thomas Renz



HEAVEN SHALL BURN
Veto
(Century Media/EMI)
heavenshallburn.com

THE SETUP
this thing of ours
THE NEW FULL LENGTH ALBUM
31 MAY 2013
CD / VINYL / DIGITAL

WARHOUND
COLDER THAN EVER
OUT NOW
CD/VINYL/DIGITAL

WORLD EATER
WORM FEAST
DIGIPAK CD / DIGITAL
OUT NOW!

LIVE
OUT NOW
CD/VINYL/DIGITAL
EXCLUSIVELY BUNDLES & MORE AVAILABLE AT BEATDOWNHARDWEAR.COM

LOOK MY WAY
MENTALITY
OUT NOW
EXCLUSIVELY BUNDLES & MORE AVAILABLE AT BEATDOWNHARDWEAR.COM

HARDWEAR.COM – WWW.BEATDOWNHARDWEAR.COM – WWW.BEATDOWNHARDWEAR.COM – WWW.BEATDOWNHARDWEAR.COM



THE OCEAN

TIEFSEETAUCHER. Die Berliner/Schweizer Freigeister THE OCEAN gelten mittlerweile als eine der wichtigsten Bands im Post-Metal-Segment. Auf ihrem neuesten Konzeptwerk „Pelagial“ vertont die Band um Mastermind Robin Staps eine Reise von der Meeresoberfläche zum Grund des Ozeans. Das als durchgängiges Musikstück konzipierte Album enthält eine Instrumental- und eine Gesangsversion, außerdem wurde eigens für die Platte ein Film gedreht.

Wie genau ist die Idee zu „Pelagial“ entstanden?

In der Tat ist es so, dass ich die Idee schon einige Jahre mit mir herumtrage. Und irgendwo ist es bei unserem Bandnamen ja auch naheliegend, dass man sich im Rahmen eines Albums mal mit dem Ozean beschäftigt. Unsere letzten Platten waren zwar alle Konzeptalben, aber es war eigentlich immer zuerst die Musik da, die dann in einen kontextuellen Zusammenhang gestellt wurde. Im Fall von „Pelagial“ war das anders. Ich wollte ein Album machen, das diese Reise an den Meeresgrund verkörpert, eine Platte, die anfangs leichtfüßig und beschwingt daherkommt und dann unglaublich schwer, langsam und brutal endet. Der ganze Schreibprozess stand von Anfang an unter dieser Prämisse. Es ist tatsächlich unser erstes Album, bei dem ich von Beginn an einen Masterplan hatte.

Wo siehst du die bedeutendsten musikalischen Unterschiede zu euren früheren Werken?

Der Unterschied liegt letztlich in der Herangehensweise. Andere Platten von uns – wie beispielsweise „Precambrian“ – enthalten eine

relativ lose Kollektion von Songs, die teilweise zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben wurden. „Pelagial“ ist in einem Fluss entstanden, und ich finde, das hört man der Platte auch an. Es ist ein sehr emotionales Album, viel persönlicher und introvertierter. Und auch wenn der Ozean natürlich auf allen unseren Alben eine Referenz war, haben wir beispielsweise erst jetzt auch Unterwassergeräusche und Samples aus alten U-Boot-Filmen verwendet.

Ihr habt den Bass und die Gitarren zu Hause aufgenommen. Wo liegt der Vorteil dieser Vorgehensweise?

Es ist einfach der effizienteste Weg, heutzutage ein Album aufzunehmen. Man hat ja immer ein begrenztes Budget, egal, ob man vom Label einen Vorschuss bekommt oder nicht. Je weniger man ausgibt, desto besser. Und wir haben in der Vergangenheit unsere Budgets immer überzogen, haha. Für uns liegt der Königsweg letztlich darin, die Dinge aus der Hand zu geben, die wir nicht gut können – zum Beispiel die Schlagzeugaufnahmen. Ein Drumkit kannst du nicht in deinem Wohnzimmer aufnehmen, das würde nicht geil klingen. Da braucht man einen Hau-

fen gute Mikros und Leute, die Ahnung haben. Für die Gitarre brauche ich nur eine gute DI-Box und die entsprechende Software. Mit den Spuren geht man dann ins Studio, wo sie noch einmal durch einen echten Verstärker gejagt werden. Der Vorteil liegt in der Flexibilität. Man muss sich nicht mit bereits aufgenommenen Gitarrensounds auseinandersetzen, sondern kann mit den Rohsignalen und verschiedenen Verstärkern experimentieren. Das Schöne an dieser Arbeitsweise ist, dass man sich nicht mehr auf das Spielen konzentrieren muss, sondern sich ganz dem Sound widmen kann.

„Pelagial“ war ja aufgrund stimmlicher Probleme eures Sängers Loïc Rossetti ursprünglich als Instrumentalalbum geplant. Nach seiner Genesung habt ihr dann doch noch Vocals hinzugenommen. Hand aufs Herz – welche Version wirst du dir öfter anhören?

Ich höre mir das überhaupt nicht mehr an! Seit zwei Jahren höre ich diese Scheiße, haha. Nein, ernsthaft: Ich will mich da nicht entscheiden müssen. Ich denke, beide Versionen stehen für sich selbst und funktionieren als eigenständige Entitäten. Ich bin mit beiden sehr zufrieden. Natürlich bin ich sehr an die Instrumentalversion gewöhnt, wir haben ja erst im November damit angefangen, die Vocals aufzunehmen. Ich finde schon, dass der Gesang dem Album eine weitere Ebene hinzufügt. Das Gute an Alben ohne Sänger ist, dass der Fokus auf der Musik liegt. Wenn ein Sänger mitmischt, steht er automatisch immer im Rampenlicht. Das sind einfach unsere Hörgewohnheiten. Ich schätze die Instrumentalversion auch deshalb, weil man da viele Details besser wahrnehmen kann. Nicht weil sie sonst nicht da wären, sondern weil die Aufmerksamkeit eine andere ist.

Die Platte ist als durchgängiges Stück Musik konzipiert. Wie werdet ihr „Pelagial“ live umsetzen?

Auf der aktuellen Tour spielen wir das Album komplett und am Stück. Es gibt außerdem einen Film von Craig Murray, der für „Pelagial“ gedreht wurde. Dieser ist integraler Bestandteil des Albums und der Konzerte. Richtig erleben und genießen kann man die Platte in meinen Augen nur in Verbindung mit dem Film. Craig hat ein Jahr lang an dem Film gearbeitet, ich habe auch einige Aufnahmen gemacht. Ich bin im vergangenen Jahr an die australische Westküste gefahren und hatte professionelles Equipment für Unterwasseraufnahmen dabei. Im Film gibt es natürlich viel Ozeanisches, aber es tritt auch eine weibliche Protagonistin auf. Das Albumkonzept hat ja zwei Stränge: der eine ist die Reise von der Meeresoberfläche an den Grund, der andere die textliche Ebene – die Reise in die Abgründe der Psyche. Die Protagonistin bewegt sich durch verschiedene Stadien: Freude, Lust, Angst, Schmerz. Insofern führt der Film das Albumkonzept auch erst richtig zusammen. Deswegen wird er auch bei den Konzerten zu sehen sein.

Anton Kostudis



THE OCEAN
Pelagial
(Metal Blade/Sony)
theoceancollective.com

Neben seiner Hauptband THE OCEAN haut Robin Staps seit kurzem auch bei THE OLD WIND in die Saiten, bei der unter anderem drei ehemalige BREACH-Mitglieder spielen. Unlängst veröffentlichte die Band das Album „Feast On Your Gone“, die ersten Shows sind für Juni 2013 geplant.



THE WONDER YEARS

Foto: Brandon Hambright (brandonhambright.com)

VIEL ERFOLG. Es ist schon ein Phänomen. Da kommt eine kleine Band aus Lansdale, Pennsylvania, einer Kleinstadt mit 16.000 Einwohnern, und macht ein totgesagtes Genre wieder fit. Denn eigentlich hatten die meisten den Pop-Punk der Neunziger längst begraben, viele Bands hatten sich aufgelöst oder tourten durch wesentlich kleinere Läden als noch vor fünfzehn Jahren. Und heute gibt es unzählige neue Gruppen, die das Genre nicht nur wiederbeleben, sondern es regelrecht neu erfinden. Und mit an der Spitze: **THE WONDER YEARS.**

Mit „The Greatest Generation“ steht jetzt das vierte Album des Sextetts um Sänger Dan „Soupy“ Campbell in den Startlöchern. Und die Erwartungen sind hoch, sowohl bei der Band als auch bei den Fans. So sorgte zum Beispiel der Stream des Songs „Passing through a screen door“ dafür, dass die Seite absolutepunk.net unter der Last von über 250.000 Zugriffen zusammenbrach. Durchaus ein Indiz dafür, wie hoch das Interesse an der Band ist und wie erfolgreich das Album werden könnte. Campbell gibt sich jedenfalls durchaus zuversichtlich: „Ich glaube wirklich, dass es sich dabei um das bisher beste Album unserer Karriere handelt. Es ist persönlicher, die Songs sind tighter, jeder von uns hat seinen Platz gefunden, wo er sich frei entfalten kann. Ich glaube, es klingt leidenschaftlich und verzweifelt und hoffnungsvoll. Wenn ich von den Reaktionen ausgehe, die wir auf die veröffentlichten Songs und von der Presse bekommen haben, erwarte ich, dass dieses Album am bisher besten laufen wird. Das war auch das Ziel: mit jeder Platte einen Schritt weiter zu gehen.“

Auch wenn Campbell ein wenig in Standardfloskeln verfällt – man möchte ihm glauben, denn seine Texte lassen wirklich tief blicken. „Passing through a screen door“ ist auch hier wieder ein gutes Beispiel. Dort besingt Campbell seine Zweifel an dem Lebensstil, den er aufgrund seiner Band pflegt, sowie das Gefühl, nie erwachsen zu werden. Konkret heißt es da: „Keep asking me what I’m doing with my life while my cou-

sins go to bed with their wives. I’m feeling like I’ve fallen behind.“ Und weiter: „Jesus Christ, I’m 26. All the people I’ve graduated with, all have kids.“ Ist Campbell wirklich so unglücklich mit dem Bandleben, obwohl es gerade so gut läuft? „Ich glaube, jeder fühlt sich irgendwann einmal so. Man denkt, das Leben auf der anderen Seite sei besser als das eigene. Man will das, was man nicht hat. Durch einen glücklichen Zufall ist es mein Job, über meine Gefühle zu singen, und so wird dieser Zwiespalt bei mir eben besonders offensichtlich. Weißt du, ich liebe, was ich tue, aber gleichzeitig haben auch Familie und Stabilität ihren Reiz. Am besten wäre es, wie ein ‚echter‘ Erwachsener zu leben, während man immer noch Musik macht.“ Gerade diese Offenheit in ihren Texten ist ein Grund für den Erfolg von THE WONDER YEARS. Sie geben dem Zweifel einer Generation eine Stimme, in der man mit Mitte zwanzig irgendwie immer noch ein Teenager ist und erwachsen werden muss.

Dass Campbell nicht wirklich abstrakt, sondern sehr direkt schreibt, ist nichts Neues. Die persönlichen Texte von THE WONDER YEARS waren bereits im Interview zum letzten Album „Suburbia, I’ve Given You All And Now I Am Nothing“ Thema. Campbell sagte damals, dass Schreiben für ihn eine Art Therapie sei, ein Tagebuch. Ein Problem dabei ist allerdings, dass man bei jedem Konzert immer wieder mit seinen alten „Therapiesitzungen“ konfrontiert wird. So können die Texte unter Umständen alte Wunden aufreißen. Doch Dan Campbell hat einen Weg gefunden, damit umzugehen: „Mit einigen Dingen von damals stimme ich heute noch überein, bei anderen schaue ich zurück und bin dankbar, dass ich daraus gelernt habe und nicht länger so empfinde. Ich finde, das neue Album ist unser bisher persönlichstes. Thematisch geht es darum, alles abzulegen, was einen im Leben

zurückhält und sich zu dem Mann oder der Frau zu entwickeln, der oder die man gehofft hat zu werden.“ Ein Problem, für das Campbell wahrscheinlich selbst noch nicht die Lösung gefunden hat – wie so viele andere. Und ein weiterer Grund dafür, warum THE WONDER YEARS so viele Menschen ansprechen.

Doch der Erfolg birgt auch immer Schattenseiten. Während Campbell im letzten Interview erklärte, dass er nicht mehr über einen seiner Freunde singen könne, da Fans der Band ihn erkannt hätten, beschäftigt ihn im Vorfeld der Veröffentlichung des neuen Albums die Frage, wie es am besten der Presse zugänglich zu machen sei: „Uns ist klar, dass heutzutage jedes Album irgendwann im Netz landet, aber wir wollen das so lange wie möglich hinauszögern. Diese ganzen Geschichten, wie Alben ins Internet gelangen, machen einen wirklich nervös. Gestohlene Promo-CDs, aufgebrochene Autos, gehackte E-Mail-Accounts, alles schon gehört. Je weniger Leute das Album vorab bekommen, desto geringer das Risiko, dass es geleakt wird. Es ist nicht so, dass wir den Journalisten nicht trauen – wir trauen den Leuten nicht, die von ihnen klauen. Wir haben so viele coole Sachen mit dem Album vor, die Veröffentlichung lange vorbereitet, aber in dem Moment, in dem es im Internet landet, ist das meiste davon nur noch überflüssiger Scheiß.“ Eine der angesprochenen Aktionen sind zum Beispiel vier Shows innerhalb von 24 Stunden, und man kann davon ausgehen, dass diese erfolgreich sein werden ... Leak hin oder her.
Dennis Meyer

Während sich der Bandname THE WONDER YEARS auf eine Fernsehserie der Achtziger bezieht (in Deutschland als „Wunderbare Jahre“ ausgestrahlt), handelt es sich bei „THE GREATEST GENERATION“, dem Titel des neuen Albums, um einen Begriff, den der Journalist Tom Brokaw prägte. Er verstand darunter die Generation, die während der Großen Depression und des Zweiten Weltkriegs in den USA aufwuchs und das Land danach zu einer Supermacht aufbaute. In der Fernsehserie ist Kevin Arnolds Vater John ein Vertreter dieser Generation.



THE WONDER YEARS
The Greatest Generation
(Hopeless/Soulfood)
thewonderyearsband.com



TERROR

Foto: Jannik Holdt (flickr.com/can_not_stop)

STRENG NACH VORSCHRIFT. „Live By The Code“ haben **TERROR** ihr neues Album genannt. Die Kalifornier wollen die im Booklet abgedruckten Erkenntnisse aus mehr als zehn Jahren Bandgeschichte jedoch nicht als allgemeingültige Regeln oder gar Forderungen verstanden wissen, sondern als ihren ganz persönlichen Hardcore-Kodex. Insofern haben wir Sänger Scott Vogel darum gebeten, ein paar der angesprochenen Punkte aus seiner subjektiven Sicht ein wenig zu illustrieren.

GET INVOLVED. „Start a band. Book a show. Make a flyer. Write a zine. Enter a pit.“

Vor ungefähr vier Jahren habe ich TRAPPED UNDER ICE und STICK TO YOUR GUNS gemanagt. Oder besser gesagt: Ich habe versucht, ihnen dabei zu helfen, ihr Schiff auf den richtigen Kurs zu bringen. Darüber hinaus habe ich aber auch Shows gebucht, Fanzines veröffentlicht und eine Platte herausgebracht.

BE YOURSELF. „Don't just blindly accept what someone says because they're in a band.“

Als Typen in Bands anfangen zu sagen, die CROMAGS seien die beste Hardcore-Band aller Zeiten, behauptete das plötzlich jeder in der Szene. Als COLD WORLD auf eine HipHop-Bildsprache setzten, hörten auf einmal alle Hardcore-Kids HipHop. So viele Trends kommen und gehen. Blinde Schafe folgen der Herde. Doch das ist nicht Hardcore. Das ist ein Teil der Maschine zu sein.

KNOW THE PAST BUT LIVE FOR TODAY. „I see so many kids [...] only wearing crucial shirts of bands that have passed on, turned their backs and mostly shit on hardcore.“

Es gibt natürlich auch Ausnahmen, angesichts

der ganzen blödsinnigen Reunions bin ich allerdings der Meinung, dass viele Bands voller Leute sind, denen Hardcore egal ist. Aber immer, wenn ich eine Show in New York City spiele, sehe ich Civ [Anthony Civarelli, Sänger von CIV, Anm. d. Red.]. Das ist echt cool.

RESPECT YOUR HOME. „A lot of venues suck. [...] Nothing worse than places that just want your money [...]. It's up to us to go out and find a place that will let us organise a real hardcore show there.“

Das Conne Island in Leipzig ist so cool. Oder das Woodyys in Schleiz. Ich mag sogar das Backstage in München – ich meine, irgendwer hat bei einer unserer Shows einen Zeh verloren, und trotzdem dürfen wir wiederkommen! Ich liebe Venues, die sich für Hardcore eignen und in denen es nicht diese ganzen Regeln, Absperrungen und dämlichen Türsteher gibt. Läden, in denen man all das findet, sind in der Regel kacke und aus den falschen Gründen dabei – vor allem in den USA.

PROTECT YOUR FAMILY. „Protecting your hardcore family isn't an excuse for macho bullshit.“

Ich glaube, das Internet und Facebook und all

der Scheiß haben Hardcore zu einer Art Partnerbörse werden lassen. Ich habe das Gefühl, viele Mädchen und Jungs sind daran viel mehr interessiert als an der Essenz von Hardcore. Manchmal frage ich mich, wie viele Leute überhaupt noch wegen der Musik und der Message bei einer Show sind. Das macht mich irgendwie traurig. Und ja, es gibt immer noch Macho-Scheiße und Leute, die Mädchen für Kleiderständer halten. Das ist nicht cool, und ich liebe es, wenn sich Frauen in der Szene engagieren.

EXPLORE AND BUILD. „Seeing their local bands, style of dress and pit moves made me realize [...] how every local scene can be different but still share the same core values.“

Es stimmt, das Internet hat jeden mehr oder weniger gleich gemacht. Es ist schon witzig zu sehen, wie Kids aus einer anderen Ecke der Welt alles daransetzen, so auszusehen, als kämen sie von woanders, haha. Trotzdem bevorzugen verschiedene Szenen verschiedene Musikstile. In Frankreich steht man offenbar mehr auf härteres Zeug wie ALL OUT WAR, Südamerika ist eine Vegan-Straight-Edge-Hochburg.

KNOW YOUR ENEMY. „Nazis are not allowed in our scene.“

Auch wenn keine Nazis bei unseren Shows sind, sage ich oft, dass wir eine antirassistische Band sind. Und wenn welche auftauchen, kannst du dir sicher sein, dass ich meinen Mund aufmache. Es gab Momente in der Vergangenheit, in denen wir uns gezwungen sahen, uns mit Nazis körperlich auseinanderzusetzen, aber wir können nicht herumrennen und versuchen, die Krankheiten in jeder Szene auf der Welt zu kurieren. Die Kids müssen selbst einen Weg finden, mit den Problemen in ihrer Stadt fertig zu werden. In Buffalo kamen immer Nazis zu bestimmten Shows, und es gab immer Schlägereien, um das zu verhindern. Keine Toleranz für Ignoranz.

(ACTUALLY) SUPPORT YOUR SCENE. „Just standing up front for an opening band can make a world of difference for that band.“

BACKTRACK und TAKE OFFENSE sind seit TRAPPED UNDER ICE die beiden Bands, die Hardcore in meinen Augen auf die richtige Weise repräsentieren – auf und neben der Bühne. Sie beweisen mir, dass es Hardcore im Jahr 2013 gut geht. GUILTY, REDEMPTION DENIED, SUBURBAN SCUM, FOCUSED MINDS, MINUS, NOMADS und BROKEN TEETH sind weitere großartige neue Bands.

IT'S MORE THAN MUSIC. „Hardcore is a place we call home to escape the ugly shit we hate in this fucked up world.“

Am Rande eines Krieges zu stehen, macht einem echt Angst. Krebs und unheilbare Krankheiten. Drogen, die Freunde von mir zugrunde richteten, oder Freunde, die sich das Leben nahmen. Keine Arbeit finden zu können. So genannte Freunde, die dir in den Rücken fallen. Eltern, die ihre Kinder im Stich lassen. Diese Welt ist ein Albtraum. Zum Glück habe ich die Musik für mich entdeckt. Scott Vogel, TERROR



TERROR
Live By The Code
(Century Media/EMI)
terrorlahc.com

„Einmal spielten wir mit MADBALL in New York. Ich saß in einer Bar nebenan und sah durch das Fenster, wie SICK OF IT ALL zu der Show kamen. **ALLE VIER ZUSAMMEN.** Das fand ich echt geil.“ Es gibt noch weitere Bands, die den Kodex von TERROR verinnerlicht haben.



CITY AND COLOUR

Foto: Erica Livoti (flickr.com/ericalauren)

OVER AND OVER AGAIN. Ein Mann, eine Gitarre, eine neue Backing-Band und ein neues Album. Nach der finalen ALEXISONFIRE-Tour im letzten Dezember lässt Dallas Green seine Hardcore-Vergangenheit endgültig hinter sich. Zuvor hatte sich der CITY AND COLOUR-Frontmann ins Studio begeben, um den „Little Hell“-Nachfolger „The Hurry And The Harm“ aufzunehmen.

Wie kam es dazu, dass du plötzlich alle Mitglieder deiner Band ausgewechselt hast?

Ich wollte einfach etwas wagen und suchte Musiker, die frischen Wind in die Sache bringen. Mir war es wichtig, etwas Neues zu entdecken, andere Meinungen zu hören und mich von alten Gewohnheiten zu lösen. Neues Album, neuer Sound. Du musst wissen, dass ich kontinuierlich an neuen Songs arbeite. Während, vor und nach einer Tour bin ich immer am Schreiben und habe Ideen im Kopf. Es ist ein langer Prozess, bis ein Song fertig ist. Und als ich an den Liedern für das kommende Album arbeitete, kam mir plötzlich die Idee, neue Musiker mit ins Studio zu nehmen. **Sind diese dann überhaupt noch am Songwriting beteiligt?**

Das Gerüst eines jeden Songs steht bereits, wenn ich ins Studio gehe. Meistens scheitert es dann an der Umsetzung meiner Ideen. Ich bin kein besonders guter Schlagzeuger, doch in meinem Kopf höre ich schon ganz genau, wie der Song am Ende klingen soll. Dasselbe gilt für den Bass. Im Studio steht Jack [Lawrence] vor mir und spielt diese Basslinien, aber er spielt sie nicht wie ich, sondern wie ein wahrer Bassist es tun würde. Und ich stehe da und denke mir: „Bingo! So und nicht anders.“ Es ist großartig zu sehen, wie diese tollen Künstler meine Ideen interpretieren. Sie machen jeden Song einzigartig.

Wie verhält sich die neue Band zu den alten Songs? Was können wir in Zukunft von einer CITY AND COLOUR-Show erwarten?

Die neue Band macht es möglich, dass ich immer noch Lust habe, die ganz alten Songs zu spielen, und dem Publikum wird es hoffentlich ähnlich gehen. Man schreibt Songs immer in einem bestimmten Moment seines Lebens. Doch der Moment, den man auf der Bühne erlebt, ist ein ganz anderer, deswegen klingt der Song auch nicht mehr wie die ursprüngliche Idee. Die neue Besetzung hilft mir dabei, aus den Songs etwas Neues zu machen. Als Musiker, der regelmäßig auf Tour geht, musst du immer und immer wieder dieselben Songs spielen und das Abend für

Abend. Manchmal ist das einfach langweilig. Wer macht schon gerne immer und immer wieder dasselbe und wer geht schon gerne auf Konzerte, um immer und immer wieder dasselbe auf der Bühne zu sehen? Keiner! Im Studio zu sein und auf der Bühne zu stehen, sind zwei grundverschiedene Dinge. Deswegen klingt der Song im Studio anders als auf der Bühne. Das macht die Sache auch auf lange Sicht spannend. Genauso haben wir es schon mit ALEXISONFIRE gemacht. Wir haben regelmäßig neue Parts eingebaut oder Songs verlängert, um jeden Abend und jeden Song einmalig zu machen. Das war uns immer sehr wichtig. Ich werde immer noch einige Songs alleine auf der Bühne spielen. Dann gibt es die ruhigen Songs mit der ganzen Band und natürlich auch die rockigen und lauten. Das lockert die Show auf, und es ist nicht die ganze Zeit dasselbe.

Auf dem neuen Album spielst du fast nur Akustikgitarre und so gut wie alle Songs werden von der Band begleitet. Warum?

Als Songwriter höre ich bereits zu Beginn einer Songidee immer schon die Basslinien, das Schlagzeug und die Gitarren in meinem Kopf. Als ich 2004 und 2005 „Sometimes“ aufnahm, war das auch so, doch ich hatte nicht die Möglichkeit, die Songs so umzusetzen. Natürlich gibt es auch auf „The Hurry And The Harm“ wieder ganz ruhige Lieder, aber dann schreibe ich einen Song wie „Thirst“ und denke mir: „Dieser Song kann einfach nicht nicht diesen fantastischen Drumbeat haben.“ Es kommen immer wieder Leute zu mir und sagen: „Ich hasse alle Full-Band-Songs.“ Und ich denke mir nur: „Ach komm, finde dich damit ab!“ Wir werden definitiv nicht dasselbe Album immer und immer wieder schreiben. „Thirst“ klingt ganz anders als „Day old hate“, aber das bin trotzdem immer noch ich. Das sind die Songs, die ich schreibe. Ich möchte mich nicht selbst kopieren. Leute, die geschockt sind, weil ich jetzt so anders klinge, schocken mich.

Können wir denn in Zukunft mehr von diesen düsteren Songs erwarten?

Ich weiß es noch nicht. Vielleicht wird das nächste Album wieder eines, auf dem ich ausschließlich Gitarre spiele. Das ist wie bei ALEXISONFIRE. Wir haben nie gesagt: „Heute schreiben wir einen schnellen Song, morgen einen ruhigen und nächste Woche einen, wo nur George singt.“ Es ist wirklich schön, die Freiheit zu haben, das selbst zu entscheiden.

Du hast das Album noch vor der ALEXISONFIRE-Abschiedstour aufgenommen.

Das habe ich absichtlich gemacht. Die Songs waren bereits fertig, und ich wusste, ich muss das vor der Tour machen. Ich wusste: Wenn ich es nicht tue, dann sind die Songs die ganze Zeit über in meinem Kopf und es passieren mir wieder dieselben Dinge, die damals dazu führten, dass ich ALEXISONFIRE verließ. Ich wollte sichergehen, dass die Tour großartig wird, und so konnte ich mich auf ALEXISONFIRE konzentrieren und mit meinen Jungs und dem Publikum feiern.

Wie war die Tour für dich?

Es war unglaublich! Ein einmaliges Erlebnis. Wir hatten zuvor eine wirklich scheußliche letzte Tour gespielt und waren alle sehr deprimiert und bedrückt. Damals wussten nur wir, dass ich die Band verlassen würde. Wir wussten nicht, wie wir damit umgehen sollten und wollten keine traurige letzte Tour spielen. Dann ließen wir die Katze aus dem Sack und hatten zwei Jahre später die Chance, noch ein allerletztes Mal mit unseren Fans und Freunden zu feiern. Wir haben uns nicht getrennt, weil wir uns hassten. Der Grund war ich und meine andere Leidenschaft CITY AND COLOUR. Ich musste dafür nicht nur meine Band, sondern auch meine besten Freunde aufgeben, die ich zuvor fast jeden Tag gesehen hatte. Noch einmal diese enge Verbundenheit zu erfahren, war wirklich einmalig und sehr wichtig für uns.



CITY AND COLOUR
The Hurry And The Harm
(Dine Alone/Cooking Vinyl)
cityandcolour.com



NERO DI MARTE

Foto: Nil Photography

BEDROHLICH, GEWALTIG, DÜSTER. Übersetzt bedeutet **NERO DI MARTE** „schwarzer Mars“. Die vierköpfige Band aus Bologna vermittelt also schon mit ihrem Namen eine ungefähre Vorstellung davon, was sie musikalisch treibt. Entlang anspruchsvoller Tech-Death-Passagen und progressiver Experimentierfreude setzen die Italiener auf den Wechsel zwischen schonungsloser Brutalität und sphärischen Post-Metal-Sounds. Ein Interview mit Gitarrist und Sänger Sean Worrell sowie Gitarrist Francesco D'Adamo.

Hat sich eure Einstellung gegenüber eurer Band im Zuge der Umbenennung von MURDER THERAPY in NERO DI MARTE verändert?
Sean: Meiner Ansicht nach nicht. Wenn wir überhaupt so etwas wie eine Philosophie verfolgen, dann die, uns in unseren Songs voll und ganz auszuleben und uns dabei möglichst treu zu bleiben. Wir spielen genau die Musik, die wir selbst gerne hören möchten.

Francesco: Die Namensänderung fällt weniger ins Gewicht, als man meinen könnte. Letztlich hat sich nicht viel verändert. Im Laufe der Zeit sind wir allerdings erwachsener geworden, als Musiker wie als Menschen. Dieser Entwicklungsprozess hat dazu geführt, dass wir inzwischen wissen, was wir als Band wollen und von unserem Sound erwarten. Früher waren wir uns dessen nicht bewusst.

Eure Musik wird häufig als technischer Death Metal beschrieben – trifft es das oder greift es zu kurz?

Francesco: Bei dieser Definition denke ich direkt an Lehrvideos auf YouTube und teure Gitarren. Damit kann ich mich nicht identifizieren. Unser Spiel fühlt sich natürlich an. Wie könnte ich es da

als technisch bezeichnen? Andererseits fällt mir auch keine vernünftige Beschreibung für das ein, was wir machen. Es interessiert mich auch nicht. Musik ist ... einfach Musik, eine eigene Sprache und Ausdrucksform. Mit Worten lässt sich das nur schwer beschreiben. Jeder kann im Internet ein paar Songs von uns hören und sich eine eigene Meinung bilden.

Gerade im extremen Metal gibt es viele kleine, voneinander abgegrenzte Subszenen und Stile sowie ein ständiges Kommen und Gehen. Gibt es Bands, mit denen ihr euch verbunden fühlt, was den Sound angeht?

Sean: Da möchte ich KING CRIMSON, INTRONAUT, ULCERATE, ISIS, SHINING, DEATHSPELL OMEGA und SLEEPYTIME GORILLA MUSEUM anführen. Diese Bands treiben ihren Stil entweder ans Limit oder zeichnen sich durch enorme Kreativität aus. Inwieweit wirklich eine Verbindung zu dem besteht, was wir machen, kann ich nicht sagen, doch die zugrunde liegende Mentalität ist ähnlich, obwohl die Genannten ganz unterschiedliche Stile verfolgen.

Haben NERO DI MARTE schon so etwas wie einen eigenen Sound gefunden oder muss

sich dieser noch herausbilden? Erfolgt eure Entwicklung bewusst und zielgerichtet oder als natürliche Evolution?

Sean: Unser Sound befindet sich noch im Fluss und wird es hoffentlich immer bleiben. Von einem eigenen Stil möchte ich noch nicht sprechen, doch es gibt Aspekte, die ich als eigenständig wahrnehme und künftig ausbauen möchte. Die Band soll dennoch nie auf einen bestimmten Sound festgelegt sein, obwohl wir natürlich nach musikalischer Identität streben. KING CRIMSON sind in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel: Sie sind seit mehr als vierzig Jahren aktiv und haben spätestens in jedem neuen Jahrzehnt etwas komplett anderes gespielt, ohne dafür ihre wiedererkennbaren Markenzeichen zu opfern.

Wo zieht ihr die Grenze zwischen einer nachvollziehbaren Weiterentwicklung eures Sounds und einem kompletten Neustart, der mit eurer Vergangenheit nicht mehr vereinbar wäre?

Francesco: Ich denke nicht, dass sich Musik in revolutionären Sprüngen oder mit drastischen Veränderungen entwickelt. Bisweilen scheint es so, doch das relativiert sich meistens schnell. Wenn wir komponieren, entspinnt sich ein Dialog aus Spannung und Ruhe, aus dem, was wir bereits gemacht haben und neu versuchen. Vielleicht werden wir ja als neuartig oder anders wahrgenommen, doch die Bestandteile unserer Musik sind bekannt.

Wie stellt ihr eine konstant hohe Qualität eurer Songs sicher? Könnt ihr eine Position mit dem nötigen Abstand zu eurer kreativen Arbeit einnehmen, um euch ein möglichst objektives Urteil zu bilden?

Francesco: Wir nehmen alle unsere Proben auf und hören sie uns später zu Hause an. Jeder von uns hat seine eigene Vorstellung davon, wann ein Song schwach und vergänglich und wann er stark und belastbar klingt. Jede Idee darf verändert werden, wobei wir uns nicht davor scheuen, uns weit von der ursprünglichen zu entfernen. Wir wollen jeden Song so weit treiben, bis er das bestmögliche Ergebnis dessen darstellt, was wir uns vorstellen und spielen können. Der letzte Gradmesser ist die Hürde, welche Lieder es auf ein Album schaffen. Alle übrigen lassen wir fallen. Der Weg dorthin verläuft manchmal schnell und intuitiv, manchmal ist er aber auch beschwerlich und hart.

Gibt es einen übergeordneten Handlungsstrang, den man kennen sollte, um ein besseres Verständnis für das Album zu bekommen?

Francesco: Ich bin schon versucht, Tipps und Hinweise zu geben, doch diesem Drang widerstehe ich. Die Musik von NERO DI MARTE spricht für sich und soll genug sein. Mein einziger Ratsschlag: Hört das Album mit guten Lautsprechern und auf CD. Dann klingen die Songs besser als in Form komprimierter MP3-Dateien. Wenn sich beim Hören der Himmel schwarz färbt und ein Sturm aufzieht ... umso besser.

Arne Kupetz



NERO DI MARTE
 Nero Di Marte
 (Prothetic/Sony)
 nerodimarte.com

„Nero di marte‘ ist unser unkonventionellster Track. Es hat eine ganze Weile gedauert, die Ideen dahinter zu verstehen und in eine Songstruktur zu bringen. Doch genau aufgrund dieser intensiven Erfahrung haben wir unser erstes Album und unsere Band nach diesem Lied benannt.“ Sean Worrell **ÜBER DEN TITELTRACK** von „Nero Di Marte“.

The Black Dahlia Murder



LIVE ON TOUR:

- * 18/09 Bochum @ Matrix
- * 25/09 Enschede @ Arak
- * 01/10 Berlin @ Magnet
- * 02/10 Hamburg @ Logo
- * 04/10 München @ Hansa 99
- * 05/10 Leipzig @ Come Island
- * 08/10 Wien @ Szene
- * 08/10 Solothurn @ Kofmehl
- * 09/10 Stuttgart @ Universum
- * 10/10 Frankfurt @ Batschkapp



EVERBLACK

AMON AMARTH




DECEIVER OF THE GODS

Der neue Death Metal Hammer von BLACK DAHLIA MURDER erscheint am 7. Juni als ltd. Digi-CD, 3-panel-Gatefold-LP (jew. mit Bonustrack!) und digitaler Download!

facebook.com/theblackdahliamurderofficial | metalblade.com/bdm

Erhältlich ab 21. Juni als ltd. 2-CD Digi in einer Box, jewelcase-CD, LP, Picture Disc und ltd. 2-CD Deluxe Edition mit Loki-Büste (EMP-exklusiv)!

facebook.com/officialamonamarth | metalblade.com/amonamarth



DEW SCENTED

INSURGENT

19 Song-Jubiläumsalbum zum special price mit neuen Songs, Coverversionen und Livetracks!
Erh. ab 24. Mai als ltd. Digi-CD, 10" Vinyl und digitaler Download!

facebook.com/dewscented | metalblade.com/dewscented



ENTRAILS

RAGING DEATH

Die reine Lehre schwedischen Death Metals!
Erh. als ltd. Digi-CD mit Bonustrack + Bonus-CD, Jewelcase-CD, LP und digitaler Download!

facebook.com/entrails666 | metalblade.com/entrails

RockHard "Ein zeitloses Genrehighlight!"

THE OCEAN



VISIONS
Album des Monats

RockHard
"PELAGIAL ist tolles Prog-Kopfkino!"

PELAGIAL

THE OCEAN mit einem neuerlichen Meisterwerk!
Erh. als Double-Digi-CD sowie als digitaler Download!

facebook.com/theoceancollective | metalblade.com/theocean



www.metalblade.de

<http://twitter.com/mbeurope> -|-



www.metalblade.tv

www.facebook.com/metalbladeeurope



EASY PAYMENT!



Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2012 Metal Blade Records Inc.





KYLESA

Foto: Christopher Tamcke (ctphotodesign.com)

LAURA UND PHIL GEGEN DEN REST DER WELT. „Show us your tits!“ – Es ist offensichtlich, dass ein Großteil des Publikums an diesem Aprilabend 2012 in Pensacola, Florida ein eher archaisches Frauenbild hat, das sich aus Porno, Stripclub und mangelnder Bildung speist.

KYLESA sind damals als Support von GWAR unterwegs und haben zu Beginn ihres Sets technische Probleme, weswegen sich die Show verzögert. Einige GWAR-Fans fangen an, Frontfrau Laura Pleasants zu beleidigen. Der obige Ausruf gehört dabei noch zu den harmloseren. Die Sängerin lässt sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen und fordert die Leute stattdessen auf, ihr das doch bitte ins Gesicht zu sagen. Natürlich rührt sich niemand. Also wirft Pleasants Phillip Cope – ihrem Bruder im Geiste – einen kurzen Blick zu, beide nicken kaum merklich, und die Band verwandelt den Laden mit einem hoch aggressiven Set in einen einzigen Moshpit, der KYLESA sofort aus der Hand frisst. Keine Ansage, kein „Thank you“. Nur die Kraft einer Band, die weiß, was sie kann, und die seit 2001 unbeirrbar ihren Weg geht. „Ich erinnere mich vage an diesen Abend“, so Laura Pleasants später per Mail. „Einige der GWAR-Fans waren definitiv präpubertär drauf. Und Ausrufe wie der, den du erwähnt hast, sind einfach nur unfassbar dämlich, und ich wünschte mir, dass der- oder diejenige auch die Eier gehabt hätten, mir das ins Gesicht zu sagen. Aber natürlich gedeiht Feigheit am besten zu Hause am Rechner oder inmitten einer großen Menschenmenge.“

Gewissermaßen steht dieser Abend jedoch sinnbildlich für die Karriere von KYLESA: kompromisslos, eigenwillig und mutig ziehen sie ihr Ding

Im Zuge der Weiterentwicklung von KYLESA in eher rockige und weniger brutale Sphären ist vor allem Laura Pleasants' **PERFORMANCE ALS SÄNGERIN** bemerkenswert – so gut wie auf „Ultraviolet“ klang sie noch nie. „Danke sehr! Ich habe inzwischen vor allem gelernt, meine Stimme besser zu kontrollieren und mit dem zu arbeiten, was mir gegeben ist. Am meisten geholfen hat mir aber das regelmäßige Singen auf den Touren zu ‚Spiral Shadow‘. Als die vorbei waren, habe ich es mir angewöhnt, im Alltag einfach mehr zu singen – beim Frühstück machen, im Auto oder unter der Dusche. Es scheint etwas gebracht zu haben.“

durch und gewinnen damit Fans aus allen Lagern zwischen Indie-Rock und Grindcore. Sie sprechen Hörer an, die sich von einer Band Entwicklung und Veränderung wünschen und es auch wertschätzen, wenn sie genau das bekommen. Schließlich spielten KYLESA anfangs noch rüden Crust/Sludge und sind – wie auf dem neuen Album „Ultraviolet“ zu hören – inzwischen bei robustem Psychedelic Rock gelandet. „Unsere Fans wissen, dass wir eine Gruppe von Individuen sind, die zu ihren Wurzeln stehen, sich aber auch die Freiheit nehmen zu wachsen“, so Pleasants. „Natürlich kann man es nie allen recht machen, aber bislang klappt es ganz gut.“

Triebfeder dieser Entwicklung und neben Pleasants wichtigster Stützpfeiler der Band ist Gitarrist und Sänger Phillip Cope. Er gründete KYLESA 2001 zusammen mit Pleasants nach der Auflösung seiner damaligen Band DAMAD. Seitdem prägt er KYLESA nicht nur als Songwriter, sondern ab 2006 und „Time Will Fuse Its Worth“ auch als Produzent aller Alben. Ein Job, den er unter anderem auch für BARONESS, BLACK TUSK und ASG erledigt hat. Gefragt, wie sie ihren Bandkollegen und Produzenten in wenigen Worten beschreiben würde, antwortet Pleasants: „Talentierte, cool, schüchtern, loyal. Und ein totaler Ladykiller.“ Cope gibt das Kompliment gerne zurück: „Abgesehen von ihrem offensichtlichen Talent, würde ich sagen, dass sie getrieben, intelligent, offen und mutig ist. Außerdem kann sie wirklich großartig Party machen.“

Letzteres verwundert zunächst ein wenig. Denn in einigen Interviews kam immer wieder das Thema Depression zur Sprache. Beide Musiker leiden seit Jahren darunter, gehen aber sehr offen damit um. Die Krankheit scheint sie zu verbinden und auch ihre Kunst zu fördern. „Ganz so einfach ist es nicht“, widerspricht Cope. „Depression ist ein zweischneidiges Schwert: Sie kann

beim Songwriting sehr inspirierend sein, aber gleichzeitig die Kreativität ersticken. Je älter ich werde, desto besser habe ich gelernt, die Krankheit zu kanalisieren und zu verhindern, dass sie mich zu unproduktiv macht.“ Noch stärker als die Krankheit eint die beiden laut Laura Pleasants zudem etwas anderes: „Unsere Leidenschaft für Musik ist eine stärkere Verbindung als es die Depression jemals sein könnte. Wir haben eine besondere Chemie zwischen uns und vertrauen einander blind. Außerdem sind wir seit Ewigkeiten Freunde, er ist wie ein Bruder für mich.“ Phillip Cope sieht das ähnlich: „Ein Bruder/Schwester-Verhältnis trifft es am besten. Künstlerisch finde ich es wichtig, dass wir uns immer noch kreativ überraschen, obwohl wir uns so gut kennen. Wir können mit der Band also noch viel ausprobieren.“

Wer jetzt befürchtet, dass KYLESA vor lauter Entwicklungsdrang so enden wie BARONESS auf „Green“, den kann Laura Pleasants beruhigen – zumindest ein wenig: „Keine Sorge, ich liebe Metal, die Power eines Riffs und den Sound einer verstärkten Gitarre in meinem Rücken, wenn ich auf der Bühne stehe. Dennoch weiß man nie, was wir als Nächstes machen werden ...“

Martin Schmidt



KYLESA
Ultraviolet
(Season of Mist/Soulfood)
kylesa.com

„Ultraviolet“ wäre ohne den **VORGÄNGER** „Spiral Shadow“ von 2010 nicht möglich gewesen. Laura Pleasants erinnert sich: „Das Album war sehr wichtig für uns, und ich glaube, es war sogar unser erfolgreichstes. Rückblickend wünschte ich nur, wir hätten mehr Zeit für den Mix und ein paar Details gehabt. Dennoch halte ich es für eines unserer besten. Es war weniger brutal und eher rockig. Vielleicht haben wir auch deswegen erstmals ein sehr viel breiteres Publikum angesprochen.“

SILENCE THE CRITICS. Ein Gespräch mit Sänger Robert Ljung über die Schwierigkeiten, es als europäische Band in den USA zu schaffen, und warum es dabei von Vorteil ist, nüchtern zu sein.

Ihr habt hierzulande einen hohen Bekanntheitsgrad und auf allen kleineren und größeren Bühnen gestanden. Schaut man aber bei altpress.com oder anderen amerikanischen Seiten vorbei, ist es schwer, etwas über euch zu finden. Woran liegt das?

Wir sind sehr auf Europa fixiert. In Deutschland kennen uns wahnsinnig viele Leute, es ist, als wären wir in Schweden unterwegs. Sie singen die Texte mit und gehen ab. In Amerika oder Australien Fuß zu fassen und dort Shows zu spielen, ist sehr schwer. Die Bands, die uns einladen, erwarten natürlich, dass wir sie im Gegenzug nach Skandinavien holen. Doch die Szene dort ist klein und die Möglichkeiten, aufzutreten, sind sehr gering. Deswegen sehen wir Europa als unsere Heimat. Es war so eine Art Businessplan, uns auf den hiesigen Markt zu konzentrieren. Wir spielen dieses Jahr aber zum ersten Mal auch außerhalb Europas.

Haben es amerikanische Bands im Haifischbecken des modernen Metal leichter, sich durchzusetzen?

Ich würde nicht sagen, dass es einfacher für sie ist. Sie haben eben den Vorteil, dass sie aus einer viel größeren Szene kommen. Deutschland ist großartig, was das anbelangt, aber geh doch mal nach Italien oder Polen, da gibt es kaum eine Szene. Wir hoffen natürlich, dass wir ein Label in den USA finden und dort Shows spielen dürfen. Aber wir fangen dort ganz klein an, so wie vor Jahren in Europa. Nur wir, ein Van und so viele Shows wie möglich.

Es kommt einem oft so vor, als wären die Vorlieben der Szene ziemlich schlicht. Wie geht ihr mit Erwartungshaltungen um?

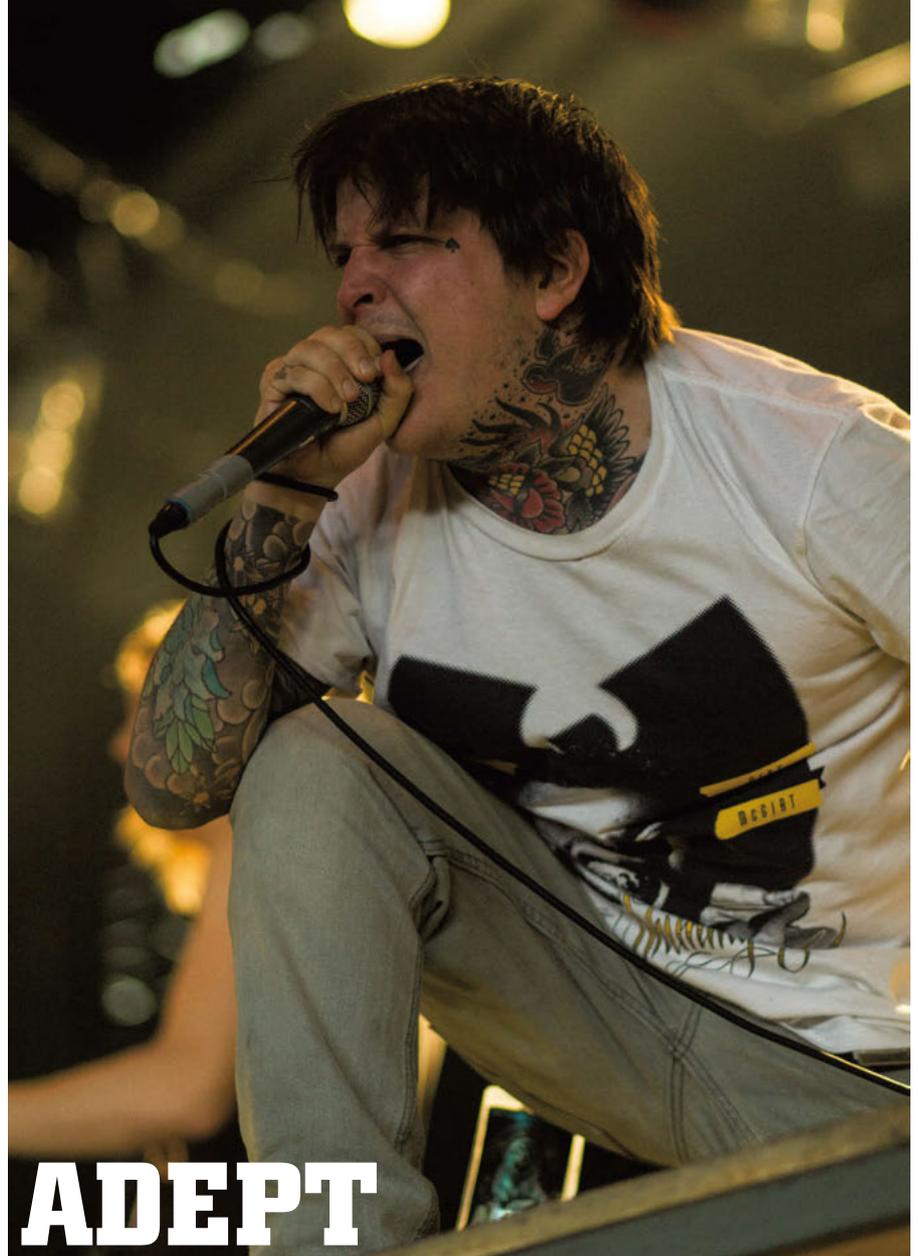
Heutzutage scheint es, als wäre das Geheimnis „Breakdown, Breakdown und noch mal Breakdown“, was mich tierisch aufregt. Es ist einfach langweilig. Ich glaube, das Wichtigste bleiben gute Melodien und Texte. Darauf achten wir inzwischen verstärkt. Früher war das nicht immer so, haha. Aber genau das macht heute den Unterschied aus. Nicht die Breakdowns. Die schreibe ich dir in zwei Sekunden, das kann jeder.

Mir fehlen auf „Silence The World“ trotzdem etwas die Hits.

Wir haben zwar weniger „Hits“ auf dem neuen Album als auf dem letzten, aber die Kritiken sind im Allgemeinen besser geworden. Die Platte ist nicht perfekt, aber doch gut genug, um den Leuten die Augen zu öffnen und sie dazu zu bringen, sich mit uns zu beschäftigen. Ich glaube, dass dieses Album die perfekte Grundlage bildet, um mit dem nächsten noch besser und erfolgreicher zu sein.

Habt ihr euch beim Songwriting auch von Überlegungen leiten lassen, neue Märkte zu erschließen?

Wir haben uns nicht wirklich mit dem Markt beschäftigt, um ehrlich zu sein. Was wirklich anders war im Vergleich zum letzten Album, ist die Tatsache, dass wir es als Band geschrieben haben. Ganz klassisch im Proberaum, so komisch das jetzt klingt. Wir wohnen alle in unterschiedlichen Städten, deswegen war es früher oft so, dass wir uns Parts per E-Mail geschickt haben, bis langsam Songs daraus wurden. Diesmal saßen wir wirklich wieder aufeinander und haben



ADEPT

Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

gemeinsam daran gearbeitet. Deswegen klingt alles noch größer und atmosphärischer als auf „Death Dealers“. Wir mögen Stadionrock, aber das wird wohl schwer als Metal-Version zu verwirklichen sein, haha.

Sind eure Live-Auftritte eine der Stärken, wenn es darum geht, sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen?

Ja, ich glaube, wir sind mittlerweile eine ziemlich gute Liveband. Viel Bewegung, viel Interaktion mit dem Publikum – was von vielen sehr unterschätzt wird. Es gibt keine Diva oder Rockstar-Attitüde bei uns. Früher haben wir die ganze Zeit gesoffen, wenn wir unterwegs waren, uns war alles scheißegal. Das hat uns natürlich schnell den Ruf eingebracht, live ziemlich beschissen und untight zu sein, haha. Im letzten halben Jahr haben wir uns aber komplett umgestellt. Natürlich gibt es mal ein Bier vor einer Show, aber Party wird jetzt erst nach dem Gig gemacht. Wir waren früher manchmal so betrunken, dass wir mitten im Song nicht mehr wussten, wie es weitergeht, und uns nur noch panisch angeschaut haben. Es war respektlos den Leuten gegenüber, die sich Tickets für die Show gekauft haben. Wir dachten einfach: Wir leben nur einmal und wollen Spaß haben. Jetzt gehen wir professioneller an die Sache ran.

Ihr seid momentan mit großen Bands wie ARCHITECTS und AUGUST BURNS RED unterwegs, schaut man sich da auch etwas ab?

Ja, definitiv. Wir verspielen uns manchmal immer

noch, aber es wird langsam besser, haha. So etwas siehst du bei Bands wie ARCHITECTS oder AUGUST BURNS RED aber natürlich nie. Die sind auf der Bühne von der ersten Sekunde an voll da. Sie holen die Fans ab, binden sie mit ein, und vielleicht kann man auch sagen, sie kontrollieren sie ein bisschen. Sie ziehen außerdem immer ihr Ding durch, egal, wie das Publikum drauf ist. Wenn die Leute nicht auf uns reagieren, sich nicht bewegen, es keinen Pit, keine Stagedives gibt, denke ich mir oft: „Verdammt, die mögen uns nicht.“ Das zieht einen im ersten Moment ganz schön runter. Aber ich habe von diesen Bands gelernt, dass du die Leute dazu bringen musst, dich zu mögen, verstehst du?

Frank Engelhardt



ADEPT
Silence The World
(Panic&Action/Soulfood)
adeptofficial.com

„Als ‚Another Year Of Disaster‘ herauskam, hatten wir das Glück, dass das Poppige im Metal gerade im Kommen war. Bei ‚Death Dealers‘ hatten Bands wie PARKWAY DRIVE immer mehr Erfolg mit ihrer Art der Musik, also dachten wir uns: ‚Das ist doch genau unser Ding, lasst uns ein härteres Album schreiben.‘ Mit ‚Silence The World‘ haben wir jetzt beide Stile zu einem Sound kombiniert, der zu uns passt. Wir brauchten einfach etwas Zeit, um herauszufinden, wohin wir wollen. Das nächste Album wird noch weniger Breakdowns haben, aber trotzdem das härteste sein, das wir jemals geschrieben haben.“ Robert Ljung über **DIE ENTWICKLUNG VON ADEPT.**



Foto: Christopher Tamcke (ctphotodesign.com)

FIGHTS AND FIRES

FANBOYS, NERDS UND TOYS. Über was unterhalten sich Bands, wenn sie tage- und manchmal wochenlang unterwegs sind und ständig aufeinanderhocken? FIGHTS AND FIRES aus dem englischen Worcester haben sich dank ihrer Hobbys stolz das Schild des Nerds umgehängt. Sie vereinen unter ihrem Tourbusdach geballtes Fachwissen aus den verschiedensten Bereichen: von Videospiele, für die sich Bassist Dan Solomon schon mal nachts vor einem Laden anstellt, über Sänger Phil Cox' Leidenschaft für Wrestling, die so weit geht, dass er Geld spart, um zu WrestleMania in die USA zu fliegen, bis hin zu den Achterbahnen, die die Augen von Gitarrist Ryan Price zum Glitzern bringen. Schlagzeuger Lee Jackson und seine Begeisterung für Fußball machen das Quartett komplett. Passenderweise treffe ich mich mit diesem unweit des Millerntor-Stadions auf St. Pauli, um ein paar verbale Pässe auszutauschen.

Auf die Frage, inwiefern diese ausgeprägten Interessen die Musik von FIGHTS AND FIRES beeinflussen, erklärt Lee, dass es definitiv die Gespräche auf Tour bereichere, allerdings weniger die Musik beeinflusse. „Einmal, in Kroatien, hat uns der Norwich-City-Sticker auf unserem Bus – der nur als Witz dort klebt, niemand von uns ist Fan – in das Schussfeld eines Hooligans gebracht, dessen Gehirn wohl von dem nahegelegenen Atomkraftwerk ziemlich frittiert war. Er hat uns als gewaltbereite englische Hooligans eingestuft. Da haben wir uns so schnell es ging aus dem Staub gemacht.“ Dass solche Erlebnisse die Band nicht davon abhalten, immer wieder ihre Taschen zu packen, zeugt von einer großen Leidenschaft, und so überrascht es nicht, dass Lee erzählt, er habe überhaupt erst angefangen, Schlagzeug zu spielen, um mit seinen Freunden touren zu können. Diese spielten vor FIGHTS AND FIRES bei BACKWASH, von denen er zunächst nur Fan war, um sie später als Mercher zu begleiten. „Ich habe kein eigenes Drumkit zu Hause. Spielen habe ich erst bei Proben und Shows gelernt.“ Diese Liebe zur Straße geht für die meisten in der Band sogar so weit, dass sie noch bei ihren Eltern leben und das dadurch gesparte Geld in die nächsten Touren stecken – wenn man so viel unterwegs ist, ist es ohnehin fast egal, wo man wohnt. Der ursprüngliche Sänger verließ FIGHTS AND FIRES allerdings, weil er diese Hingabe für das Touren nicht aufbringen konnte. „Unser Bassist Dan ist bei der aktuellen Tour auch nicht mehr an Bord, was sehr schade ist, da wir immer noch wie Brüder sind. Er hat die Liebe zum Touren verloren und will endlich zu Hause ausziehen.“ Dieser Drang rauszugehen, vor allem über die Grenzen Englands hinaus, kommt zum Teil auch von den ebenfalls aus Worcester stammenden TRIBUTE TO NOTHING, die FIGHTS AND FIRES immer geraten haben, die engen Grenzen der lokalen Szene hinter sich zu lassen und das europäische Festland zu erobern. Und so werden die Fanboys langsam selbst zum Gesprächsthema für Nerds.

Svenja Klomp



Foto: Arkadiusz Goniwiecha (arek-photography.com)

TEMPLETON PEK

MEIN TEENAGER-ICH. „Der fünfzehnjährige Neal hätte das nicht gedacht, der wäre sicher ziemlich zufrieden – andererseits war er auch sehr leicht zu beeindrucken“, lacht der inzwischen erwachsene Neal Mitchell, wenn man ihn bittet, sich ein paar Jahre zurückzusetzen und sein Teenager-Ich aus Birmingham mit seiner Zukunft als Sänger und Bassist einer international tourenden Band zu konfrontieren. Um dem jugendlichen Neal beizustehen: TEMPLETON PEK wissen eben, wie man Eindruck macht, und das nicht nur bei Teenagern. Drei Alben haben sie in ihrer mittlerweile fünfjährigen Bandgeschichte herausgebracht, das letzte Ende April. Bevor sie damit Eindruck machen können, sehen sie sich jedoch oft mit Vorurteilen konfrontiert: „Viele denken bei unserem Namen erst einmal, dass wir eine Pop-Punk-Band sind. Sobald sie sich aber näher mit uns beschäftigen oder uns live sehen, zerstreut sich das wieder.“

In der Tat drifft der erste Gedanke beim Hören des aktuellen Albums eher in die Ecke von EMERY, ANBERLIN oder ENVY ON THE COAST und damit in eine Stilrichtung, die nach einer riesigen Welle nach der Jahrtausendwende in den letzten Jahren doch wieder sehr abgeebbt ist und nach dem Abtauchen von Bands wie THRICE und THURSDAY fast Seltenheitswert bekommen hat. Umso erfreulicher, dass TEMPLETON PEK oft ihre Segel setzen und ausgiebig touren, nicht nur in ihrer Heimat England. Dabei heuern sie bei RISE AGAINST oder NATIONS AFIRE an oder verstärkten die Flotten von Taste Of Chaos oder Give It A Name – von Touren also, die zwar unter der Emo-Flagge segeln, aber noch nicht mit Sternchen und künstlich verstärkter Teenage Angst verziert sind. So langsam lässt sich der Begriff „Emo“ wieder in den Mund nehmen, ohne vom faden Beigeschmack von Glätteisen und Haarspray-Eskapaden begleitet zu werden. Insofern kann man den Titel des aktuellen Albums „Signs“ auch als Leuchtfeuer interpretieren, als ein Lichtstreif am Horizont in den dunklen Zeiten der „Über-Emoisierung“ durch H&M.

Die für die Aufnahmen durchgeführte Verstärkung der Mannschaft mit Shep Goodman, der unter anderem schon BAYSIDE und FOUR YEAR STRONG produzierte, hatte daran sicher ihren Anteil. „Das war ein großer Schritt, zum ersten Mal nicht zu Hause aufzunehmen, sondern in New York, unter der Regie eines Produzenten mit einem so großen Namen. Wir haben auch das allererste Mal mit jemandem außerhalb der Band ein paar Songs geschrieben, was sich zunächst recht fremd angefühlte, am Ende aber ein cooles Ergebnis gebracht hat.“ Und mit diesem dürften TEMPLETON PEK noch so einige innere Fünfzehnjährige in den Köpfen der Twenty- und Thirtysomethings unter ihren Hörern beeindrucken, wenn sie irgendwo vor Anker gehen.

Svenja Klomp



Foto: Miroslav Menschenkind (mocean-pictures.de)



Foto: Mitch Rue (mitch-rue.de)

TURBOSTAAT

ANKOMMEN – AUFBRECHEN. Ob **TURBOSTAAT** bei ihrem neuen Label endgültig da angekommen sind, wo sie hinwollten, wissen sie wahrscheinlich selbst nicht so genau – im Moment fühlen sie sich jedenfalls gut aufgehoben. Nach dem Ausflug zum Major ist jetzt das kleine Hamburger Label Clouds Hill der neue Heimathafen der Band, und das bringt jede Menge Arbeit mit sich. Hier heißt es wieder, sich selbst Gedanken zu machen. Eigene Promoaktionen wollen geplant und durchgeführt werden. Gitarrist Marten Ebsen erklärt die neue Freiheit: „Beim Major ging es für uns vor allem darum, den jeweiligen Plänen zuzustimmen oder sie eben abzulehnen. Jetzt heißt es wieder: ‚Wie sieht’s aus bei euch? Was habt ihr vor?‘ Wir können die Richtung, in die es geht, selbst bestimmen.“ Aber **TURBOSTAAT** sind auch nicht gerade bekannt dafür, immer den bequemsten Weg zu gehen. Sondern ihren eigenen. Und so kommt es wohl auch, dass sie irgendwie immer noch die sind, die sie schon vor zehn Jahren waren – und eben doch ganz anders. Nichts steht still, alles ist in Bewegung. Die große Konstante ist der Punk im Nacken. Die eigenen Ideale. Und da ist es auch kein Problem, wenn inzwischen nicht mehr alle Mitglieder in der kleinen Hafenstadt Flensburg wohnen. Während andere Bands sich via Skype über die neuesten Dateien in der Dropbox unterhalten, haben **TURBOSTAAT** das Konzept des Proberaums neu überdacht und an ihre Bedürfnisse angepasst. Herausgekommen ist eine Art Bandhaus, das nicht nur als Treffpunkt und, klar, Proberaum dient, sondern auch als Küche, Wohn- und Lebensraum. Dort wird geprobt, gekocht, gestritten. „Wenn wir an neuen Songs arbeiten, reicht es nicht, wenn wir uns zum Beispiel übers Telefon beraten. Das funktioniert einfach nicht. Wir brauchen das direkte Zusammenspiel. Da reicht bei uns oft ein einzelner Blick oder das leichte Anheben der Augenbraue, und alle wissen, was gemeint ist.“ Selbstverständlich gibt es bei **TURBOSTAAT**, wie in jeder anderen guten Beziehung auch, ab und zu Streit. „Das gehört zum kreativen Austausch. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung“, erklärt Marten Ebsen. So war es auch bei den Aufnahmen zu „Stadt der Angst“. Ideen wurden vorgeschlagen, diskutiert, verworfen, übernommen. Und zwar bevor es ins Studio ging. „Wir hatten die Songs für ‚Stadt der Angst‘ komplett fertig und haben sie im Studio dann nur noch runtergespielt. Dieses Mal haben wir uns noch mehr Zeit genommen, darum sind es auch so viele Songs geworden und darum ist ‚Stadt der Angst‘ jetzt eine Doppel-LP.“ Mit dieser im Gepäck und weiteren vier Alben in petto haben **TURBOSTAAT** gerade erst eine Tour beendet. Ausverkaufte Hallen, zufriedene Gesichter. Immer noch ist der Erfolg ein wenig unwirklich. Und so verabschiedet sich Sänger Jan Windmeier beim Tourabschluss in Köln sehr glücklich vom Publikum: „Danke, dass wir das hier machen können!“ Wir haben zu danken.
Pia Schwarzkopf

THE HAVERBROOK DISASTER

BACK TO THE ROOTS. Positiver Hardcore ist nicht so ausgelutscht und uncool, wie die meisten denken. Dieses Statement hat sich Andreas Villhauer, Sänger von **THE HAVERBROOK DISASTER**, für diesen Artikel gewünscht. Und den Gefallen tun wir ihm natürlich gerne.

Auf „Weather The World“ geht ihr weg vom Metalcore der Anfänge, hin zum klassischen Hardcore. Was sagst du zu der Behauptung, ihr würdet Trends hinterherlaufen? Diese Gefahr gibt es immer, wenn man ein neues Album macht. Es gibt immer Leute, die sagen, das erste sei das beste. Das geht mir als Fan ja auch so. Aber wir wussten zu unseren Demoszeiten noch nicht, wie man Songs schreibt. Wir haben einfach Parts aneinandergereiht, die cool klangen. Das hat oft nicht geklappt, aber glücklicherweise wohl oft genug. Mit dem ersten Album haben wir dann angefangen, wirklich bewusst Lieder zu schreiben. Wir haben dabei aber noch viel an die Kids gedacht: hier muss ein Moshpart, hier ein Two Step rein. Diese Elemente gibt es natürlich auch auf „Weather The World“ – das ist ja essenziell für Hardcore –, aber sie sind jetzt einfach besser verpackt. Wir machen nicht mehr den metallischen Hardcore wie früher, und vielleicht sind wir auch unbewusst mit der Entwicklung der Szene mitgegangen. Das ist doch selbstverständlich, wir alle sind schließlich von aktueller Musik beeinflusst. Aber wir machen jetzt definitiv keinen auf **COMEBACK KID**. Es gibt im Moment außerdem sicher Bands, die mehr gehypt werden. Ein weiterer Einfluss sind **NO WARNING**, die es ja schon längst nicht mehr gibt. Ich sehe bei uns also eigentlich nicht, dass wir Trends hinterherlaufen.

Im Booklet steht zu jedem Song ein passendes Zitat, zum Beispiel von Henry Rollins, Napoleon Hill oder Harvey Milk. Fehlt dir heutzutage die Message im Hardcore? Die Zitate sind alle von Menschen, die mich persönlich beeinflusst und auch direkt zu Texten inspiriert haben. Das klingt jetzt wie ein Klischee, aber ich war schon immer einer, der sich mit den Wurzeln beschäftigt hat. Ich wurde auch nicht durch eine neue Band straight edge, sondern in der Tat durch Ian MacKaye – der Klassiker halt. Deswegen war es mir wichtig, diesen Leuten Tribut zu zollen.

Brauchen die Kids heutzutage wieder dieses Bewusstsein für die Geschichte? Es ist wichtig, sich für aktuellen Hardcore zu interessieren. Man lebt ja in dieser Zeit und muss wissen, was abgeht. Aber man sollte gleichzeitig wissen, woher all das kommt. Ich bin jetzt aber keiner, der auf einer Show auf die Jüngeren zeigt und sagt: „Ey, ihr habt von Hardcore gar keine Ahnung!“ Das finde ich voll zum Kotzen. Denn Leute Mitte dreißig, die der Musik von früher nachweinen und deswegen auf keine Show mehr gehen, halten die Szene bestimmt nicht am Leben. Daher ist es so wichtig, am Puls der Zeit zu bleiben, aber eben auch die Wurzeln zu kennen.
Frank Engelhardt



THE OCEAN Pelagial

Das mittlerweile achte Studioalbum von THE OCEAN ist – ganz in der Tradition seiner Vorgänger – erneut ein Konzeptalbum. Mastermind Robin Staps und seine Mitstreiter vertonen auf „Pelagial“ eine Reise von der Meeresoberfläche hinab auf den Grund der Tiefsee. Entsprechend gestaltet sich die musikalische Dramaturgie der Platte: Während den Songs zu Beginn eine eher positive, beschwingte Atmosphäre innewohnt, wird das Album im weiteren Verlauf konsequent härter und roher, bis man schließlich am Ziel der 53-minütigen Exkursion ankommt. Dann regieren der tonnenschwere Druck und die undurchdringbare Finsternis der Tiefsee, verkörpert von zähen Doom-Gitarren, urgewaltigen Screams und schleppenden Drums. Technisch und melodisch geben sich THE OCEAN dabei gewohnt anspruchsvoll. Neben dem punktgenauen Post-Metal-Riffing sind es vor allem Bass und Schlagzeug, die dem Album durch versiertes und abwechslungsreiches Spiel ein gutes Fundament geben. Aufgrund gesundheitlicher Probleme von Frontmann Loïc Rossetti war die Platte ursprünglich als Instrumental-Epos geplant – eine Tatsache, die sich in vielen clever inszenierten Details und der unglaublichen Dichte der Kompositionen widerspiegelt. Nachdem sich der Sänger letztlich aber schneller als erhofft erholte, entschloss man sich doch noch zu einer Variante mit Vocals. Eine Entscheidung, die sich als die richtige herausstellt. Rossetti bietet seine bislang abwechslungsreichste und überzeugendste Gesangsleistung und verleiht dem Album eine zusätzliche und äußerst hörenerwertige Dimension. Da man die eigentliche Intention der Platte aber nicht übergehen wollte, enthält „Pelagial“ nun beide Versionen –

eine mit und eine ohne Gesang. Unabhängig davon, welche der beiden Varianten mehr Anklang finden wird: Einzelne Songs lassen sich schwer isoliert betrachten, da die Tracks ineinander übergehen, Ideen und Melodien zum Teil wieder aufgegriffen werden und das Album generell nur im Ganzen seinen vollen Reiz entfaltet. Ein ganz heißer Anwärter auf das (Post-Metal-)Album des Jahres. (Metal Blade/Sony)
Anton Kostudis



THE BLACK DAHLIA MURDER Everblack

„Unsere Musik ist so schnell, dass du auf die Details achten musst“, empfiehlt Sänger Trevor Strnad zur richtigen Herangehensweise an die mittlerweile sechste Platte seiner Band. Dort, wo sich Schnelligkeit und technische Perfektion die Hand geben, bleibt zumeist die Eingängigkeit auf der Strecke, und Death Metal ist für Ohrwürmer ja auch nicht gerade bekannt. THE BLACK DAHLIA MURDER schaf-

fen es jedoch auf verblüffende Weise, Melodien so unaufdringlich in gewehrsalvenartige Riffs einzubetten, dass man selbst nach intensiver Beschäftigung mit der Musik noch neue Facetten entdeckt. „Melodischer als jemals zuvor“, nennt das die Band vollkommen zu Recht. Obwohl die Amerikaner keine Experimente machen, klingen sie nie nach einer Kopie ihrer selbst, sondern entwickeln sich selbst auf höchstem Niveau noch konsequent weiter. Dementsprechend existiert innerhalb ihres Genres keine höhere Instanz als THE BLACK DAHLIA MURDER. Als kleines Schmankerl gibt es zehn Jahre nach der Veröffentlichung von „Unhallowed“ erstmals ein Stück, das sich direkt mit dem Mord an der „Schwarzen Dahlie“ auseinandersetzt, der der Band ihren Namen gab. Ob diese Platte noch einmal getoppt werden kann, ist fraglich. (Metal Blade/Sony)
Florian Auer



BOYSETSFIRE While A Nation Sleeps ...

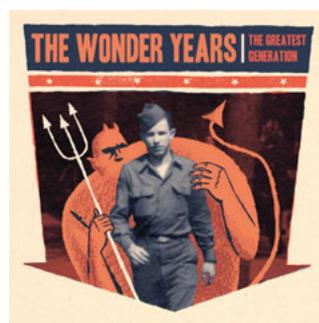
Sieben Jahre sind eine lange Zeit im schnelllebigen Musikgeschäft. So lange liegt die letzte Veröffentlichung von BOYSETSFIRE zurück. Während die Band im Dornröschenschlaf darauf wartete, wieder zum Leben zu erwachen, hat sich die Welt verändert. Finanzkrise, Regierungswechsel in den USA, Arabischer Frühling und diverse weitere Folgen von Globalisierung und Kapitalismus zeugen von einer Gesellschaft im Wandel. Musikalisch hat sich nicht minder viel getan, doch BOYSETSFIRE blieben auch nach ihrer Auflösung im Jahr 2007 in den Köpfen und Herzen ihrer Fans präsent. Mit der Veröffentlichung von „While A Nation Sleeps ...“ folgt nun der letzte logische Schritt der Wiedervereinigung. Dabei knüpfen die Musiker nahtlos an vergangene Produktionen an, was einerseits überrascht, andererseits aber auch einleuchtet, legt man die Aussage der Band zugrunde, dass das Album hauptsächlich auf bereits vorher vorhandenen Ideen und Demos basiert. Mit im Kern zeitlosen sozialkritischen Botschaften sind BOYSETSFIRE im Jahr 2013 angekommen und transportieren Wut ohne Hass, Hoffnung ohne Resignation und Kritik ohne Belehrung. Die Band ist und bleibt eine unumstrittene Größe im Hardcore-Genre. (End Hits/Cargo)
Florian Auer



THE DILLINGER ESCAPE PLAN One Of Us Is The Killer

Was passiert, wenn unberechenbares Chaos zur Gewohnheit wird? Darf man es überhaupt noch Chaos nennen? „One Of Us Is The Killer“, das mittlerweile fünfte Album von THE DILLINGER ESCAPE PLAN, schockt niemanden mehr, der die Band nicht zum ersten Mal hört. Es war vorhersehbar, dass mit „Prancer“ wieder ein Opener vorausgeschickt wird, der sich anfühlt, als würde man von Gitarrist Ben Wein-

man mit langen Nägeln an eine Wand gehämmert werden. Selbst Songs wie die titelgebende Ballade sind nichts Ungewöhnliches mehr – Songs, in denen die fleischgewordene Abrissbirne Greg Puciatto sein Fallsetz ausspuckt und sich in ungeahnte Soul-Höhen aufschwingt. Und wieder ist das so perfekt gelungen, dass man es beim Gedanken, wozu THE DILLINGER ESCAPE PLAN als Popband imstande wären, glatt mit der Angst zu tun bekommen könnte. Doch bevor das rote Sellout-Licht aufleuchtet, erklingt selbstverständlich ein Track wie „Understanding decay“, in dem knapp vier Minuten lang nur nervöse Zuckungen von fünf virtuosens Musikern zu hören sind, die nach allgemeinem Reizempfinden ganz offensichtlich Hilfe brauchen. THE DILLINGER ESCAPE PLAN haben ein neues Album draußen. Darüber zu urteilen, ob es „gut“ oder „schlecht“ ist, wäre in diesem Fall noch anmaßender als bei jeder anderen Rockband. (Party Smasher/BMG)
Benedikt Ernst



THE WONDER YEARS

The Greatest Generation

SAVES THE DAY hatten „Stay What You Are“, JIMMY EAT WORLD „Clarity“, THE WONDER YEARS haben „The Greatest Generation“. Klar, bei allen genannten Bands kann sich der gesamte Katalog sehen lassen, und die Erkenntnis, dass man ein wahres Meisterwerk gehört hat, kommt manchmal erst nach ein paar Wochen. Somit lehnt man sich schon ein wenig weit aus dem Fenster, wenn man „The Greatest Generation“ mit diesen Meilensteinen vergleicht. Aber: Mit ihrem neuen Album sprengen THE WONDER YEARS die Ketten des aktuellen Pop-Punk-Genres und wagen den großen Wurf. Herausgekommen ist ein Album, das zwar immer noch zweifelsohne mit beiden Beinen fest im Punkrock steht, aber weit darüber hinausragt. Mehr als deutlich kommt hier zum Vorschein, dass das Sextett mit einem Soundtrack aufgewachsen ist, der für viele Endzwanziger prägend war: JIMMY EAT WORLD, THE GET UP KIDS, SAVES THE DAY und so weiter. THE WONDER YEARS gelingt es, diese Nostalgie musikalisch wie textlich in ein modernes Gewand zu kleiden und dabei zu keiner Sekunde zur Kopie zu werden, sondern die Ehrlichkeit und Unschuld dieser Zeit glaubwürdig in das Jahr 2013 zu transportieren. Gut möglich, dass dieses Album die Zeit einer Greatest Generation einläutet, wenn sich andere Bands daran ein Beispiel nehmen. (Hopeless/Soulfood)
Dennis Meyer

A TIME TO STAND

Torchers

Es war ja nur eine Frage der Zeit, bis sich auch in Deutschland Bands vom wieder aufkommenden Punkrock-Hype anstecken lassen. A TIME TO STAND sind eine davon und zum Glück auch eine der besseren. Natürlich wird hier das Rad nicht neu erfunden, und irgendwie wird man das Gefühl nicht los, die Songs dieser Seven Inch mindestens schon einmal so ähnlich gehört zu haben. Trotzdem ist „Torchers“ kurzweilig und macht genau das, was diese Art von Musik auch machen soll: Spaß. An ihre amerikanischen Vorbilder kommt die Band zwar noch nicht ganz ran, sie gehört neben STORYTELLER aber zu den bisher besten Vertretern von Pop-Punk aus Deutschland. (No Panic/Major Threat) Dennis Meyer

ABNORMAL THOUGHT PATTERNS

Manipulation Under Anesthesia



„ABNORMAL THOUGHT PATTERNS ist ein mathematisches instrumentales Trio, das Heavy Riffs, intricate time signatures und shredding Solos“, heißt es im Presetext zu „Manipulation Under Anesthesia“. Dem kann ich nur zustimmen. „It is hard to describe with words what the trio is doing within its songs“, heißt es weiter, und dem stimme ich überhaupt nicht zu, denn mehr als die Fusion der eingangs aufgezählten Elemente findet eigentlich nicht statt – außer dass vielleicht noch unfassbar viele Basssolis zu hören sind. Das ist instrumentaler Prog Metal, bei dem sehr viele, sehr schnelle Arpeggien gespielt werden – zum Teil von sehr vielen Gitarren gleichzeitig. Anschwellende Keyboardflächen dürfen natürlich nicht fehlen. Allein schon die Songtitel machen es Hören, die nicht auf Muckermucken stehen, extrem schwer, unvoreingenommen an die Platte heranzugehen. Die ersten vier Songs heißen übersetzt zum Beispiel „Geschwindigkeit und Beschleunigung, Satz 5 bis 8“. Außerdem gibt es ein „4-Saiten-Schlaffied“. Gähn. Das alles ist wirklich richtig schnell und toll gespielt. Ich ziehe meinen Hut vor all den flinken Fingern und sage: Wäre Musik Motorsport, dann würden ABNORMAL THOUGHT PATTERNS sicher ganz vorne mitfahren. (LifeForce/Soulfood) Nils Wittrock

AGRIMONIA

Rites Of Separation



Wikipedia weiß: „Die Odermennige (Agrimonia) sind eine Pflanzengattung [...] innerhalb der Familie der Rosengewächse (Rosaceae).“ AGRIMONIA sind aber auch eine Band aus Göteborg, bei der Martin Larsson von AT THE GATES und SKITSYSTEM Gitarre spielt, entsprechend kann sie grob zur Death-Metal-beziehungsweise Crustfamilie gerechnet werden. „Die Stängel sind behaart.“ Vier der fünf Musiker haben zum Teil prächtige Matten, Sängerin Christina „Crustina“ Blom trägt aber natürlich keinen Bart. „Odermennige sind große, ausdauernde, krautige Pflanzen.“ Die Songs von AGRIMONIA sind erst einmal lang – für die fünf auf ihrem dritten Album brauchen die Schweden fast eine Stunde –, sie driften aber trotz vorhandener Post-Rock-Einflüsse niemals ins Krautrockige ab. Dazu ist „Rites Of Separation“ insgesamt einfach zu aggressiv. Man hört, dass sich AGRIMONIA auch mit Black Metal auskennen und Hardcore mehr verinnerlicht haben als viele Bands, die sich das explizit auf die Fahnen schreiben. Wikipedia spricht hier von „gezähnten Blättchen“ und „hakigen Stacheln“. Letztendlich kombiniert die Band nicht nur einzelne Genres, sondern hat genau verstanden, worum es bei diesen geht. Dafür kann man ihr nur gratulieren. Zum Beispiel mit einem Strauß Rosen. (Southern Lord/Soulfood) Thomas Renz

AMALTHEA

The Fall

„The fall“ ist ein neuer Song von AMALTHEA, der auf einer Tour-Seven-Inch verewigt wurde und ganz im Stil der letzten EP daherkommt. Von ihrer Screamo/Emo-Vergangenheit haben

sich die Schweden längst emanzipiert. Sie spielen nun lupenreinen Post-Rock. Erhabenen, eleganten Post-Rock. Post-Rock, der sich aber auch eine gewisse Aggressivität bewahrt hat – siehe den gehouteten Teil des Songs. Der Rest ist Atmosphäre und wundervoller Klang mit warmen Drums und gefühlvoll gesäuselten Vocals. Ein ordentlicher, wenn auch etwas kurzer Vorgeschmack auf das kommende Album. (Moment of Collapse) Alessandro Weiroster

THE AMENTA

Flesh Is Heir



THE AMENTA sind bereits seit mehr als zehn Jahren im Geschäft und längst auch außerhalb ihrer Heimat Australien ein Begriff. Aufsehen haben sie dabei vor allem durch ihre Kompromisslosigkeit erregt. Das Quintett schenkt sich und seinen Hörern nichts, wenn es zwischen Death und Industrial Metal, Noise und sonstigen Klangexperimenten pendelt. Insofern ist das dritte Album „Flesh Is Heir“ eine für die Band ganz typische Veröffentlichung. Es ist so komplex und vielschichtig, dass man viel Zeit und Konzentration investieren muss, um eine Ahnung davon zu erhalten, was die Australier eigentlich wollen. Post-Metal-Passagen der Marke THE OCEAN sorgen mittlerweile zwar für kurzweilige Intensität und eine natürliche Atmosphäre, doch primär setzen THE AMENTA nach wie vor auf klinisch-sterile Stakkato-Läufe und gehobene Technik in der Tradition von STRAPPING YOUNG LAD, MESHUGGAH, BEHEMOTH und FEAR FACTORY. Leicht zu verdauen ist „Flesh Is Heir“ also nicht, auch wenn die Musiker inzwischen songdienlicher unterwegs sind und die Industrial-Kante ein wenig in den Hintergrund gerückt haben. (Listenable/Soulfood) Arne Kupetz

ANCHORS & HEARTS

Based On True Stories

Unter dem Namen ANCHORS & HEARTS legen ehemalige Mitglieder von A CHINESE RESTAURANT und TINY-Y-SON nach nur zwölf Monaten ein Debüt vor, das sich an den Stärken der Vorgängerbands orientiert. Konkret bedeutet dies eine Schnittmenge aus modernem Hardcore und Metal sowie eine Prise Punkrock. Insgesamt schafft es das Quintett, keine Längeweile aufkommen zu lassen, auch wenn man die Vorbilder bisweilen deutlich raus hört. Hier ein wenig COMEBACK KID, dort ein wenig SET YOUR GOALS, dann wieder ein wenig SILVERSTEIN und immer mal wieder ein Breakdown. Darauf hätte man zwar ruhig öfter verzichten können, trotzdem ein durchaus gutes Debüt. (Quality Steel/Soulfood) Dennis Meyer

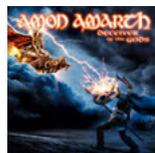
ATLANTIS CHRONICLES

Ten Miles Underwater

Na gut, über Band- und Albumname brauchen wir wenig Worte zu verlieren. Die Flagge ist gehisst, jetzt heißt es abtauchen. Entgegen missmutiger Erwartungen strömt aber kein symphonischer Schlaffi-Metal aus den Boxen, sondern progressiver Melodic Death Metal in sagenhafter Fülle; harmoniegeschwängert, flüssig und zur rechten Zeit ruckelig. Einmal hat man bei „Echoes of silence“ noch die misstrauische Vermutung, Walgesänge könnten die Ozeanidyllen durchfluten, doch in Wahrheit sind es hallende, gewaltige, manchmal südländische Gitarrenfideleien. Und es beginnt ein Sweeping-Marathon, der kaum Luft zum Atmen lässt. (Coroner/Soulfood) Vincent Grundke

AMON AMARTH

Deceiver Of The Gods



Der Kampf zwischen den nordischen Göttern Loki und Thor zieht das Cover des neunten Albums von AMON AMARTH, die ihren Weg schnurstracks weitergehen und längst zu einem eigenen Stil gefunden haben: melodischer Death Metal mit Wikingerkante. „Deceiver Of The Gods“ markiert das nächste Kapitel der Band auf ihrem Weg nach Walhall. Gewohnt hymnisch und variabel beständigen AMON AMARTH ihre Ausnahmestellung. Die Beteiligung von Andy

Sneap an Produktion, Mix und Mastering dürfte das Potenzial für die Eroberung der Metalbreite noch erweitern, kann dieser doch Erfahrungen mit ARCH ENEMY, KILLSWITCH ENGAGE, OPEITH und MEGADETH einfließen lassen. Ob „Deceiver Of The Gods“ tatsächlich massenkompatibler als seine acht Vorgänger ausgefallen ist, unterliegt letztendlich der individuellen Wertung des einzelnen Hörers. Ausgewiesen eingängig waren bislang schließlich alle Alben der Schweden, was einer der Gründe für den immensen Zuspruch ist, den das Quintett bekommt. So oder so: AMON AMARTH liefern ein weiteres unterhaltsames Melo-Death-Manifest ab. (Metal Blade/Sony) Arne Kupetz

BAZOOKA ZIRKUS

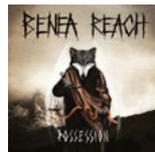
Der Gang vor die Hunde



Endlich mal wieder ein bisschen dreckiges Gebrüll. Beim Blick auf den deutschsprachigen Punkrock der letzten zwei, drei Jahre fällt auf, dass vor allem der verkopfte Intellektuellenpunk en vogue war. Und en vogue wird im Falle von Punk dann doch irgendwann merklich. Grundsätzlich ist also ein bisschen Asi-Geballer à la SMOKE BLOW durchaus begrüßenswert, um das ganze Theater mal wieder ein bisschen uncooler und überlicher zu machen. Ob das die ursprüngliche Intention von BAZOOKA ZIRKUS war, sei einmal dahingestellt. Aber ihre Abscheu gegen das System und die ganzen Vollidioten, die es am Laufen halten, verpacken sie genauso wenig in poetisch-kryptische Phrasen wie die Hassliebe zu ihrer Heimat und ihre Vorliebe für Alkohol. Plump ist das durchaus, manchmal sogar sehr, zum Beispiel wenn in „Ballastwissen“ Rap-Parts mit Thomas-Gottschalk-Gedächtnis-Flow eingestreut werden. Dafür gibt es herausgekokotte Strophen und Chöre in den Refrains, die immer hervorragend zum geradeaus runtergezockten Rock'n'Roll passen. Das ist sicher nicht die Art von Musik, die das Feuilleton zur „Rettung des Punk“ hochjazzen wird. BAZOOKA ZIRKUS machen uncoole Musik für uncoole Leute. Doch alleine dafür sollten sie einen Orden bekommen. Oder wenigstens einen Kasten Bier. (RilRec/Broken Silence) Benedikt Ernst

BENEA REACH

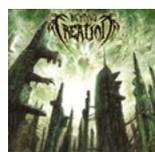
Possession



Nichts ist schöner, als auf noch nie dagewesene, fesselnde Synthesen zu stoßen. BENEAREACH aus Oslo steigen auf „Possession“ mit gleißenden, langen Tönen ein, die Nordlichtern gleichen, um kurz darauf im Djent-Groove und tausend darüber gelegten Stimmen einen krassen Kontrast zu setzen. Wenn sich dann der dritte Song in ein progressives Indiegewächs mit melancholischen Gesangskanten verwandelt, ist es um einen geschehen. So vorgetragen, hat man das im Metal noch nicht gehört, obwohl die Mittel doch so vertraut sind. Dazu kommen Zeilen norwegischer Abgeklärtheit: „All I want is to be in this moment.“ Oder: „Everything and everyone is just a memory.“ Der Mix aus kurz eingeschleustem orchestralen Pop, hypnotisierenden Melodien und treibender Metalcore-Härte macht's einfach. BENEAREACH haben im weiteren Verlauf der Platte noch einige Überraschungen auf Lager: Djent-Breakdowns, jazzige Frickeleien, Sludge-geschwängerte Schreckensschreie – und vor allem (!) geschicktes Songwriting. Hatt av! (Spinefarm/Soulfood) Vincent Grundke

BEYOND CREATION

The Aura



Es ist mehrfach faszinierend. Zunächst erstaunt, wo immer all die Musiker herkommen, die offenbar jahrelang togein, tagaus nichts anderes tun, als zu üben. Noch bemerkenswerter ist, dass es nach anfänglicher Uniformität immer mehr ultratechnische Death-Metal-

Bands schaffen, sich durch kleine Details von anderen abzugrenzen. THE FACELESS, RINGS OF SATURN, BRAIN DRILL oder THE CONTORTIONIST – die guten Bands lösen sich so langsam vom Abarbeiten der Genrevorgaben und formen aus den einschlägigen Elementen etwas Eigenes. BEYOND CREATION erreichen das durch ausgesprochen präsenten und prägendes Bassspiel, und man möchte schon deshalb applaudieren, weil endlich einmal eine Band dieses Instrument hörbar macht. Darüber hinaus sind rhythmische wie melodische Gitarrenparts unerhört eingängig, was bei der Vielzahl an Tönen keine leichte Aufgabe ist. Als der wahre Kunstgriff entpuppt sich allerdings ein raffiniertes Geschichtsbewusstsein. Während THE FACELESS sich bei CYNIC bedienen und Stilmittel wie den Vocoder ihrem eigenen Wortschatz hinzugefügt haben, sind es hier DEATH, die für einige Breaks, Licks und den Umgang mit dem Bass Pate gestanden haben dürften. Beiden Bands gelingt die Adaption in genau dem richtigen Maß, um auf sympathische Weise ihr Profil zu schärfen, aber am Ende nur für sich selbst zu stehen. (Season of Mist/Soulfood) Hendrik Lukas

game review

BIOSHOCK INFINITE

Windows / Xbox 360 / PlayStation 3



Der Anfang von „BioShock Infinite“ ist pure Videospiel-Magie. Man läuft mit den staunenden Augen eines Kindes durch die von Ken Levine erdachte fliegende Stadt Columbia und versucht, auch noch das kleinste Detail dieser fantastischen Welt aufzusaugen: den Blick von einem Aussichtspunkt, Gesprächsfetzen der Bewohner, politische Slogans an Häuserwänden. Das Ende ist dagegen so komplex, dass man nach dem Abspann fast so lange darüber nachdenken muss, wie man für das gesamte Spiel gebraucht hat. Und während man die Geschichte von Booker DeWitt Stück für Stück in seinem Kopf zusammensetzt, erkennt man, dass es die wahrscheinlichste Beste ist, die jemals in einem Videospiel erzählt wurde – und zudem eine, die in dieser Form nur von diesem Medium erzählt werden kann. Hollywood würde seinem Publikum niemals zumuten, so sehr mitdenken zu müssen und es dabei auch noch mit streitbaren Aussagen zu Religion, Klassenkampf und dem Selbstverständnis der Vereinigten Staaten zu konfrontieren. Den Rest, also alles, was zwischen Anfang und Ende passiert, kennt man letztendlich aus den beiden Vorgängern von 2007 beziehungsweise 2010. Die besten First-Person-Shooter waren die Spiele der „BioShock“-Reihe noch nie, das Gameplay des neuesten Teil wirkt trotz einiger kleiner Änderungen und Zugeständnisse an den Zeitgeist seltsam altmodisch. Die Auseinandersetzungen mit den Gegnern sind nicht perfekt ausbalanciert, werden gerne zu hektisch und verlangen weniger Grips und taktisches Vorgehen, als man es von einem solch intelligenten Spiel erwarten würde. Ein überdurchschnittlich guter Shooter ist „BioShock Infinite“ trotzdem – und insgesamt nicht weniger als ein Meisterwerk. (Irrational/2K) Thomas Renz

BLOODATTACK

Alphakiller



Bisher gelang es den Koblenzern nur bedingt, ihre Livequalitäten im Studio umzusetzen. „Beast Enough To Stand This Hate“ von 2008 blieb unspektakulärer Metalcore, „Roten Leaders“ von 2011 wollte zu viel und blieb im Grenzbereich zu Deathcore stecken. Daraus haben BLOODATTACK gelernt und konzentrieren sich für ihr drittes Album auf ihre Stärken. Dass sie diese durchaus kennen und zu nutzen wissen, zeigten sie zuletzt auf der „Lazarus“-Split-EP mit den Kaliforniern ALCATRAZ. Neben dem (auch auf diesem Album enthaltenen) straight-

ten Metalcore/Death-Metal-Bastard „Fall as one“ coverten sie INTEGRITYs „Systems overload“. Das stand ihnen gut: rauer, unmittelbarer und bestiger Hardcore mit Metallriffs statt halbherziger Zugeständnisse an die aktuelle Mode. Erst dieses Album gibt der Band eine unverkennbare Identität, und die ist nicht für Schöngeister gedacht. „Alphakiller“ ist eine punkige, dreckige Alternative zu großen einheimischen Metalcore-Schlachtschiffen wie CALIBAN oder HEAVEN SHALL BURN, im Vergleich mit CALLEJON muss man schon von einem direkten Gegenentwurf sprechen. Das hat in der Tat noch gefehlt. (Bastardized/Alive) Ingo Rieser

BLEED THE MAN
Ashes From The Past

BLEED THE MAN stammen tatsächlich von der Ferieninsel Mallorca, die man mit modernen Metallklängen gemeinhin nicht in Verbindung bringt. Wer die Veröffentlichungen von TRIVIUM, KILLSWITCH ENGAGE oder CALIBAN schätzt, wird auch am zweiten Album der Spanier seinen Spaß haben. Akustische Akzente und ein hoher Anteil an Cleanesang, wie man ihn so zuletzt kaum noch gehört hat, verhelfen BLEED THE MAN zu wiedererkennbaren Momenten, die im Ohr bleiben. „Ashes From The Past“ lebt dabei auch von der Impulsivität und dem frechen Augenzwinkern, mit dem die Musiker unterwegs sind. (Coroner/Soulfood) Arne Kupetz

BOLT

True Colors
Finnland ist nicht gerade zentral gelegen und ziemlich groß, dennoch ist der Eindruck, es gebe dort nicht viel außer Landschaft, umherstreifenden Elchen und Anarchopunks mit zu vielen Umlauten, nicht zutreffend. Dass die dienstälteste Hardcore-Band der Hauptstadt diese „Hell Sin Kill“ schreibt, klingt dennoch ein wenig wie Hape Kerkelings Kalouer „Helsinki is hell“. Die Herkunft spielt bei BOLT ansonsten leider überhaupt keine Rolle, dank der kulturellen Planierraupe NYHC. Nach sechzehn Jahren und vier Alben klingt der bei BOLT unaufgeregt, oft schleppend und satt produziert. Als Sensation ist ein solches Album nicht angelegt, Genrefans werden es sicher mögen. (Full House) Ingo Rieser

THE BUNNY THE BEAR
Stories



THE BUNNY THE BEAR bestehen aus zwei Leuten, die abwechselnd klar singen und schreien, auf Promobildern entsprechende Tiermasken tragen und eine Vorliebe für bunte Artworks haben. Auf Tour greifen die beiden dann auf eine Begleitband zurück. Doch um auf das Wesentliche zu kommen: Musikalisch erwartet einen hier eine Mixtur aus Elektropop, Post-Hardcore und einigen weiteren Einflüssen, die nicht so exakt auszumachen sind. Anfangs mag das sehr innovativ und witzig erscheinen, doch die kurzweilige Unterhaltung kann nach einigen Wiederholungen schnell den gegenteiligen Effekt hervorrufen. Dann wünscht man sich Post-Hardcore, bei dem die Gitarre keinen Urlaub hat, oder Elek-

tropop, der nicht in absehbaren Abständen einen auf böse macht. Oder ist das Duo tatsächlich einfach nur seiner Zeit voraus, wie im Pressetext angegeben? Fazit: Für Fans von PANIC! AT THE DISCO, die auch gerne mal auf ein IWRESTLED-ABEARONCE-Konzert gehen, sei hier ein Kauf-tipp ausgesprochen. Alle anderen werden mit THE BUNNY THE BEAR langfristig keine Freude haben. (Victory/Soulfood) Florian Auer

CENTURIES

Broken Hymns
„Mixing Centuries is hard because I keep head-banging to all the D-beats and it makes it sound all phasy. Maybe try writing less fun songs next time dudes.“ Das, was Kris Hilbert, Aufnahmeleiter der aktuellen CENTURIES-LP, über eben jene bei Facebook schreibt, lässt sich etwas weniger euphorisch auch auf die älteren Songs übertragen. Die Band aus Florida spielt modernen, drückenden, klaustrophobischen Hardcore, der aus momentan grassierenden Trends (D-Beat im Speziellen, angeschwärtzer Hardcore im Allgemeinen) die zwingendsten Momente destilliert. Dass jetzt alle bisher erschienenen Kleinformate der Band auf einer schönen weißen Platte veröffentlicht werden, dürfte alle jene freuen, denen Bandcamp-Downloads nicht haptisch genug sind. (This Charming Man/Cargo) René Schuch

CHUNK! NO, CAPTAIN CHUNK!
Pardon My French



Lalalala ... Boom! ... Lalala – an Popcore, Easycore oder (derzeit im Netz kursierende Genrebezeichnung) beide hier einförmigen] scheitern die Geister. Wächst da wirklich zusammen, was zusammengehört, oder ist es eine Ausgeburt der Hölle? Fakt ist, die Leute stehen drauf. Die Franzosen CHUNCK! NO, CAPTAIN CHUNCK! sind also irgendein Mittelding aus Pop-Punk und modernem Metal. Das erinnert sehr an A DAY TO REMEMBER oder NEW FOUND GLORY und klingt eigentlich auch genauso. Bevor jetzt jemand „Kopiel!“ schreit: Diese Jungs sind verdammt talentiert. Die Hooks sind einprägsam, die Breaks sitzen perfekt, und der Sound hat auch ordentlich Power. Man nehme noch eine ordentliche Portion Selbstironie und fertig ist eine neue Lieblingsband, bei der alle Weichen auf Erfolg gestellt sind. Es gibt perfekte Sing-Alongs für alle Melodieliebhaber („Haters gonna hate“) und ordentliche Brecher für die Bewegungsfreudigen (I am nothing like you“) unter uns. Mit „Pardon My French“ liefern CHUNCK! NO, CAPTAIN CHUNCK! das perfekte zweite Album ab, das zwar keine Revolution auslösen wird, aber genau das Richtige zur richtigen Zeit ist. (Fearless/Rough Trade) Frank Engelhardt

THE CIRCLE ENDS HERE
The Division Ahead

Das Debütalbum der Italiener bietet knapp fünfzig Minuten vielseitigen Post-Metal, der hin und wieder auch Bereiche des Post-Rock streift. Die Songs sind irgendwo zwischen RED SPAROWES und ASIDEFROMADAY zu verorten, aber

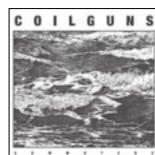
auch CULT OF LUNA und ISIS klingen durch. Ihren besonderen Reiz erhalten die Kompositionen allerdings durch die sehr wandelbare Stimme von Frontmann Johnny Dale Lonack, der sich mit beeindruckender Vielseitigkeit durch die teils verschachtelten Songs brüllt, schreit, röchelt und singt. Insgesamt macht „The Division Ahead“ für ein Debüt deshalb einen überzeugenden Eindruck. (Memorial) Anton Kostudis

CITY AND COLOUR
The Hurry And The Harm



Kann man Dallas Green eigentlich jemals böse sein? Immerhin ist er der Grund dafür, dass es ALEXISONFIRE nicht mehr gibt. Doch selbst wenn – sobald er anfängt zu singen, ist die Welt wieder ein bisschen besser und alles vergehen und vergessen. Von „The Hurry And The Harm“ hätte ich mir trotzdem etwas mehr Spannendes, gerade weil Green die ganze Band austauschte, um „frischen Wind“ in seine Musik zu bringen. In Wahrheit passiert aber nichts Spannendes. Bloß kein Risiko eingehen und auf der sicheren Seite bleiben, scheint das Motto zu lauten. Es folgt ein verträumter Lagerfeuersong auf den anderen. Dabei hat man mit ehemaligen Mitgliedern von THE RACONTEURS und CONSTATINES eigentlich genug musikalische Kompetenz an Bord, um etwas Großartiges aufzuziehen. „Thirst“ ist die einzige Ausnahme: Der düstere und blueslastige Song könnte schlichter und gleichzeitig genialer nicht sein. Bitte mehr davon. Dass man es trotzdem nicht mit einem auch nur ansatzweise schlechten Album zu tun hat, liegt letztendlich doch wieder an Dallas Greens Stimme, die einen voll und ganz um den Finger wickelt. (Cooking Vinyl/Indigo) Kevin Schulz

COILGUNS
Commuters



COILGUNS ist die Band von Louis Jucker, Luc Hess und Jona Nido – beziehungsweise eine davon, denn die drei Schweizer aus La Chaux-de-Fonds kennt man auch als Teil des THE OCEAN-Kollektivs sowie von ihrem anderen Projekt KUNZ. 2011 veröffentlichten COILGUNS und KUNZ eine gemeinsame Split-CD, damals beschrieb ich die Musik der Band als „etwas straightere Version von THE DILLINGER ESCAPE PLAN“. So leicht bekommt man ihr erstes Album allerdings nicht mehr zu fassen. Chaotischer Hardcore mag zwar immer noch der Rohstoff sein, allerdings wurde dieser unter dem selbst gemachten Druck, alle Songs auf „Commuters“ live und in einem Take einzuspielen, deutlich breiter ausgewalzt. Platter klingt das Ergebnis jedoch nicht – bei manchen Songs sind dank Gastmusikern sogar bis zu fünf Gitarren zu hören. Um die alle gleichzeitig aufnehmen zu können, mussten COILGUNS ihr Studio sogar in den örtlichen Rockclub verlagern. Die Band sieht in dieser Arbeitsweise angeblich auch ein Statement gegen so genannte „E-Mail-Alben“. E-Mails

sind schnell, praktisch – und meist sehr lieblos. „Commuters“ ist dagegen wie ein persönliches Gespräch zwischen echten Menschen: nicht immer kommt es sofort auf den Punkt, manchmal wird es anstrengend – und trotzdem spürt man sofort eine Verbindung. (Hummus/Pelagic/Cargo) Thomas Renz

COLDSIDE
We've Had Enough

„What's up, you punk-ass motherfuckers?“ Eigentlich sind diese vollbärtigen East-Coast-Hardcore-Hooligans aus Florida bestimmt ganz nett, unternehmen aber auf „We've Had Enough“ alles, um diesen Eindruck nicht aufkommen zu lassen. Rob Polak von VIETNAM (DMSJ) ist Gitarrist und unmittelbare Verbindung zur New York Crew, auf die COLDSIDE sich musikalisch beziehen – AGNOSTIC FRONT, MADBALL, BULLDOZE. Bei jedem Part hat man folglich den dafür vorgesehenen Moshpit-Move bildlich vor Augen. In zehn authentischen und soliden Songs geht es entweder um Handgreiflichkeiten oder um Hardcore – oder beides. Nur in „Alcohol“ geht es ums Saufen, der ist aber auch von GANG GREEN. (Strength) Ingo Rieser

COLISEUM
Sister Faith



Zehn Jahre schon? Na, dann herzlichen Glückwunsch! Und in bester Hobbit-Tradition gibt es ein Geschenk vom Geburtstagkind für uns: Mit „Sister Faith“ legt die Band aus Louisville, Kentucky pünktlich zum runden Bandjubiläum ihr viertes Album vor. Und das trotz vor Energie, denn COLISEUM sind immer noch wütend und haben ihren kargen Sound beibehalten. Von Altersmilde keine Spur. Obwohl: Ein wenig eingängiger ist „Sister Faith“ schon. „Under the will“ sticht besonders heraus – unter einer ruckeligen Basslinie versucht sich Sänger Ryan Patterson mal an ruhigeren Tönen, die von plinkernden Gitarren umwoben werden. Und „Late night trains“ mit diesem fantastischen Refrain, so melancholisch und euphorisch zugleich ... Ja, bei diesen dreizehn Songs ist definitiv mehr Mitdempo denn Hasskotzen angesagt als früher. Damit erinnert „Sister Faith“ stellenweise an SAMIAM – hätten die etwas mehr Arsch in der Hose und den einen oder anderen Blutspritzer im Gesicht. So oder so: ein schönes, wenn auch nicht unbedingt umwerfendes Geschenk zum zehnten Geburtstag. (Holy Roar/Alive) Kristoffer Cornils

COUGH / WINDHAND
Reflection Of The Negative

Für diese Split braucht man als Hörer Zeit, Geduld und bisweilen auch Durchhaltevermögen. Denn „Reflection Of The Negative“ ist langsam. Und zäh. Und schwerfällig. Nicht, dass das per se schlecht wäre – Doom verlangt genau das. Also rein ins Vergnügen. COUGHS 18-Minuten-Epos macht den Anfang und wird von zeitlupeartigen dreißig Beats per minute, extrem verzerrten Akkorden (nicht einmal Riffs ...) und geschichteten Vocals dominiert. Im letzten Drittel ein kurzes Aufbäumen gen Struktur und Groove – fertig.

DESTRUCTION DERBY OPEN AIR FESTIVAL 2013

ARCHITECTS

first blood Texas In July THE OFFSHOTS

Heart on Hand LIFERUINER AMERICAN

THE PLOT IN YOU THE OFF WAR SCREAMS IT PREVAILS

AWAKEN DEMONS / A HERO A FAKE / MARTYR DEFILED
DEMORALISER / AYS / SCIENCE OF SLEEP / GIVE EM BLOOD / VIITA

23. & 24. AUGUST
WASSERBURG ROSLAU

INFOS & TICKETS: WWW.DESTRUCTIONDERBY-FESTIVAL.DE

WINDHAND haben zwei Stücke. Und deren angenehm melodische Vocals und die abwechslungsreiche Instrumentierung machen echt Spaß, sofern man diesen im Doom überhaupt haben darf. (Relapse/Rough Trade) Martin Schmidt

CULTURA TRES

Rezando Al Miedo

So schnell kann es gehen. In der letzten Ausgabe wurde an dieser Stelle noch das Vorgängeralbum „El Mal Del Bien“ von CULTURA TRES besprochen, nun liegt schon das neue Werk der venezolanischen Stoner auf meinem Tisch. Und wie in der letzten Rezension angekündigt, kann die Band mehr als sie damals zeigte: ein druckvollere Sound, experimentierfreudige und äußerst düstere Songs, zum Albumtitel (etwa: „die Angst anbeten“) passende spanisch-englische Texte und eine überraschende Grunge- und Noise-Schlagseite machen „Rezando Al Miedo“ im gesamten Stonerbereich einmalig und damit zu einem echten Geheimtipp. (Devouter/Broken Silence) Martin Schmidt

DARK TRANQUILLITY

Construct



DARK TRANQUILLITY sind seit mehr als zwanzig Jahren im Geschäft und über jeden Zweifel erhaben. Gemeinsam mit IN FLAMES, AT THE GATES und SOILWORK zählen die Schweden zu den wichtigsten Wegbereitern und Aushängeschildern der Göteborger Schule. Die neuen Songs wurden im Studio unter Livebedingungen geschrieben, wodurch Gefühl und Erfahrung der Band in den Vordergrund rücken. Trotzdem fällt „Construct“ bisweilen technisch und vertrackt aus, entwickelt sich jedoch zu jeder Zeit flüssig, nachvollziehbar und organisch. DARK TRANQUILLITY agieren anno 2013 sehr stark als Einheit. Gitarristen und Riffs stehen weniger im Fokus, sondern sind stimmig in den Kontext eingebunden. Die spontane und weniger geplante Arbeitsweise im Studio äußert sich überdies in einer rockigeren Grundhaltung der Platte, ohne dass es dieser an Härte mangeln würde. „Construct“ wirkt insgesamt sehr kompakt und lebt – natürlich – von den tollen Melodien und der treffsicheren Hymnenhaftigkeit, die DARK TRANQUILLITY seit jeher auszeichnet. Die Schweden belegen damit neuerlich ihre Relevanz im Segment des melodischen Death Metal. (Century Media/EMI) Arne Kupetz

DECEITS

Tideless

„Wir liegen alle in der Gosse, einige von uns aber schauen zu den Sternen empor“, legte Oscar Wilde einer seiner Figuren einmal in den Mund. DECEITS kennen sich damit bestens aus: Auf ihrer EP „Tideless“ geht es um versoffene Nächte, verlorene Illusionen und den alten Kumpel Dunkelheit. Immerhin dem letzten wird Lebewohl gesagt – aus diesen drei knackigen Hardcore-Songs linst ja vielleicht doch noch die Hoffnung auf die Sterne. Mit ihrem zeitgeistigen Hang zum Melancholisch-Melodischen sind DECEITS dort zwar nicht angekommen, aber das kann ja noch werden. Ein erster, fester Schritt. (Blackheart) Kristoffer Cornils

DOWNFALL OF GAIA

Downfall Of Gaia

Bei seiner Besprechung des zweiten Albums der deutschen Neocrust-Vorzeigeband DOWNFALL OF GAIA bemängelte Fuze-Autor Kristofer Cornils unter anderem „die post-rockigen Leerstellen, die dem Debüt viel Intensität nahmen“. Genau dieses wurde jetzt zusammen mit den beiden Songs der 2011 erschienenen Split-Twelve-Inch mit IN THE HEARTS OF EMPERORS erstmals auf CD veröffentlicht. Und klar, „Epos“ von 2010 ist nicht ohne songwriterische Schwächen, aber alleine für die großartig stolpernde Tempoverschiebung beim zweiten Song „Odium“ nehme ich das liebend gerne in Kauf. (Moment of Collapse/Alerta Antifascista/Shove/Broken Silence) Thomas Renz

DROWN MY DAY

Confessions

Im heimischen Krakau sorgen DROWN MY DAY schon seit 2006 für Furore. Immerhin mischen sie

zwei Extreme, die kaum auf leisen Sohlen daher kommen. Ihr Debüt „Confessions“ klingt, als prüllte sich BEHEMOTH-Schlagzeuger Inferno die Finger zu guttural unterlegtem Hardcore wurd. Das ist alles ist von einer zermürbenden Theatralik und brachialen Härte, die schon etwas gewöhnungsbedürftig ist. Die Band fragt nicht umsonst: „Got some guts?“ Eine angespitzte Ladung Kompromisslosigkeit, die man nicht so leicht aus dem Ohr schütteln kann. (Noizgate/Rough Trade) Vincent Grundke

DEW-SCENTED

Insurgent

DEW-SCENTED veröffentlichen kein neues Album, sondern eine Compilation, die (drei) neue Songs, Outtakes, Coverversionen und Livematerial vereint. Anlässlich des Bandjubiläums hätten es dabei aber schon zwanzig und nicht nur neunzehn Tracks sein dürfen. Es gab Zeiten, in denen DEW-SCENTED als „deutsche Antwort auf SLAYER“ gehandelt wurden, was als Indiz für die Klasse der Band gewertet werden darf. Angesichts des straffen Thrash-Sounds, für den DEW-SCENTED bekannt sind, überraschen vor allem die Coversongs (PRONG, INSIDE OUT, WASTED YOUTH, JUDGE und GENOCIDE SUPERSTARS) – eine solche Verwurzelung im Hardcore hätte man nicht unbedingt vermutet. (Metal Blade/Sony) Arne Kupetz

ENDIRYAH

Solar Eclipse

So bedrohlich eine Sonnenfinsternis auf uns wirken mag, wenn sie die Welt in Dunkelheit taucht – sie ist nur von kurzer Dauer. Auch die „Solar Eclipse“-EP von ENDIRYAH ist nach fünf Stücken wieder vorbei. Schade eigentlich, denn in diesem Fall lässt man sich gerne in die Schwärze entführen. Geschickt verknüpfen die Wiener Break-downs mit Melodiebögen und schaffen es, ihrer Interpretation von Metalcore eine sehr dynamische, abwechslungsreiche Note zu verleihen. Hinzu kommt das breite stimmliche Spektrum, das von tiefen Growls bis zu schrillum Gekeife reicht. ENDIRYAH haben sich hörbar weiterentwickelt. Man darf gespannt sein, ob als Nächstes eine Supernova folgt. (Burnside) Florian Auer

ERLEN MEYER

Erlen Meyer



Pünktlich zu seinem zehnten Geburtstag haut das wunderbare Label Shelsmusic, dem wir neben einigen entspannten und eher im Folk beheimateten Künstlern auch

originelle Metalbands wie BLACK SHEEP WALL, *SHELS oder ADMIRAL ANGRY verdanken, wieder einmal einen richtigen Brecher raus. ERLLEN MEYER fügen sich perfekt in das extreme Spektrum des Labelrosters ein und beweisen, dass die Verantwortlichen bei Shelsmusic ein sehr feines Gespür für Talente haben. Die fünf Franzosen mit dem merkwürdigen, an den Chemieunterricht erinnernden Namen spielen Sludge/Post-Metal. Angesichts der Konkurrenz in diesem Sektor sicherlich nicht die originellste Wahl. ERLLEN MEYER gehen deshalb auch genau den richtigen Weg und machen die dem Genre innewohnende beschränkte Originalität durch umso mehr Hingabe, Herzblut, Authentizität und eine zermahlende Produktion von Magnus Lindberg, dem Schlagzeuger von CULT OF LUNA, wett. Wenn man sich also den Frühling verdunkeln will – dann mit diesem Album. (Shelsmusic/Soulfood) Martin Schmidt

ESCAPE THE FATE

Ungrateful



Seit dem Rausschmiss von Frontmann Ronnie Radke im Jahr 2008 konzentrieren sich ESCAPE THE FATE wieder mehr auf die Musik als auf das Drama. Mit Craig Mabbitt (früher bei BLESSTHEFALL und THE WORD ALIVE) konnte die Band einen mehr als fähigen Ersatz verpflichten, der entsprechend den Genrekonventionen alle Tonlagen meistert. Poppige Parts, die vor lauter Zuckersüße Bubble Tea wie ein gesundes Getränk aussehen lassen, werden immer

MULTIDIMENSIONAL
BEWEISST, DASS MUSIK ZWISCHEN DIENT, PROG UND ANSPRUCHSVOLLEM DEATHCORE ABSOLUT EINGÄNGIG SEIN KANN!

FÜR FANS VON MESHUGGAH, PERIPHERY, MONUMENTS, VILDHJARTA UND VOLUMES
JETZT IM HANDEL
PACKAGE DEAL BEI **IMPERICON.COM**

KLICKT HIER FÜR SONGS VOM ALBUM

LIFEFORCE
LIFEFORCERECORDS.COM
FACEBOOK.COM/WEARELIFEFORMS



DROWNING POOL

RESILIENCE

DAS 5. STUDIO-ALBUM DER BAND AUS TEXAS. ERSTMALS MIT DEM NEUEN SÄNGER JASON MORENO!



ESCAPE THE FATE

UNGRATEFUL

DELUXE-EDITION INKL. BONUS-DVD MIT LIVE-MATERIAL IHRER AUSVERKAUFTEN SHOW IM JANUAR 2013 IM ROXY / LOS ANGELES!



PAPA ROACH

THE CONNECTION

LIMITIERTE TOUR-EDITION INKL. BONUS-DVD MIT EINER KOMPLETTEN LIVE-SHOW IHRER AKTUELLEN TOUR!

Eleven Seven
MUSIC

ELEVENSEVENMUSIC.COM

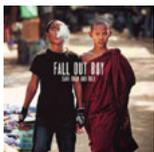
wieder durch harte Passagen aufgelockert, in denen die Post-Hardcore-Wurzeln durchschimmern. Insgesamt wird aber eher auf radiotaugliche Melodien als auf den Moshpit geachtet. Trotzdem funktioniert das alles ziemlich gut und wirkt irgendwie nicht so peinlich und aufgesetzt wie bei AVENGEND SEVENFOLD. Natürlich wäre weniger manchmal mehr, aber man nimmt diesen durchgestylten Männern die „Rockstars aus längst vergangenen Zeiten“-Attitüde irgendwie ab. Mit ESCAPE THE FATE ist es wie mit seiner heimlichen Liebe zu den BACKSTREET BOYS: Irgendwie schämt man sich, aber die Songs sind halt einfach geil, egal, wie kitschig sie auch sein mögen. (Eleven Seven/EMI) Frank Engelhardt

EYECONCLAST
Drones Of The Awakening



Brutaler Death Metal, extremer Thrash, ein wenig D-Beat, ein schneidender Gitarrensound, komplexe, perkussive, aber höllisch prägnante Riffkanonaden, technische Brillanz – das alles passiert schon in den ersten zwei Minuten. Aber man soll ja den Tag nicht vor dem Abend loben. Ein guter Freund sagte einmal, das Schlimmste, was Hardcore passieren konnte, sei NYHC mit seinen Tough-Guy-Plattitüden und seiner Selbstreferenzialität gewesen. Analog dazu wäre dann Göteborg das Schlimmste, was Death Metal passieren konnte. Seit die Protagonisten der Neunziger aus den entsprechenden Zutaten eine Handvoll guter Songs destillierten, torpedieren tausende Bands wie triebhaft Ernst, Härte und Würde selbst des größten Geballers mit klischeehaftem, schwächlichem, moll-harmonischem Kitsch. Leider auch EYECONCLAST. Zwei Drittel jedes Songs bestehen aus einem unfassbaren Sturm an Intensität und Aggression – und dann kommt der laue Melo-Furz und lässt das Ganze innerhalb einer Sekunde auf völlig egales AMON-AT-THE-FLAMES-Gedächtnis-Tralala abkackern. Für die Mehrheit liegt hier die wahrscheinlich beste Death-Metal-Platte des Jahres vor. Ich muss mich entscheiden, ob ich weiter schmolle, mit „Drones Of The Awakening“ meinen Frieden schließe oder nach Italien fahre und an ein paar Gitarren die Dudelsaiten klauge. (Prosthetic/Soulfood) Hendrik Lukas

FALL OUT BOY
Save Rock And Roll



Dass FALL OUT BOY bereits seit Beginn ihrer Karriere durchweg bessere Pop- als Punksongs geschrieben haben, sollte mittlerweile jedem klar sein. Deshalb wundert es auch nicht, dass sie nach einer mehrjährigen Pause mit „Save Rock And Roll“ ihre Emo-Pop-Punk-Vergangenheit endgültig an den Nagel hängen. Nach vier Alben ein weiteres mit stumpfem Powerchords-Geschrammel zu veröffentlichen, wäre auch irgendwie blöd. Stattdessen experimentieren FALL OUT BOY mit Keyboards und Streichern. Sänger Patrick Stump singt bes-

ser als je zuvor. Er greift jedoch ab und an in die Trickkiste und bedient sich still und heimlich bei Adele oder Usher, die ihn beim Songwriting wohl inspirierten. Was beim ersten Hören wahrscheinlich nicht deutlich wird, ist die Tatsache, dass FALL OUT BOY sehr wohl in jedem Song Gitarre, Bass und Schlagzeug spielen. Zugegeben: Die Gitarren stehen nicht wirklich im Vordergrund, doch dafür gibt es immer wieder schöne kleine Riffs, die aus dem ansonsten glatt gebügelten Sound hervorstechen. So klingen FALL OUT BOY also im Jahre 2013. Mehr nach David Guetta als nach Kajaal. Wer die Band noch nie mochte, sollte von diesem Album also unbedingt die Finger lassen. (Island/Universal) Kevin Schulz

FREIBURG
Aufbruch



2010 konnte man FREIBURG eine „High Five Zukunft“ bescheinigen. Ihr Debütalbum stand in der Tradition von TURBOSTAAT, DUESENJAEGER oder MUFF POTTER und schaffte das Kunststück, Charakteristiken dieser Klassiker mit modernen Seiten zu verkoppeln. Heraus kam ein Album, das den Nerv der Zeit traf, beschwingt und leicht war und einen nicht tot zu kriegenden Hit an den nächsten reichte. Nun also Album Nummer zwei. Das, das Entwicklung, Reife und Erwachsensein beweisen soll. Auch bei FREIBURG. Und wie. Die Spielereien von früher sind verschwunden. FREIBURG sind direkter, zielstrebtiger als je zuvor. Und klingen überraschend düster und nun ja ... erwachsen. Die Texte sind oft fantasievolle Kurzgeschichten mit seltsam formulierten Halbsätzen, in einem Setting, das an den Zweiten Weltkrieg erinnert. „Die Kanonen da draußen schießen nur für ihn / Sturm und Hagel aus Blei / Man versucht, sich selbst zu finden im zerbombten Abteil“, heißt es im grandiosen „Seine Festung“. „Aufbruch“ ist größtenteils um die Ecke gedacht, schwer durchschaubar, kryptisch. Leichtigkeit und Ohrwurm-melodien sind kaputt bis dunklen Leads und einer extrem dichten Rhythmusabteilung gewichen. Damit ist „Aufbruch“ zwar anders, aber mindestens so relevant wie „High Five Zukunft“. (This Charming Man/Cargo) Alessandro Weiroster

GFF
Ice On Fire

Wer weiß, was GFF heute machen würden, wären sie mit ihrer Musik fünfzehn Jahre früher dran gewesen. „Ice On Fire“ atmet über die komplette Distanz die Luft des großen Fat-Wreck-Labels. Immer melodisch nach vorne, ohne sich auf die oft bemühten „drei Akkorde“ zu verlassen. Mit schönen Ideen und noch schöneren Sing-Alongs. Zu einfallsreich, um plump zu wirken, und zu unbeschwert, um als all zu ernst abgestempelt zu werden. Jeder einzelne Song würde wie Arsch auf Eimer auf einen „Punk-O-Rama“-Sampler posen. Wenn es die Reihe denn noch gäbe. Timing ist a bitch. (Green Bomb/Alive) Benedikt Ernst

GRIM GOAT
Answers Follow From Questions

Am Anfang des Albums präsentieren sich GRIM

GOAT deutlich vom Hardcore der achtziger und frühen neunziger Jahre beeinflusst. Die ersten Songs sind geprägt von einem rauen Sound, kratzigem Gesang und knochentrockenen Riffs. Das alles wirkt angenehm unprätentiös und souverän. Nur wenn zu eifrig herumgeschrieben wird, funktioniert das nicht ganz so gut. Etwa ab der Hälfte der Platte zeigt sich plötzlich ein astreiner Punkrockeinschlag. Hier finden zwischen all der Schroftheit Melodien und der eine oder andere cleane Gesangspart zueinander. Das pusht die Platte noch einmal gut nach vorne. Unterm Strich ein vortrefflicher Eindruck. (Berrymore & Flare) Georg Büchner

GROT
I Have No Mouth And I Must Scream

Mit GROT steht die nächste Zusammenrottung von Szeneprominenz ins Haus, dieses Mal mit Drumsöldner Kevin Talley, John Roche und Eoin Broughal. Und wieder erschließt sich der Stil schon, wenn man die Gesamtspielzeit durch die Anzahl der Songs teilt: 13:6 = Grundcore. Erwartungsgemäß ist der Metallanteil hoch, der Standard der technischen Ausführung ebenfalls, der Grad an Eigenständigkeit eher nicht. Dafür bemüht sich Broughal um Artikulation und Ausdruck und klingt dabei frapierender nach Jason Netherton, was nur ein Vorteil sein kann. Diese EP ist sicher nicht essenziell, aber sehr kurzweilig und daher kein Ärgernis im Plattenschrank. (Hammerheart/Rough Trade) Hendrik Lukas

HARD RESISTANCE
Euphemism

Bereits in der zweiten Hälfte der Neunziger, als Lost & Found Records noch Hardcore verkauften und jeder zweite den „Brother Against Brother“-Hoodie von den RYKER'S trug, sorgten die Belgier HARD RESISTANCE als typisches Beispiel des „Eurocore“ für geteilte Meinungen. Stark an New York (BIOHAZARD, AGNOSTIC FRONT) orientiert und wenig progressiv, standen sie für einen Stil, der damals in den Augen vieler schon angestaubt wirkte. Jetzt sind sie jetzt zurück, und diese fünf Songs voll simpler Wut machen in ihrer Kürze durchaus Spaß. HARD RESISTANCE knüpfeln acht Minuten lang kompromislos durch. Und das soll kein Euphemismus für „unspannend“ sein. (Strength) Ingo Rieser

HACRIDE
Back To Where You've Never Been



Zu Beginn ihrer Karriere waren HACRIDE in der Wahrnehmung vieler Hörer nicht mehr als ein MESHUGGAH-Klon. Später ließen atmosphärische Post-Metal-Passagen an GOJIRA denken. Im Laufe der Zeit hat sich der Sound der französischen Band jedoch emanzipiert, so dass solche Parallelen heute schwerer zu ziehen sind. Auch beim inzwischen vierten Album gab es allerdings wieder personelle Veränderungen – mit Florent Marcadet und Luiss Roux stellen sich ein neuer Schlagzeuger sowie ein neuer Frontmann vor. Dennoch bleiben die Franzosen im kreativen Bereich auf Kurs und knüpfen an „Laza-

rus“ an. Die 42-minütige Spielzeit wird ereignisreich gefüllt, die acht Songs sind kurzweilig und fordern den Hörer. Mal folgt das Quartett seiner Experimentierfreude, mal steht das Erschaffen prägnanter Fixpunkte im Mittelpunkt, die Orientierung bieten. HACRIDE überzeugen mit erfindungsreichen Spannungsbögen und Details jenseits der ausgetretenen Pfade des Prog/Post-Metal-Segments. Nicht zuletzt deshalb wird der bloße Verweis auf GOJIRA und MESHUGGAH ihrem Spiel längst nicht mehr gerecht. Stattdessen gilt es anzuerkennen, dass HACRIDE mit beiden Größen auf Augenhöhe agieren. (Indie/Edel) Arne Kupetz

HARABALL
Sleep Tail



Einem (deutschen!) Polizisten zerfließt die Schreckensfratze zu weißem Glibber, neben ihm leere Flaschen und ein zerschlagener Wecker. Drei Kernthemen des Hardcore-Kanons finden im Cover von „Sleep Tail“ ihre optische Entsprechung: groß angelegtes Autoritäten-Bashing, Saufen und der Sinn für die nahende Katastrophe. Weil gute Hardcore/Punkbands immer auch aus halbzytischen Archlächlern bestehen (siehe zum Beispiel PRO-PAGANDHI), sterben in Songs von HARABALL Fleischfresser und misogynen Idioten an allen Ecken und Enden. Und weil die Norweger wissen, dass der Zielgruppe das alles ohnehin bekannt ist, müssen die Songs am Ende einfach Spaß machen. Daher jagen HARABALL ihre Instrumente durch den MINOR THREAT-BLACK FLAG-TURBONEGRO-Teichenbeschleuniger. Für den spaßigen Ernst an der Soche. Die Rechnung geht auf. Sänger Jon Eivind Eriksen klingt dabei immer nur gerade eben so aggressiv, als sei er kurz vor der Entführung ins Studio beim Mittagsschlaf von der Couch gefallen. Sein abgehängene-gleichförmiger Meckergesang passt allerdings hervorragend zu sämtlichen Rock'n'Roll-Zitaten, für die sich HARABALL bei allem gerechtfertigten Hass nicht zu schade sind. Worauf der Name der Facebook-Seite (facebook.com/haraballsack) anspielt, weiß aber wohl allein Hank von Helvete. (Fysisk Format/Cargo) René Schuh

HATE SQUAD
You Are Not My Fuckin' God – Best Of 20 Years Of Raging Hate

1994 waren HATE SQUAD mit ihrem Crossover aus Thrash Metal und Hardcore die Newcomer der Stunde. „Theater Of Hate“ erschien beim Majorlabel GUN, der Erfolg hielt allerdings nur wenige Jahre. Modernisierungsversuche – zum Beispiel in Richtung Industrial – wurden nicht positiv aufgenommen. Es folgten Besetzungswechsel und der Rausschmiss bei GUN. Diese 37 Songs aus zwanzig Jahren offenbaren weitere Gründe, warum es für mehr nicht reichte: Gerade die zweite Hälfte zeigt eine stilistisch oft unentschlossene Band, nicht wenige der Tracks sind mittelmäßig. Dennoch lässt sich aus diesem Material zumindest ein Hitalbum zwischen SEPULTURA und BIOHAZARD zusammenstellen. (Swell Creek/Soulfood) Ingo Rieser

KS-
MUSIK
.de

wir **PRESSEN**
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

HIGH-END
MASTERING

since 1991

ks-musik.de | Postfach 101 663 | DE 46216 Bottrop
 Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

HAUST
No



Mit dem richtigen Marketing und ein wenig Glück hätte das HAUST-Debüt „Ride The Relapse“ 2008 alle relevanten Jahreshcharts dominieren und den Norwegern ihren verdienten Durchbruch beschern können. Da viele, die diese Rezension lesen werden, von HAUST aber bestimmt noch nie etwas gehört haben, kam es bekanntlich nicht so. Stattdessen ließen sich ihre Landsmänner KVELERTAK vom originellen Sound aus Punk, Black Metal und Rock beeinflussen und landeten mit ihrem Debüt im Jahr 2010 in genau jenen Sphären, die HAUST verwehrt blieben. Die dümpelten dafür weiter im finsternen Underground herum. Und nach ihrem dritten Album zu urteilen, haben sie sich damit auch arrangiert. Denn „No“ ist genau das, was der Titel impliziert – die tongewordene Verneinung. Nein zum Erfolg. Nein zu eingängigen Songs. Nein zu Kompromissen. Dafür aber Ja zum Punk. Ja zu BLACK FLAG und Ja zum Hass. Kein schlechter Deal. (Fysisk Format/Cargo) Martin Schmidt

THE HAVERBROOK DISASTER
Weather The World



„It's about time for the resigning of conformance. We will shine to burn away the consequence.“ Tschüss Metalcore des Debüts, hallo Positive Hardcore von „Weather The World“. Nach der Wandlung geblieben sind die zum Nachdenken anregenden Texte und die pure Energie, die diese Band zu jeder Zeit ausstrahlt. Diese Wildheit wurde jetzt allerdings besser kanalisiert und erinnert am ehesten an COMEBACK KID, was das Gespür für Melodien und die dargebotene Leidenschaft angeht. Die herrlich warme, an eine Livesession erinnernde Produktion erledigt den Rest. Jetzt bitte kurz hinsetzen und durchatmen, es folgt Größenwahn: THE HAVERBROOK DISASTER sind die beste Hardcore-Band in Deutschland. Diesen Satz bitte sacken lassen. Dann dieses Album anhören. Und schließlich verstehen, dass hier etwas Großes heranwächst. Nämlich eine Band, die nicht stehen bleiben will und lieber etwas Neues geschaffen hat, das mit dem Frühwerk nur noch zwei Dinge gemeinsam hat: das Herzblut und den Mittelfinger. Das eine für Hardcore, den anderen für Trends. THE HAVERBROOK DISASTER holen das Beste aus der Vergangenheit in die Gegenwart und gehören damit zur Zukunft unserer Szene. „Will you give up on this world or will you be one of the chosen few?“ (Let It Burn/Soulfood) Frank Engelhardt

HEARTIST
Nothing You Didn't Deserve

HEARTIST aus Kalifornien machen Musik zwischen Post-Hardcore und Emocore, die sich auch vor radiotauglichen Hooks nicht scheut. So weit, so standardmäßig. Die Band hat aber ein Ass im Ärmel: Sänger Bryce Beckley, der jede Tonlage

perfekt beherrscht und dieses gewisse Etwas in der Stimme hat, das für Gänsehaut sorgt. Gepaart mit dem richtigen Gespür für Melodien, beweist die EP „Nothing You Didn't Deserve“ dass hier noch Großes kommen kann, wenn sich die Band auch instrumental mehr Eigenständigkeit zulegt. Die Single „The answer“ ist jedenfalls schon einmal ein richtiger Hit. (Roadrunner/Warner) Frank Engelhardt

HEAVEN SHALL BURN
Veto



Drei Dinge sind sicher im Leben: der Tod, die Steuern und dass HEAVEN SHALL BURN kein schlechtes Album machen – ein dynamischer Einstieg, danach eine weitere Livehymne, im Mittelteil etwas langatmig, ehe am Ende wieder Fahrt aufgenommen wird. Ein Coversong ist auch wieder vertreten, diesmal von BLIND GUARDIAN, sogar mit Unterstützung von deren Sänger. Alles wie immer also. Die Fans wollen es so, dann bekommen sie es eben. Warum auch etwas ändern, wenn der eigene Stil bereits perfektioniert wurde? Was sollten sie auch machen? Mariachi, Polka, Frauengesang? Der Metalhead bekommt hier – wie immer – sein neues Lieblingsalbum geliefert, und die Thüringer erweitern ihr sowieso schon berstend volles Liveset um ein bis zwei Hits. Die Mischung aus BOLT THROWER und AT THE GATES wird einfach nicht langweilig, wobei „Veto“ natürlich trotzdem immer nach HEAVEN SHALL BURN klingt. Die Band bleibt sich treu, wagt wieder einmal nichts, gewinnt aber gerade deshalb alles. Für nicht ganz eingeleichtete Fans läuft sie allerdings langsam Gefahr, langweilig zu werden. Ein Glück, dass HEAVEN SHALL BURN so viele treue Anhänger haben. (Century Media/EMI) Frank Engelhardt

HIEROPHANT
Great Mother: Holy Monster



Wie H.P. Lovecrafts Figur Arthur Jermyn, der wahnwitzig finstere Entdeckungen bezüglich seiner Abstammung machen muss, sollte man die Herkunft der Geschichten in diesen Songs besser ruhen lassen. Jeder der Titel beginnt mit den Worten „Son of“, Elternliebe gibt es von der „Great Mother“ aber nicht. Krankheit, Kastration, Katharsis: schon an der Oberfläche verstörende Bilder. In Verbindung mit der Musik wirken sie passend, was aber nur noch verstörender ist. Das schon überaus fiese Debüt auf Demons Run Amok ließ diese Entwicklung erhoffen. Die Italiener sind nun bei Bridge Nine unter Vertrag (man hätte eher mit Southern Lord oder Relapse gerechnet) und treiben alles, was auf dem Debüt angelegt war, auf die Spitze. Lorenzo Gulminellis Schreie kommen gegen die wichtige D-Beat-Raserei oft kaum an, mit dem Ende des zweiten Songs „Son of the tongue's prison“ stürzen HIEROPHANT durch das Feedback hindurch erstmals in Sludge-Untiefen. Die bedrohliche Atmosphäre wird noch dichter. Irrwitziges

Tempo und schleppende Schwere passen hier nicht nur zusammen, sie bedingen einander. HIEROPHANT komprimieren NEUROSIS, CONVERGE und DISCHARGE in enervierende 27 Minuten. Es stellt sich die Frage, wie sie diesen Moloch in Zukunft noch überbieten wollen. Obwohl ... an die Zukunft denkt man nach „Great Mother: Holy Monster“ erst einmal nicht. (Bridge Nine/Soulfood) Ingo Rieser

HOLLY WOULD SURRENDER
The Great Escape

Jedes Jahr das Gleiche: Der Sommer kommt, und auf einmal fragt man sich, wie man all die Monate ohne BLINK-182 auskommen konnte. Okay, das ist vielleicht ein bisschen übertrieben, aber die Vorstellung, „The Great Escape“ an einem regnerischen Novemberabend anzuhören, wäre ungefähr so passend wie ein Auftritt von SLIME beim FDP-Parteitag. Hier werden in bester ALL TIME LOW-Manier die wirklich großen Bubblegum-Geschütze aufgeföhren. So fett produziert, dass es manchmal ein bisschen trüft. Ein Album, das niemandem weh tut und deswegen ohne bösen Unterton in die Kategorie „nett“ einsortiert werden kann. (Monster/Soulfood) Benedikt Ernst

HOWL
Bloodlines



HOWL spielen Heavy Metal. Ohne jegliche Prä- oder Suffixe. Sie haben die richtigen Einflüsse aus drei Jahrzehnten Schwermetall inhaliert und sich herausgepickt, was am besten zu ihnen passt. Da sind MOTÖRHEAD und BLACK SABBATH genauso dabei wie HIGH ON FIRE oder MASTODON. Und HOWL spielen ihren Metal solide. Weder sehr schlecht noch sehr gut. Nur eben ohne irgendetwas Besonderes. Die Riffs sitzen, überraschen aber nicht. Die Drums passen zum Tempo, setzen aber auch keine Akzente, und die Vocals sind austauschbar. Natürlich passt auch die Produktion. Aber das ist im Zeitalter von immer billigerem und immer besserem Studioequipment eine Grundvoraussetzung. Das Problem ist einfach, dass HOWL mit „Bloodlines“ an eine Grenze gestoßen sind. Mit dem letzten Album „Full Of Hell“ standen sie schon circa drei Meter davor, und es war abzusehen, dass sie es schwer haben würden, diese zu überwinden und vom Durchschnitt zur Spitzenklasse zu wechseln. Drei Jahre später können sie die Grenze schon berühren, finden aber immer noch keinen Weg zur anderen Seite. HOWL scheinen am Ende ihrer Fähigkeiten angekommen und haben kein Ass mehr im Ärmel. Wenn Album Nummer drei mich nicht Lügen straft, dann ist „Bloodlines“ für HOWL Höhepunkt und Abstiegsgewinn in einem. (Relapse/Rough Trade) Martin Schmidt

IDLE CLASS
The Drama's Done

„Wie können Sie eigentlich bei so einer Musik noch konzentriert arbeiten?“, sagte der Mann im Anzug und legte zwei Jazzplatten auf die Ladentheke. „Das ist wirklich scheußlich. Keine Harmonien, nur laute Gitarren und dann müssen



die immer so brüllen.“ – „Gefällt es Ihnen nicht? Das sind IDLE CLASS aus Münster. Ende Mai veröffentlichen sie ihr Debütalbum.“ – „Nein, nein, ich kann mit dem modernen Quatsch nichts anfangen.“ Ganz klar: IDLE CLASS sind sicher nichts für Jazzfanatiker, und leider kam ihre Debüt-EP „Stumbling Home“ damals nicht so gut bei dem alten Herrn an. Das macht aber gar nichts, weil er mir nämlich schon von Anfang an ziemlich unsympathisch war. Umso sympathischer sind mir allerdings IDLE CLASS, die nun mit „The Drama's Done“ ein wirklich schönes Debütalbum voller Energie und Sing-Along-Punksongs veröffentlichen, das im Vergleich zur EP glücklicherweise eine Schippe drauflegt. Kein Quatsch und schon gar nicht scheußlich. Mal rau und rotzig und mal ruhig und rotzig. Vor allem die ruhigeren Passagen sind sehr gelungen. Ich hätte mir allerdings wieder ein schönes Intro gewünscht. (Black Star Foundation/Cargo) Kevin Schulz

THE JCQ
Mechanical Young



THE JCQ heißen eigentlich THE JAMES CLEARVER QUINTET und haben 2012 mit „That Was Then, This Is Now“ ein Debütalbum herausgebracht, das im gewollten Wahnsinn irgendwo zwischen THE DILLINGER ESCAPE PLAN und THE CHARIOT einzuordnen ist. Zahlreiche positive Kritiken ermutigten die Band dazu, nun nachzulegen. Um den organischen Noise der Stücke noch perfekter wiederzugeben, wurde das Album live eingespielt, und es wurden ausschließlich Verstärker aus den Siebzigern oder noch ältere Modelle verwendet. Leider haben die Engländer neben einigen Silben ihres Bandnamens auch ihre sorgsam dosierte, aber sehr erfrischend wirkende Aggressivität verloren. Das ungestüme Drauflos, das den Reiz des Vorgängers ausmachte, ist hier nicht mehr zu finden. Stattdessen versucht man mit klarem, gefällig wirkendem Songwriting eine breitere Masse anzusprechen. Das muss nicht unbedingt schlecht sein, aber überspitzt könnte man auch behaupten, die Referenzen für dieses Albums sind eher bei MANDO DIAO oder THE STROKES zu suchen. Wer es wilder mag, sollte eher zum Vorgänger greifen. (Hassle/Soulfood) Florian Auer

JIMMY EAT WORLD
Damage



Wenn eine Band seit zwanzig Jahren aktiv ist und bereits mit dem zweiten Album mehr oder weniger ein Genre mitbegründet, eine fast unerreichte Messlatte für sich und andere gelegt hat, was kann man dann von der mittlerweile siebten Platte erwarten? Natürlich müssen sich JIMMY EAT WORLD immer an „Cla-

- MERCHATTACK - BAND-MERCHANDISE - WWW.MERCHATTACK.DE - INFO@MERCHATTACK.DE -



**Gildan - Heavy T - 185 g/m².
Farbig S-XXL. Mit 1-farbigem Siebdruck inkl. Unterdruck.
Maximale Druckfläche 42 x 58 cm.**

- 100 Stck.: 300,00 € / 3,00 € pro Stck.
- 150 Stck.: 420,00 € / 2,80 € pro Stck.
- 200 Stck.: 510,00 € / 2,55 € pro Stck.
- 300 Stck.: 720,00 € / 2,40 € pro Stck.
- 400 Stck.: 940,00 € / 2,35 € pro Stck.
- 500 Stck.: 1150,00 € / 2,30 € pro Stck.

Die angegebenen Preise sind Nettopreise.
Zzgl. 19% Mehrwertsteuer.
Zzgl. Versandkosten.
Mehrfarbige Motive sind kein Problem. Preise bitte erfragen.



- TEXTILBEDRUCKUNG - BUTTONS - STICKER - PVC BANNER - PATCHES - SHORTS - SLIPMATS -

KRACH AM BACH 2013
FESTIVAL

H2O · DEATH BEFORE DISHONOR
TOTAL CHAOS · TALCO · ZAUNPFAHL
FAHNENFLUCHT · KEULE · ANTARES
LOST IDEALS · TAXODDERS · SUMOSLUTS
SOUL JAM · MANDRAX QUEEN · SAME SHOES
FREIBIER · STUHLPROBA · SMASH YOUR FOES



12. & 13.7.2013 PRÖLSDORF
WWW.KRACHAMBACHFESTIVAL.BE

SLAM PUNKROCK
BOM!

BIOHAZARD



07.08.MI
KANTINE 26
SCHWÄBISCH HALL

KANTINE 26 LIVE & CLUB // ALFRED-LEIKAM-STR. 7 // WWW.KANTINE26.DE

ROCK CAMP



ANTI-FLAG
SKINDRED
ATLAS LOSING GRIP
BROADWAY KILLERS
REGIONALER SUPPORT

05.07.
FREIBAD
SAARWELLINGEN

WWW.ROCKCAMP-DE

ryth" und „Bleed American“ messen lassen, und in der Vergangenheit hat das ja sogar manchmal funktioniert, siehe „Futures“. Bei „Damage“ will sich allerdings nicht wirklich das Gefühl einstellen, dass man hier die Band hört, die „Lucky Denver mint“ oder „Sweetness“ geschrieben hat. Zwar waren Balladen und Akustikgitarren schon immer fester Bestandteil des Sounds der Band, aber so ruhig wie hier hat man sie lange nicht erlebt. Und genau das ist der Knackpunkt. Auch wenn bei „Clarity“ die ruhigeren Momente wesentlich für die Stimmung des Albums waren, so fehlen bei „Damage“ einfach die Gegenpole. Hier und da bekommt man zwar mal eine alibi-mäßig verzerrte Gitarre und ein wenig angezogenes Tempo, wirkliche Hits sind jedoch Mangelware. Natürlich, die besten Alben von JIMMY EAT WORLD sind zehn Jahre her, und es ist müßig, immer wieder dieselben Vergleiche anzustellen. Aber auch ohne den Blick auf die Klassiker ist „Damage“ leider eher langweilig geraten. Schade. (RCA/Sony) Dennis Meyer

zine review

SARAH KASTRAU Blinded By The Dark



Hardcore, du visuelles Stück. Logos, Bandshirts, Tattoos – und natürlich Livebilder. Im digitalen Zeitalter verdrängen die Fotoapparate schon einmal die Bandmitglieder von der Bühne. Dass es nicht Konfetti-Explosionen durchs Fischaugenobjektiv sein müssen, beweist Sarah Kraustrau mit ihrem Zine „Blinded By The Dark“. Schwarz/Weiß-Fotos, die Bands kaum zu erkennen und erst auf der letzten Seite genannt. Die ganze Bandbreite zwischen Euphorie und Erschöpfung strömt trotzdem aus den diskreten Bildern. Inhalt statt Action. Jedes Foto eine Erinnerung, die wir alle teilen. Ebenso simpel wie toll. Fünfzig Exemplare, haltet euch ran. (Sarahkstrau.de) Kristoffer Cornils

KORBEN DALLAS Schwarz auf weiß. Punkt!

Es gibt Bands, die will man einfach lieben. Manchmal wegen ihres tollen Namens. Ein anderes Mal wegen der lustigen Songtitel. Oder weil Pandas auf dem Cover sind. Pandas! KORBEN DALLAS haben all das und erinnern am ehesten an frühe CALLEJON, bevor diese erwachsen wurden. Klingt vielversprechend und doch fehlt hier im direkten Duell etwas Substanz. Deshalb: lustig und kurzweilig, mehr aber leider noch nicht. Das kann aber noch werden, und mit „Inspektor Mosh“ hat die Band einen grandiosen Song im Gepäck, der einfach gehört werden muss. Weiter so! (Metal Blanc Media/Cargo) Frank Engelhardt

KYLESA Ultraviolet



„Gib ‚Ultraviolet‘ Zeit zu wachsen, dann wird es langfristig sehr viel befriedigender für dich sein.“ Diese Gebrauchsanweisung von Laura Pleasants zum neuen Album ihrer Band trifft es auf den Punkt. Was sich auf „Static Tensions“ nur vage andeutete und auf „Spiral Shadow“ nicht mehr zu überhören war, findet auf „Ultraviolet“ seine vorläufige Vollendung: die Entwicklung von KYLESA weg vom rohen Lärm hin zum originellen Rock. Dabei vollbringt die Band einen Balanceakt, den man ihr als Kritiker und Fan nicht hoch genug anrechnen kann, denn sie opfert dafür nicht ihre eigene Identität. Deswegen klingt KYLESAs Entwicklung authentisch und nachvollziehbar und nicht erzwungen. Alle typischen Trademarks der Band sind auch auf diesem Album zu hören: Dual-Drumming, einprägsame Melodien, mächtige Riffs und die markanten Vocals von Pleasants und Phillip Cope. Vor allem Laura Pleasants Klang noch nie so sehr nach einer tatsächlichen Sängerin wie auf „Ultraviolet“. Der Sound wird darüber hinaus zum

ersten Mal um subtile elektronische Elemente angereichert, die sich gut integrieren. „Ultraviolet“ ist also immer noch zu einhundert Prozent KYLESA – nur erwachsener, mutiger, entspannter und fokussierter. (Season of Mist/Soulfloor) Martin Schmidt

KRUGER 333

Mit „The wild brunch“ und „Herbivores“ bietet die neueste Ten Inch von KRUGER gerade einmal zwei Stücke, die es auf eine Spielzeit von elf Minuten bringen. Der Sound der Schweizer, die sich in den vergangenen drei Jahren rar gemacht haben, speist sich nach wie vor aus vielerlei Richtungen – Hardcore, Noise, Sludge und Post-Metal. Im Laufe der Zeit haben sich KRUGER ein stimmiges Verhältnis aus Songdienlichkeit und progressiver Experimentierfreude erarbeitet, das die Nachvollziehbarkeit sicherstellt und den Hörer trotzdem immer wieder unvorbereitet trifft. Mit „333“ melden sie sich stark zurück und lassen auf das baldige Erscheinen ihres fünften Albums hoffen. (Pelagic/Cargo) Arne Kupetz

LIFEFORMS Multidimensional

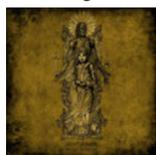


Wo LIFEFORMS auf ihren ersten EPs noch mehr an Deathcore erinnerten (anvisiertes Ziel sei es eh, Djent und Deathcore zu kombinieren), toben sich die Jungs aus Sacramento, Kalifornien auf ihrem Debütalbum mehr auf dem Spielplatz ihrer Urväter MESHUGGAH aus. Wie sehr sie ihren abgehackten Groove wie einen Mörser über die Gehörknöchelchen reiben, zeigt am besten „Illogical“: Das Stück drischt wie die Axt im Horrorfilm „The Shining“ durch die Tür. Sogar noch brutaler ist das folgende „String theory“, dessen Soundsprengköpfe jeden Felsen klein kriegen. Dazwischen werden stets ein paar disharmonische Breakdowns eingewebt und fertig ist der Salat. Freundlicher können LIFEFORMS aber auch, siehe der überraschende Metalcore-Song „Reflections II“ oder das Chillstep-artige „Interlude“ – der Witz ist gelungen, die Wangen strahlen. 45 Sekunden vor Schluss gibt es aber die dramatische Auflösung, als sich die Schöne wieder in das monströse Biest verwandelt, das „Multidimensional“ nun einmal ist. (Lifeforce/Soulfloor) Vincent Grundke

LO! Monstrum Historia

LO! sind nach gut anderthalb Jahren wieder aus dem australischen Outback ins Studio gekrochen, um einen weiteren aggressiven, bitterbösen, unfreundlichen und mit Sludge infizierten Klumpen Hardcore rauszurotzen. Mit richtig viel Schleim und Abscheu in der Kehle. Mangelnde Sturheit lässt sich ihnen nicht vorwerfen: Das Schema bleibt weitestgehend unverändert, die Stoner-Elemente sind jedoch – glücklicherweise – eher ins Hintertreffen geraten. Alles sitzt ein wenig besser, kommt knackiger und könnte beim nächsten Mal vielleicht sogar ein paar Schneidezähne mitnehmen. Mühsam, aber stetig nähern sich LO!. (Pelagic/Cargo) Kristoffer Cornils

LIGHT BEARER Silver Tongue



„Dieses Album soll besonders unsere Verehrung für die abrahamitischen Religionen widerspiegeln, speziell für das seixistische Frauenbild, das sie von Haus aus befördern.“ Wenn eine Band wie LIGHT BEARER so etwas sagt, kann man davon ausgehen, dass tief in die Materie eingestiegen wird. Schließlich ist der frühere FALL OF EFRAFA-Sänger Alex CF für die Texte verantwortlich und dessen Linernotes lesen sich normalerweise wie wissenschaftliche Abhandlungen. Inhaltlich sind LIGHT BEARER den meisten anderen Bands – nicht nur in diesem Heft – jedenfalls meilenweit voraus, und ihre Platten müssten angesichts der Arbeit, die in ihnen steckt, mindestens zehn Mal so viel kosten. Musikalisch sind die Briten nicht weniger ambitioniert, bisweilen leidet ihre wirklich großartige

Mischung aus Post-Hardcore, Metal und Post-Rock allerdings etwas unter der eigenen Größe, würde ihr eine Verdichtung wahrscheinlich nicht schaden. Und vielleicht haben sich LIGHT BEARER sogar etwas zu sehr auf das Thema Religion eingeschossen. Klar, in einer Gesellschaft ohne Gott gibt es auch keine durch Religion bedingte Frauenfeindlichkeit mehr, da haben sie recht. Das grundsätzliche Problem dahinter dürfte damit aber nicht gelöst sein. Aber wir wollen die Band mal lieber nicht auf die Idee bringen, in noch größeren Maßstäben zu denken. (Moment of Collapse/Alerta Antifascista/Broken Silence) Thomas Renz

LOOK MY WAY Mentality

Wer sich musikalisch bei derbem Hardcore mit leichter Metal- und starker NYHC-Kante zu Hause fühlt, wird vom ersten Album der Aacheener LOOK MY WAY, die sich aus Ex-Mitgliedern von CHEAP THRILLS, ANOTHER VICTORY und KILL THIS DREAM zusammensetzen, nicht enttäuscht sein. Ich kann allerdings nicht versprechen, dass man danach noch Lust auf einen zweiten oder dritten Durchlauf hat. Der eine oder andere Song plüft zwar schön brachial durch die Gehörgänge, letztendlich hört sich „Mentality“ aber so an, wie das Essen in einem thailändischen Knast schmeckt: Einheitsbrei, dem der Koch nur gelegentlich die nötige Würze verleiht. (BDHW/Soulfood) Georg Büchner

MADISON AFFAIR MMXIII

Die EP bietet vier Songs der Marke „Hallo, wir sind auch noch da!“. Die Band hält dabei das Niveau des gelungenen Debüts „Teenage Time“. Das heißt, es gibt wieder massig Breakdowns, tanzbare Elektro-Einschübe und viele Sing-Alongs. Für zwischendurch ist „MMXIII“ sehr gelungen, beantwortet aber leider nicht die Frage, ob MADISON AFFAIR mit ihrem nächsten Album den nötigen Schritt weiter gehen werden – denn das wird nötig sein, um im harten Konkurrenzkampf zu bestehen und von den vielen anderen derartigen Bands nicht ins Aus gedrängt zu werden. Das wäre sehr schade, dafür sind MADISON AFFAIR definitiv zu talentiert und unterhaltsam. (Acuity) Frank Engelhardt

MALIGNANT TUMOR Overdose & Overdrive

Die Diskografie von MALIGNANT TUMOR niederzuschreiben, ist Sisyphusarbeit. Wenn man meint, fertig zu sein, hat die Band in der Zwischenzeit bestimmt ein paar Splits oder EPs veröffentlicht. Von den Anfängen im Grindcore ist nicht mehr viel geblieben, und das ist in dem Fall gut, denn so kommen wir in den Genuss einer rundum gelungenen Kombination aus MOTÖRHEAD und Crust. DISFEAR kommen einem in den Sinn, wobei MALIGNANT TUMOR weniger melodisch agieren, mehr Punk in ihren Songs belassen und auch eine Schippe Metal beimischen – nicht zuletzt in Sachen Zusammenspiel. Das macht Spaß, rockt wie die Sau und ist auch noch verdammt fett produziert. (War Anthem/Soulfood) Hendrik Lukas

MARK MY WORDS Indicators

MARK MY WORDS machen hochwertigen Hardcore im modernen Gewand und mit deutlichen Old-School-Einflüssen. Außerdem sind sie ein gutes Beispiel dafür, dass sich das Gitarrenriff aus Song zu sehr nicht immer so anhören muss wie eine Variation des Gitarrenriffs aus Song eins und so weiter. Gerade beim Songwriting zeigen sich die Australier recht variabel: solide und abwechslungsreiche Riffarbeit, gekonnte Übergänge zwischen thrashig und moshig, hier und da ein Gitarrensolo und auch mal nur Schlagzeug, Bass und Gesang. MARK MY WORDS verarbeiten alles, was ein modernes Hardcore-Album braucht und setzen es so zusammen, dass das Ergebnis mehr als überzeugt. (Destroy Your World) Georg Büchner

MAUDLIN A Sign Of Time

MAUDLIN haben sich entspannte fünf Jahre Zeit gelassen, um ihr neues Album zu veröffentlichen. Und das hört man. „A Sign Of Time“ auch in jeder Sekunde an – im Guten wie im Schlechten. Positiv hervorzuheben ist, dass die sechs Belgier

einen erfrischend progressiven und originellen Ansatz bei ihrer Interpretation von Post-Metal verfolgen. Neben der verspielten Instrumentierung sind vor allem die variablen Vocals ziemlich cool. Vor lauter Feilen an Facetten, Arrangieren und Detailverliebtheit verlieren MAUD-LIN aber die Songs als Ganzes aus den Augen, die kaum einen erkennbaren roten Faden haben. Zu viel Kopf und zu wenig Bauch – so stirbt „A Sign Of Time“ in Schönheit. (Moment of Collapse)
Martin Schmidt

MNMNTS

The Choir Belongs To You

Mit ihrem Debütalbum kamen MNMNTS bereits zu der niederschmetternden Erkenntnis, dass es „The Good Life“ im falschen nicht geben kann und ließen zudem erahnen, dass sich Großes im Raum Trier/Koblenz zusammenbraut. Nach einem Sängerwechsel werden jetzt mehr Arschtritte ins Licht verteilt. In musikalischer Hinsicht sowieso: extrem tighter, melodieverliebter Hardcore, der das Herz auf der Zunge statt in der Hose trägt. Mit gerade einmal drei Songs etwas kurz geraten, das schmuck aufgemachte Vinyl entschädigt aber. Jetzt heißt es Fingernägeln kloben bis zur nächsten LP – die wird noch größer. Bis dahin am besten live genießen! (Adagio830)
Kristoffer Cornils

THE MOTH GATHERER

A Bright Celestial Light

Das schwedische Duo bietet auf seinem Debüt fünf Songs, die sich im Schnittfeld von experimentellem Post-Metal und Ambient bewegen. Dabei steht besonders die ausufernde Gitarrenarbeit im Vordergrund – Vocals kommen nur sparsam zum Einsatz. Querverweise finden sich zu Bands wie AMENRA und CULT OF LUNA, aber auch die Emotionskünstler THIS WILL DESTROY YOU sowie isländische Einflüsse (SIGUR RÓS, SÖLSTAFIR) scheinen immer wieder durch. So entsteht eine sehr interessante, aber vor allem packende Mischung, die vor allem mit Eindring-

lichkeit und Emotionalität überzeugt. (Agonia/Soulfood)
Anton Kostudis

NAILS

Abandon All Life



„Hard as nails“ ist eine englische Redewendung, die man mit „eisenhart“ oder in diesem Zusammenhang vielleicht auch mit „knüppelhart“ übersetzen kann. Perfekten Sinn ergibt sie allerdings erst, seit Gitarrist Todd Jones, Hardcore-Kids unter anderem von CARRY ON, BETRAYED oder der ersten TERROR-EP bekannt, im Dezember 2007 NAILS gegründet hat. „So hart wie NAILS“ – das ist seitdem ein Qualitätsmerkmal, das wirklich nur auf die wenigsten Bands zutrifft. Im Gegensatz zu den Gruppen, in denen Jones früher aktiv war, ist NAILS allerdings viel mehr Metal – brutaler Metal, der sich von Hardcore vor allem die Kompromisslosigkeit abgeschaut hat. „My goal: cause you pain“, brüllt Jones bei „No surrender“, und das scheint tatsächlich so ziemlich alles zu sein, was er mit dieser Band will. Das macht „Abandon All Life“ fast unerträglich, wenn man in der falschen Stimmung ist – also nicht voll bis obenhin mit beißendem Hass – oder die Platte, noch schlimmer, nur nebenher lauten lässt. NAILS – sind sie zu hart, ist mit dir eigentlich alles in Ordnung. (Southern Lord/Soulfood)
Thomas Renz

NO CONSEQUENCE

IO
Welcher verquere Drehwurm kommt denn da aus dem Unterholz? NO CONSEQUENCE frickeln auf „IO“ ohne Rücksicht auf Verluste – so scheint es. Bis die ersten Lichtungen in Form von klaren Melodien sichtbar werden. Dieser Schlagabtausch von komplexesten Taktmechanismen und handzahrer Harmonie ist auf der einen

Seite anstrengend, auf der anderen erfrischend. Zu beschreiben wohl am ehesten als eine Verflechtung aus technischem Death Metal, Djent und Hardcore. Oder vergleichbar mit ihren englischen Landsleuten THE SAFETY FIRE. Wahnsinniges Zeug, das vielleicht keine zwölf Durchgänge am Stück macht, aber zumindest gediegen ausklingt. (Basick/Alive) Vincent Grundke

NO OMEGA

Shame



Mit ihrer ersten EP zogen NO OMEGA bereits viel Aufmerksamkeit auf sich. Junger, energetischer Hardcore der modernen Schule, eigentlich nichts Besonderes. Der leichte Hang zum Epischen und die kathartischen Momente überzeugten aber durch die Bank. „Metropolis“, das Debütalbum der Band, das 2012 erschien, untermauerte diesen Status ebenso wie die Tourfreudigkeit der Schweden. Der Nachfolger „Shame“ kommt nun etwas überraschend – überraschend schnell, dafür aber überraschend solide. Geht denen nicht langsam der Atem aus? Nein, natürlich nicht. Nachgelassen haben NO OMEGA keineswegs. Klar, wer so gut eingespielt ist, der schüttelt mal eben zwölf neue Songs aus dem Ärmel, als wäre das die selbstverständlichste Sache der Welt. Sonst gibt es auf „Shame“ allerdings wenige Überraschungen zu hören. Aber das muss ja nicht schlecht sein. Alles sitzt: Wut, Verzweiflung und eine Prise Lebenslust lassen sich von den ebenso messerscharfen wie melodiosen Riffs und druckvollen Rhythmen durch die knappe halbe Stunde tragen. Alles an NO OMEGA scheint kurz vor der Explosion zu stehen: vor Zorn, vor Weltschmerz, vor Liebe. Gut, dass sie ein Ventil dafür gefunden haben. Weten, dass das nächste Album bald kommt und ähnlich knallen wird? (Throatruiner)
Kristoffer Cornils

OCTAVES

Which Way The Wind Blows



„Sie machen viel, aber nichts so richtig gut.“ Würde man OCTAVES zum Hardcore-Eignungstest schicken, stünde am Ende wohl eine derartige Bewertung. Munter trifft die Band aus Baltimore einen Nerv der Zeit nach dem anderen – vom dramatischen Post-Hardcore der TOUCHÉ AMORÉ-Schule über die noch relativ szeneverbundene Herangehensweise von DEFEATER bis hin zum irgendwie immer noch angesagten überdrehten Gefrickel von EVERY TIME I DIE. Was zunächst gespannt auf mehr macht und durchaus launig ist, gewinnt im Albumverlauf aber kaum an Kontur. Das Songwriting ist von Anfang bis Ende latent planlos. So selten versteht es die Band, einen Akzent zu setzen oder einen Höhepunkt behutsam aufzubauen. Da gibt es zwar mal nette Übergänge und beschwingte Parts, die einem ein leichtes Kopfnicken abringen, oder eine süße Idee wie der Banjo-Einsatz bei „Tax break“ – doch was bringt das, wenn man die einzelnen Songs kaum auseinanderhalten kann und die ganze Show am Schluss nur mit einem Wort beschreiben möchte: beliebig. „Which Way The Wind Blows“ heißt das Album, und genau nach diesem Motto scheint die Band zu agieren: ohne Ziel, ohne Direktheit, ohne eigene Trademarks oder Spezialgebiete. Da gibt es wesentlich bessere Alternativen. (Bridge Nine/Soulfood)
Alessandro Weiroster

THE OLD WIND

Feast On Your Gone

Das erste Riff setzt ein und zusammen mit dem Drumming etabliert sich ein Rhythmus in schlep-penden sechzig Beats per minute, der Tempo und Tonaltität dieses Albums setzt. So weit, so austauschbar, und man meint, THE OLD WIND seien auch nur eine von zahllosen Post-Metal-Epi-

THE GREEN HELL COLLECTIVE

GREEN HELL – UNDERDOG – BURNOUT – THIS CHARMING MAN – OFF CLOTHING – KINGSTAR

300 STÜCK!
LIMITIERT!
NUR! BEI!
UNS!

TURBOSTAAT
STADT DER ANGST



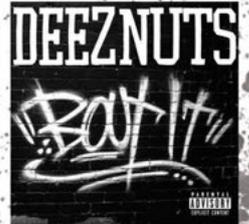
TERROR – LIVE BY THE CODE
LTD. COL. LP 16,90 / CD 14,90



ALCOA – BONE & MARROW
LP 14,90 / CD 12,90



KVELERTAK – MEIR
2LP 22,90



DEEZ NUTS – BOUT IT
LP+CD 16,90 / 2CD 16,90

ORDER HOTLINE: 0251 – 530 26 26 / ONLINE: WWW.GREENHELL.DE
BESTELLT JETZT AUCH UNSEREN AKTUELLEN FRÜHJAHRSKATALOG
MIT ALLEN AKTUELLEN ANGEBOTEN UND NEUHEITEN!

TURBOSTAAT – STADT DER ANGST 2LP 24,90

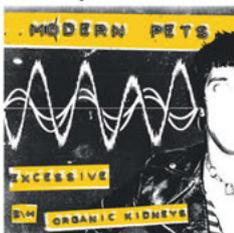
THIS CHARMING MAN RECORDS – SPRING NEWS '13



FREIBURG
AUFBRUCH LP
TABBIT AUS OWL



WALL
S/T LP
SHOEGAZEDOOM



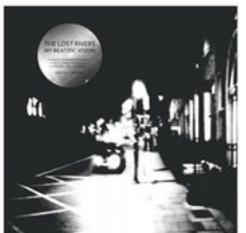
MODERN PETS
EXCESSIVE 7"
'77 ON '45



CENTURIES
BROKEN HYMNS LP
SOUTHERN LORDS FAVE



DAS ENDE
DER TEUFEL LP
KURT GEHEN MIT RACHUT
HAND IN HAND

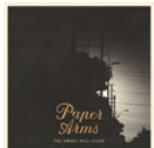


LOST RIVERS
MY BEATIFIK LP
A PLACE TO BURY
J&TMC



gonen. Dann jedoch hört man die Vocals und erinnert sich sofort an die goldenen Prä-„Kollapse“-Momente von BREACH – an „It's Me God“ und „Venom“. Tomas Liljedahls Organ ist einfach unverkennbar. Schlagartig gewinnt das Album dann auch an Fahrt, Dynamik und Charakter. „Feast On Your Gone“ hat Liljedahl nach Jahren des musikalischen Schweigens nicht nur eingesungen, sondern auch komplett selbst geschrieben und eingespielt. Und dass dies vor allem aus therapeutischen Gründen geschah, hört man jedem Stück sofort an. Hier werden Emotionen freigelegt, Abgründe ausgeleuchtet und das Leben angeschrien. Alles präsentiert in dem Sound, den Liljedahl und BREACH miterfunden haben und der Myriaden von Bands als Vorlage diente. Deswegen ist „Feast On Your Gone“ nicht bahnbrechend im klassischen Sinne – dafür aber nachhaltig beeindruckend wie lange kein Album dieses Genres mehr. (Pelagic/Cargo)
Martin Schmidt

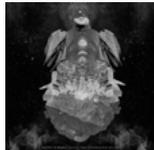
PAPER ARMS
The Smoke Will Clear



Der Frühling ist da! Zumindest manchmal. Und was gibt es Besseres, als im Gras zu liegen, sich die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen und Punkrock zu hören? Eben. Natürlich fallen einem da zuerst die üblichen Verdächtigen ein: HOT WATER MUSIC, TITLE FIGHT, MAKE DO AND MEND. Vielleicht noch SMALL BROWN BIKE und SAMIAM. Natürlich würde man mit dieser Zusammenstellung alles richtig machen, und genau da klinken sich PAPER ARMS ein. Die

machen auf „The Smoke Will Clear“ nämlich auch alles richtig. Ein bisschen Reibeisen, sehr melodisch, grundsympathisch. Bereits 2010 bekamen die Australier Besuch von keinem Geringeren als Walter Schreifels. Der stand mit Rat und Tat zur Seite, nahm mit PAPER ARMS Songs auf und teilt sein Wissen auch heute noch gerne mit den Lungs. Roadtrip-Romantik und mit den besten Menschen durch die Nacht tanzen, genau diese Stimmung versprühen PAPER ARMS, und trotzdem ist noch genug Platz für ein paar ernste Sätze. „Colfax road“ beschreibt das Schweigen auf einer Autofahrt. Ein Streit? Eine Trennung? Wer weiß. Ähnlich beklemmend geht es in „14 days“ weiter. Nur gute Laune und schöne Träume bezahlen eben keine Rechnungen. Zwischen all den Krisen finden PAPER ARMS aber immer wieder die Kraft, aufzustehen und dem Leben die Stirn zu bieten. Selbst wenn sie dafür mal ein blaues Auge riskieren. (Cargo/Uncle M)
Pia Schwarzkopf

PATSY O'HARA
Sings The Bourgeois Blues



PATSY O'HARA haben dreckigen Punk im Herzen und sich die Buchstaben „VIEL“ und „FALT“ auf die Fingerknöchel tätowiert. Und damit schlagen sie nun zu, mitten auf die Stirn, und dann noch einmal ins Auge. Zum zweiten Mal bereits, denn die Band aus dem Nicht-Ort Bielefeld ist Wiederholungstäter auf der Flucht nach vorn. An den Vorgänger „Deathinteresse“ knüpft „Sings The Bourgeois Blues“ nahtlos an, zeigt sich stimmungsmäßig aber noch ausgeglichener und musikalisch ein ganzes Stück versierter. PATSY O'HARA haben sich weiterentwickelt, ohne auch nur ein bisschen Wut, Verzweiflung oder Rock'n'Roll auf der Strecke zu lassen. Sogar eine schunkelige Akustikeinlage gibt es. Schifferklavier und traurig trötende Posaune inklusive. Nenn es Crust, nenn es irgendetwas mit „core“, „post“ oder „neo“, nenn es, wie du willst. Fest steht: Das hier ist ein rundes, reifes und ausgewogenes Album, das in gut vierzig Minuten eine Ochsentour durch all Sub- und Subsubgenres durchläuft, ohne an Identität zu verlieren. So singen wirklich nur PATSY O'HARA den Blues des Bürgertums. (Phobiact/Per Koro)
Kristoffer Cornils

PHLEGMATIX
Make Your Mind

Schlimmstenfalls findet man die sechs Songs und die Band an sich etwas zu nett, selbst der Infotext ist von allen vier Musikern persönlich unterschrieben. PHLEGMATIX aus Lübeck spielen flotten melodischen Punkrock mit Mitsingrefrains und genug Biss, um nicht in Belanglosigkeit zu enden. Besoffenes Mitgrölen dürfte auf Anheiß kein Problem darstellen, in den Texten steckt aber eine politische Haltung, die über die oberflächlichen Slogans („We can change it“, „Fight for your right“) hinausgeht. Auf Dauer kann derart einfacher, direkter Punkrock leicht nerven, sechs Songs lang kann man daran nichts aussetzen. (Impact/Broken Silence)
Ingo Rieser

POWER
Overthrown By Vermin



Sven Regener (ELEMENT OF CRIME) war unzufrieden. Stinksauer äußerte er sich zu Copyright und der Wertschätzung von Musikern, die auch finanziell messbar sein müsse. Einige Tage sorgte das für einen mittleren Sturm im Wasserglas und entschlossene Mausclicks pro und kontra. Das hat mit POWER insofern zu tun, als dass die Kieler ihm einen Song geschrieben haben, in dem sie Profitstreben deutlich ablehnen. Das verdeutlicht ihren Punkethos und ihren Humor, der Song heißt „Regener in blood“. Es darf holprig sein, solange ein Metalverweis machbar ist. So heavy wie das PANTERA-Ripoff-Logo („Vulgar Display Of Power“) nahelegt, sind POWER nicht, das geistige Eigentum liegt eher bei schnellerem Skatepunk (NOFX, GANG GREEN) und Thrash Metal (TANKARD, MUNICIPAL WASTE). Diese und weitere Einflüsse zwischen Rock und Hardcore eignen POWER sich

sehr kreativ und vielseitig an, schreiben gute Melodien und Refrains. Es lohnt sich absolut, für diese unterhaltsame halbe Stunde was auf den Tisch zu legen. „Sperrstunde nach Dose vier / Wo ist da der Sinn?“, heißt es zum Schluss bei „Hartz Bier“. Regener jedenfalls ist widerlegt, wenn er meint, „irgendwann käme das Sozialamt um die Ecke und würde die Bezahlung der Künstler übernehmen, und dabei würde noch gescheiter Rock'n'Roll rauskommen – das kann man knicken!“ (Horror Business/New Music)
Ingo Rieser

PSYCHOFAGIST
Songs Of Faint And Distortion



Das Böse kommt, und es kommt in Form eines Albums. „Songs Of Faint And Distortion“ ist wirklich kranker Scheiß aus der Hölle. Die dreiköpfige Band aus Italien hat sich Verstärkung von einem Krafttrach- und Elektronikünstler geholt, der dazu beiträgt, dass man von Anfang an das Gefühl hat, dass entweder der Mastering Engineer auf seinem Inputregler ausgerutscht ist oder die Boxen kaputt sind. Aber nicht doch: Das soll so. Zusammen hat das Kollektiv elf Stücke geschrieben beziehungsweise improvisiert. Letzteres erklärt das zum Teil nicht ganz perfekte Schlagzeug- und Zusammenspiel, das der verkommenen Ästhetik aber eigentlich nur entgegenkommt. Tatsächlich klingt das Album weniger nach Studioproduktion und mehr nach Proberaum. Die wenigen, gebrüllten Textfragmente – größtenteils auf Englisch, zum Teil auf Italienisch –, die sich aber über das ganze Album erstrecken, tun ihr Übriges: „Schraubstockartiger Druck, gurgelendes Fleisch, Menschenmühle ohne Fragen“ oder so ähnlich heißt es da zum Beispiel. Ansonsten wird halt viel Krach gemacht. Eine angenehme Art von Krach. Ein dicker Stinkefinger – an schmerztaugliche Musik und überproduzierte Alben, wenn nicht sogar an die ganze Menschheit. Beeindruckend, wie PSYCHOFAGIST einfach auf alles scheißen. (Memorial)
Nils Wittrock

PURGATORY
Deathkvit – Grand Ancient Arts

Was soll eigentlich immer dieses V anstelle des U? Tastatur kaputt? Wie dem auch sei, PURGATORY bieten erneut technisch anspruchsvollen, aber nicht frickeligen Death Metal mit jeder Menge finsterner Power. Für den Gitarrensound gibt es jedoch Abzüge in der B-Note. Der ist so überrissen produziert, dass es zu einer Verzerrung der Höhen kommt, die nicht aus dem Instrument stammt und besonders unter dem Kopfhörer scheiße klingt („Death Magnetic“ anyone?). Abgesehen davon ist dies eine höllische Platte, die das Niveau des grandiosen Vorgängers hält und einmal mehr die meisten großen Namen der Szene aus dem Handgelenk wegwatscht. (War Anthem/Soulfood)
Hendrik Lukas

REGARDE LES HOMMES TOMBER
Regarde Les Hommes Tomber

RLHT kommen – falls das bei einem Blick auf den extravaganten Bandnamen nicht sofort klar wird – aus Frankreich. Und sie passen perfekt in die dortige, äußerst eklektische Szene, die momentan wie kaum eine andere auf der Welt spannende neue Bands hervorbringt, die mutig alle möglichen Stile zu immer neuen Potpourris vermischen. RLHT erschaffen sich ihre musikalische Welt aus Doom, Post-Black-Metal und Sludge. Kenner wissen also, was sie ungefähr erwartet und können der soliden, aber keineswegs überragenden Scheibe eine Chance geben. Denn sie hat durchaus ihre Momente. Nur leider zu wenige, um eine bedingungslose Empfehlung zu rechtfertigen. (LADLO)
Martin Schmidt

THE REAL DANGER
Down And Out

Es ist eine ganz bestimmte Art von Energie, die von THE REAL DANGER ausgeht. Die, die einem bei Konzerten von NOTHINGTON oder POLAR BEAR CLUB die Freudentränen in die Augen treibt. Melodiöser Punk mit Emokante und Reibeisenstimme drückt eben immer die richtigen Knöpfe, vor allem wenn er so druckvoll und unperfekt daherkommt wie im Falle von „Down And Out“. Musik, die dafür sorgt, dass du dich gut

fühlst, ohne sich auf allzu billige Weise anzubieten. Die dich tröstet und zum Lachen bringt und dir ein Bier spendiert. Zumindest für einen Abend. Denn so tiefgreifend, dass man sich im nächsten Sommer noch genauso gerne hat, wird die Beziehung eher nicht werden. (Shield)
Benedikt Ernst

RESTORATIONS
LP2



RESTORATIONS kommen aus Philadelphia und sind eigentlich typische Punkrocker. Mit SideOneDummy haben sie das passende Label im Rücken und spätestens jetzt sollten Referenzbands genannt werden, die man eben so nennt, wenn es um ein Punkrock-Platten von SideOneDummy geht. Dieses Mal nicht! Bei RESTORATIONS schlägt das Herz zwar immer noch für die alte Liebe Punkrock, aber der Kopf sorgt dafür, dass auch neue musikalische Einflüsse eine Chance haben, und beide Organe arbeiten wunderbar zusammen. „LP2“ (der zweite Longplayer, haha) wird sich in runtergerockten Clubs wohl fühlen, keine Frage. Und doch ist da die ganz klare Veranlagung, die großen Hallen zu stürmen. RESTORATIONS haben ein gutes Gespür für großartige Texte und mitreißende Melodien. Zugleich schwingt da immer ein bisschen Schwermut mit, der aber nie lange währt. „Kind of comfort“ ist dafür ein gutes Beispiel. „Finding a cold kind of comfort in the consistency“, Gitarren, die man auch auf jeder guten Indie-Rock-Platte vermuten könnte und dazu ein wenig verhaltene „Whohos“ zum Ausklang. Wer den neueren GASLIGHT ANTHEM-Alben nicht abgeneigt ist, zum Aufstehen Frank Turner und beim Einschlafen THE HOLD STEADY hört, dürfte mit „LP2“ eines seiner Lieblingsalben finden. (SideOneDummy/Cargo)
Pia Schwarzkopf

RESURRECTION
Social/Contract



Mutwillig und arglistig pirschen sich RESURRECTION an: Mit dem Opener „Chances“ pflanzen sie einem bereits einen bösartigen Tumor ins Gemüt, der mit stehenden Dissonanzen noch an Präsenz gewinnen soll. Bis zum Ende des Debütalbums dieser fünf kreativen Fressepolierer aus dem beschaulichen Opglabbeek nahe der deutschen Grenze soll der auch nicht verschwinden, sondern nur noch prächtiger gedeihen. Synapsen werden durch verquere Taktarten auseinandergerissen. Metalcore mit rauen Kanthörnern zu einem grantigen Ungetüm geschliffen. Dazu walzende Klappereien und ein Sänger, dessen Schreie Erstickenungsgefahr auslösen. „Take a breath and purge your throat“, rät der Belgier noch leicht ironisch. Nur einmal geht es mit „Black shore profit“ ernster und gestitteter zur Sache, aber ohne den Wahnsinn aus den Augen zu lassen. Es geht um Verantwortung in einer sterbenden Welt, um Reizüberflutung und Zweifel. Philosophische Erfüllung kann zwar nicht erwartet werden, auch nicht zwangsweise musikalische – aber von Enttäuschung gibt es definitiv keine Spur. (Swell Creek/Soulfood)
Vincent Grundke

RETOX
YPLL



Der Mensch kann nicht aus seiner Haut, ist oft tief verbunden mit seinen eigenen Wurzeln und geprägt von seinen Erfahrungen. Justin Pearson könnte das wohl unterschreiben. Der Mann, der unter anderem bei den SWING KIDS, THE LOCUST und SOME GIRLS aktiv war, gründete mit RETOX vor einigen Jahren eine weitere Band, die mit seinen alten Gruppen stark verbandelt ist. Da wäre alleine das Personal, scharfe Pearson doch den ehemaligen Schlagzeuger von THE LOCUST und dem früheren Gitarristen von SOME GIRLS um sich. Was dabei herkommt, weist Elemente der erwähnten Bands auf, ist aber klar an die heutige Zeit angepasst. Und so sind RETOX um einiges zugängli-

BASTARDIZED RECORDINGS

bloodattack
ALPHA KILLER
CD/VINYL/DIGITAL 17.05.13

SIX REASONS TO KILL - WE ARE GHOSTS
LP 17.05.13

SCIENCE OF SLEEP - EXHAUST
JUNE 2013

www.bastardized.net
Im Vertrieb von **new music distribution**

cher. Abgedrehte Experimente im Stile von THE LOCUST gibt es bei „YPLL“ kaum. Chaos und Noise sind bestenfalls noch Stilmittel, stattdessen regiert eine unaufhaltsame Power, mit der das Quartett innerhalb von 22 Minuten durch zwölf Songs rast. Die Gitarre erlaubt sich allerlei Spielereien, driftet dabei aber niemals ab. Und Pearson? Der trotz sich wie immer die Seele aus dem Leib, immer mit einem zynischen Unterton und der ihm eigenen Eindringlichkeit. Auch zwanzig Jahre nach der Gründung der SWING KIDS bleiben er und seine Mitstreiter relevant und zeigen dabei, wie man sich im gehobenen Alter glaubwürdig präsentieren kann. Wo ist das nächste Pearson-Projekt? (Epitaph/Indigo)

Alessandro Weiroster

SCALE THE SUMMIT

The Migration



Warum macht man eine solche Platte? Leider geben SCALE THE SUMMIT darüber im Presetext keine Auskunft. Überhaupt bekommt der Hörer nicht viele Infos, was es mit „The Migration“ auf sich haben soll, dabei steckt hinter dem Albumtitel und den Songnamen doch ganz sicher eine tolle Geschichte. Da es keine Texte gibt, muss man die sich irgendwie zusammenreimen. Im Großen und Ganzen geht es also um Auswanderung. Womöglich auf einen neuen Planeten? In jedem Fall muss es dort Olivenbäume und dunkle Pferde geben, wenn man den Songtiteln Glauben schenken möchte. Musikalisch klingt das ebenso mystisch-spacig. Lupenreiner instrumentaler Prog-Metal im Midtempo und zwar genau so, wie man es sich vorstellt. Das Schlagzeug eher im Hintergrund, und die Gitarristen klingen nicht nur sehr laut, sondern auch so, als wollten sie demonstrieren, dass sie auch wirklich jedes Kapitel der E-Gitarrenschele beherrschen: Sweeping, Tapping, Skalen, die in einem Affenzahn gespielt werden, wobei sehr häufig jeder Ton zweimal angeschlagen wird. Bei meinem Gitarrenlehrer hieß das „double note licks“, glaube ich. Der Bassist kann das alles übrigens auch. Wirklich beneidenswert. Schön finde ich das trotzdem nicht. (Prosthetic/Soulfood)

Nils Wittrock

THE SIDEKICKS

Awkward Breeds



„Awkward Breeds“ soll ein neues Album sein? Von diesem Jahr? Das ist eigentlich kaum zu glauben, denn irgendwie klingt hier alles nach den Neunzigern, nach College Rock und Indie, nach WEEZER, MOCK ORANGE und irgendwie auch nach England und THE CLASH. THE SIDEKICKS sind allerdings aus den USA und „Awkward Breeds“ ist tatsächlich von 2013. Aber man muss nicht unbedingt im vergangenen Jahrzehnt großgeworden sein, um zu erkennen, dass es sich hier um ein herrlich unmoder-

nes, aber gerade deswegen gutes Album handelt. Wer damals den Sprung von ATTACK IN BLACKS „Marriage“ zu „Years“ mitgemacht hat, wird auch mit THE SIDEKICKS etwas anfangen können, auch wenn „Awkward Breeds“ nicht so Lo-Fi-mäßig produziert ist. Alles in allem macht das Quartett aus Ohio aber alles richtig, denn es wird Zeit, dass der wirklich gute Teil der Neunziger ein Revival bekommt und nicht nur der Trash, über den sich alle lustig machen. Ältere werden sich durch „Awkward Breeds“ angenehm daran erinnern fühlen, Jüngere bekommen vielleicht einen Eindruck von einem Jahrzehnt, in dem es neben Eurodance und NIRVANA tatsächlich auch noch andere Sachen gab. So oder so, eines der besten Alben der Neunziger wurde 2013 veröffentlicht: „Awkward Breeds“. (Red Scare/SideOneDummy/Cargo)

Dennis Meyer

THE SHAKING SENSATIONS

Start Stop Worrying

Der Hinweis „RIYL“ („recommended if you like“) ist ein kleines Tool, das Promotexte der Musikjournaille an die Hand geben, damit die dann „Für Fans von ...“ schreibt. Wer THIS WILL DESTROY YOU, GY!BE, MONO, DO MAKE SAY THINK und andere mag, so die Behauptung hier, dem sei THE SHAKING SENSATIONS empfohlen. Doch wer in Sachen Post-Rock einen so guten Geschmack hat, dem wird das zweite Album der dänischen Band wie ein milder Witz vorkommen. Klischee nach Klischee, Standard nach Standard, eingebackten in einen weinerlichen Duktus und eine lahme Produktion. RIYL ... zerkochten Rosenkohl? (Pelagic/Cargo)

Kristoffer Cornils

SHELL BEACH

This Is Desolation

Das ungarische Post-Hardcore-Quintett bietet auf seinem Zweitwerk elf kompakte Songs, die stilistisch recht vielseitig daherkommen. Neben deutlichen Einflüssen von Bands wie REFUSED oder FINCH haben die Budapester eine hörbare Pop-Punk-Schlagseite. Wirklich überzeugen können SHELL BEACH aber vor allem dann, wenn sie etwas härter zur Sache gehen. Die Band beweist dabei durchaus Gespür für griffige Hooks und eingängige Melodien. Schade ist allerdings, dass neben zahlreichen guten Ideen auch viel Standardmasse auf „This Is Desolation“ verbaut wurde. Trotzdem: viele interessante Ansätze. (Redfield Digital)

Anton Kostudis

SIX REASONS TO KILL

We Are Ghosts



Alte Hasen tanken Super. Die deutschen Metalcore-Urgesteine SIX REASONS TO KILL veröffentlichen mit „We Are Ghosts“ ein neues Album. Das Artwork ist schön auf alte Schule getrimmt, der Inhalt präsentiert sich allerdings gekonnt modern. Gefühlt schon immer dabei, haben SIX REASONS TO KILL die Bühne mit allem geteilt, was Rang und Namen hat. Sie werden von jedem in der Szene respektiert, den kommerziellen Erfolg anderer Genrevertreter

konnte die Band aber trotzdem nie erreichen. Warum, zeigt sich auch auf dem neuesten Ableger: Es fehlen die Hits, die einprägsamen Hymnen, das gewisse Etwas – oder vielleicht auch nur das nötige Quäntchen Glück. So liefern SIX REASONS TO KILL wieder einmal eine mehr als solide Leistung ab, der entscheidende Funke will aber erneut nicht wirklich überspringen. Dafür lassen Songs wie „God of the dead“ und „Betrayed“ eine gelungene Weiterentwicklung des Sounds in Richtung Melodic Death Metal erkennen, was der Band wirklich gut zu Gesicht steht. Vielleicht werden die Jungs für diesen Variantenreichtum ja doch belohnt, wer weiß?. (Massacre/Soulfood)

Frank Engelhardt

SNOW WHITE'S POISON BITE

Featuring: Dr. Gruesome

And The Gruesome Gory Horror Show



Die Finnen SNOW WHITE'S POISON BITE bezeichnen ihren Stil selbst als Horrorcore. Was als stinknormaler Metalcore anfing, erinnert nach einer Neubearbeitung und der Vertragsunterschrift bei Victory Records mehr an ein Hörbuch als an eine normale Platte. Stimmung und Atmosphäre stehen im Vordergrund, nicht die Musik. So kreierte die Band ein schauriges kleines Horrorkabinett, das wie eine moderne Variante der „Rocky Horror Show“ klingt. Sehr mutig, denn Mainstream ist sicher etwas anderes. Aber in Zeiten, in denen BLOOD ON THE DANCEFLOOR oder BLACK VEIL BRIDES so etwas wie Erfolg haben, kann „Featuring: Dr. Gruesome And The Gruesome Gory Horror Show“ eigentlich nur funktionieren. Ein bisschen Spuk und geschminkte Männer sind wieder salonfähig, die Menge schreit nach Exzentrikern. Das nächste Halloween steht letztendlich immer vor der Tür, und ein passenderer Soundtrack dafür dürfte nur schwer zu finden sein. (Victory/Soulfood)

Frank Engelhardt

STEAK NUMBER EIGHT

The Hutch



Die Platte erscheint bei Indie Recordings, die ersten Sekunden klingen nach dem Riff-Größenwahn von KVELERTAK ... es scheint klar zu sein, wohin die Reise geht. Doch dann schlägt der Refrain ein, und plötzlich klingt der erste Song des neuen Albums von STEAK NUMBER EIGHT wie Neunziger-Jahre-Alternative-Rock – aber in gut. „Photonic“, der dritte Track auf „The Hutch“, lässt zunächst an BARONESS denken, die über dreieinhalb Minuten etwas müde in den Seilen hängen, bevor Sänger und Gitarrist Brent Vanneeste eine Melodie abfeuert, die mühelos jeden Klitschko umhauen würde. Was ist hier los? Das ist nicht ganz einfach zu erklären. Hier trotzdem ein Versuch: STEAK NUMBER EIGHT sind jung, so ungefähr zwanzig. Und sie kommen aus Belgien. Beides könnte dazu bei-

getragen haben, dass sie auf Szenevorschriften und Genrekonventionen einen dicken Haufen setzen und einfach das machen, was sie wollen. Wie großartig das Ergebnis trotz einiger Längen (vor allem in der zweiten Hälfte der Platte) geworden ist, erkennt man auch daran, wie schwer sich Journalisten damit tun, die Band einzuordnen. REFUSED? ALICE IN CHAINS? Post-Metal? Sludge? Alles richtig, alles falsch. Sicher ist nur: Spätestens nach dem nächsten Album könnte Indie Recordings die Band an ein Major-label verlieren – wie KVELERTAK. (Indie/Edel)

Thomas Renz

SOULS FOR SALE

Scavengers

In den Neunzigern kam eine Strömung innerhalb von Hardcore auf, deren Akteure nicht nur ein Übermaß an negativer Energie verströmten, sondern das Genre auch um das musikalische Vokabular des Metal erweiterten. Viele dieser Bands gibt es nicht mehr, aber zuweilen wächst eine nach. Diese hier kommt zwar nicht aus Cleveland, sondern aus der deutschen Provinz, erzeugt aber dieselbe wuchtige, nihilistische Aggression, für die die Pioniere bekannt wurden. „Scavengers“ klingt, als ob DAMNATION A.D., RINGWORM und INTEGRITY zusammen eine Platte gemacht hätten, und zeigt, wie geil es sein kann, wenn einfach alles schief ist. (Wooaaargh/Olympus Mons/Puzzle)

Hendrik Lukas

STILL ILL / ON THE RUN

Court Blues Split

Nicht oft werden Schnelligkeit, Härte und Groove so passend miteinander kombiniert wie bei STILL ILL. Wann immer die Stimme von Sänger Markus zu hören ist, dominiert sie das Geschehen und wird von den Kollegen an den Instrumenten äußerst brauchbar untermalt. Die Aachener sind mit sechs Songs plus Intro vertreten und haben keinen Hänger. ON THE RUN kommen mit etwas mehr Melodie und Punkrock-Appeal daher, überzeugen aber ebenso auf ganzer Linie durch abwechslungsreiche Songs mit eingängigen Sing-Alongs („We against society“) und vortrefflicher weiblicher Unterstützung am Mikro („Our escape“). Definitiv eine Split, die Bock auf mehr macht. (Hard Coal)

Georg Büchner

SUICIDAL TENDENCIES

13



Die Dreizehn war immer Mike Muirs Lieblingszahl, einen passenden Zeitpunkt für ein neues Album – dreizehn Jahre nach „Free Your Soul And Save My Mind“ – könnte es also nicht geben. Muir ist im März fünfzig geworden und „13“ dementsprechend weniger furioses Comeback als gelassenes Spätwerk. Heftische Übersongs wie „You can't bring me down“ gibt es nicht. Die Rhythmussektion groovt über weite Strecken entspannt, effektiv und funky, mit Dean Pleasants' Leadgitarre klingt die Band gelegentlich fast nach GUNS N' ROSES. Oder

T E S S E R A C T
A L T E R E D S T A T E
 OF MATTER OF MIND OF REALITY OF ENERGY

VÖ: 24.05.13
 Die Meister der modernen progressiven Härte mit ihrem neuen Album.
LIMITED EDITION 2CD · LIMITED EDITION 2LP

CMDISTRO.COM **www.centurymedia.com**

UNIVERSAL
 UNIVERSAL MUSIC GROUP
 UNIVERSAL-MUSIC.DE

CENTURY MEDIA

nach Muirs und Pleasants' anderer Band, INFECTIOUS GROOVES. Dennoch werden alle Trademarks noch einmal souverän abgefeiert, und Hauptsongwriter Muir liefert auch klassische Up-tempo-Songs wie „Smash it“ und „This ain't a celebration“. Genug Gelegenheit also, mit tief in der Stirn sitzendem Bandana „Still cyca!“ zu brüllen. Sollte „13“ das letzte SUICIDAL TENDENCIES-Album bleiben, wäre das ein ansehnlicher Abschluss einer außerordentlich einflussreichen Karriere. In den Texten zeigt sich Muir allerdings derart ungebrochen kampfeslustig, dass davon nicht auszugehen ist. (Suicidal/Soulfood)

Ingo Rieser

THE STORY SO FAR
What You Don't See



Dass Punkrock, vor allem die melodische Variante, in den letzten Jahren Aufwind hat, ist wirklich kein Geheimnis mehr. Bands wie THE WONDER YEARS und MAN OVERBOARD versuchen, alte Helden wie zum Beispiel NEW FOUND GLORY vom Thron zu stoßen. Ebenfalls ein heißer Anwärter auf einen Platz unter den Bands, die sich anschicken, den Soundtrack für diesen Sommer zu veröffentlichen, sind THE STORY SO FAR. Die Kalifornier agieren dabei ganz deutlich im oberen Bereich des ganzen modernen Pop-Punk und nur die eben noch besseren Veröffentlichungen von Bands wie THE WONDER YEARS und einigen anderen sind schuld, dass sie sich nicht gleich ganz an die Spitze setzen. Und das ist auch die Crux an der Sache: Auch wenn sich THE STORY SO FAR schon ein wenig in eine andere Richtung lehnen, und man hier und da auch SET YOUR GOALS als Einfluss heraushört, so liegt „What You Don't See“ im direkten Vergleich doch ein wenig zurück. THE STORY SO FAR haben eine wirklich sehr gute

Platte veröffentlicht, nur sind sie damit halt nicht die Einzigen. (Pure Noise/Alive) Dennis Meyer

STRENGTH APPROACH
Roma Hardcore State Of Mind

STRENGTH APPROACH machen auch hier wieder alles richtig, aber nicht unbedingt viel anders als beim Vorgänger „With Or Without You“. In der Länge von zwei gemütlich gerauchten Kippen gibt es wieder schnellen, energiegeladenen Hardcore im Ostküsten-Style. Das klingt manchmal ganz schön nach MADBALL, was aber nicht weiter stört. Die Riffs grooven und die Crewshouts sitzen. Man darf hier kein Zauberkraft erwarten, und es hat sich mir auch noch nicht ganz erschlossen, warum STRENGTH APPROACH es für nötig halten, so kurz nach ihrem letzten Album eine Seven Inch zu veröffentlichen. Trotzdem kann man hier nicht viel falsch machen. (Destroy Your World)

Georg Büchner

SVART CROWN
Profane



Eine wirklich geile Melodie, treibende Doublebass, groovende Riffs und genau die richtige Spannung für einen Opener – schon mit dem ersten Stück ist „Profane“ um Welten besser als der Vorgänger „Witnessing The Fall“, dem 2010 an dieser Stelle neben unverkennbarem Potenzial vor allem unausgegrenzte und chaotische Mittelmäßigkeit attestiert wurde. Zwar sind die Franzosen immer noch in vielen Death-Metal-Gefilden parallel unterwegs (Tech, Groove, Core), mittlerweile gehen sie ihren Weg aber sehr viel zielstrebig, stolpern kaum noch und verlaufen sich vor allem nicht mehr. Der sehr gute erste Eindruck bestätigt sich dann auch durch das gesamte Album. Stärkste Einflüsse auf

„Profane“ sind vor allem IMMOLATION und daneben MISERY INDEX – ein schön fetter und technisch versierter Groove sind das Resultat. Abgerundet und ergänzt wird dieser durch schicke Black-Metal-Fragmente und eine adäquate Produktion, die das richtige Maß aus Druck und Präzision vermittelt. (Listenable/Soulfood)

Martin Schmidt

SWITCHBLADE
Switchblade [2003]

Diese Platte erschien ursprünglich 2003 und damit nicht lange nach ISIS' wichtigstem Album „Oceanic“. Die Schweden trugen damit dazu bei, dass das, was ISIS damals so genial auf den Punkt brachten, heute als eigenes Genre wahrgenommen wird, auch wenn sie nie so erfolgreich waren wie ihre Landsleute CULT OF LUNA, mit denen sie 2000 eine Split-Seven-Inch machten. Inzwischen gibt es unzählige Bands, die diese Art von Post-Metal spielen, SWITCHBLADE selbst sind zum Duo geschrumpft und haben sich musikalisch weiterentwickelt. Trotzdem hat ihr drittes Album auch heute noch Bestand – so spektakulär wie damals wirkt es aber nicht mehr. (Trust No One/Denovali/Cargo)

Thomas Renz

TERRA TENEBROSA
The Purging

„I am an object falling through floor after floor of a dead building“, heißt es irgendwo verschüttet unter den Texten des zweiten Albums von TERRA TENEBROSA, einer dreiköpfigen Band aus Stockholm mit ehemaligen BREACH-Mitgliedern. Dieser Satz beschreibt das Gefühl beim Hören von „The Purging“ eigentlich ganz gut, besonders wenn man sich vorstellt, dass es sich bei dem Gebäude um eine Geisterbahn handelt, die von einem Post-Metal-Fan mit abseitigem Geschmack gebaut wurde und inzwischen ein kaputtes Eigenleben führt. Dazu passt auch die lächerliche, aber trotzdem irgendwie unheimliche Maske von Sänger The Cuckoo. (Trust No One/Apocaplexy)

Thomas Renz

TESSERACT
Altered State



Der cleane Gesang von Neuzugang Ashe O'Hara prägt das Zweitwerk von TESSERACT mindestens ebenso sehr wie das Frickeln des früheren FELL SILENT-Gitaristen und Kreativkopfes Acle Kahney. Mit „Altered State“ erscheint ein ungemein zugängliches Album, wie man es in dieser Konsequenz selbst nach der letztjährigen „Perspective“-MCD nicht erwartet hätte. Doch vordergründige Eingängigkeit, feine Intensität und sphärische Flächen gehören heute ganz selbstverständlich zum Spiel der Briten, genauso wie es Polyrhythmen, Entdeckerfreude und progressive Ideen tun. Die frühere Verortung im Djent lässt sich zum Teil zwar noch nachvollziehen, doch TESSERACT haben sich aller Limitierungen entledigt und folgen allein ihrer Intuition und dem Fluss des Sounds. „Altered State“ wirkt dabei in alle Richtungen zu Ende gedacht, selbst wenn es in den Bereich von vertrackter Rockmusik oder progressivem Pop geht. Im handwerklichen und kompositorischen Bereich bietet das Album aller Verträglichkeit zum Trotz sehr viel Tiefgang. Je nach Lust und Laune kann man sich von „Altered State“ also entweder berieseln lassen und die zehn Songs einfach nur schön finden oder sich aber tief in die fünfzig Minuten einarbeiten und fesseln lassen. (Century Media/EMI)

Arne Kupetz

TORMENTED
Death Awaits

Du vermisst die moderige Rüdigkeit der NIHLIST-Demos, kannst aber auch nicht den ganzen Tag nur GRAVE hören? Da hab ich was für dich. TORMENTED haben genau den passenden Ansatz und Sound. „Death Awaits“ überrollt dich mit der unaufhaltsamen Wucht eines Güterzugs und hinterlässt nur blutigen Matsch. Meistens flott, sind jedoch auch Tempovariationen nicht völlig ausgeschlossen, und wenn Dread (hier klingt es beim Kenner) ein markiges „Incantations of the deeeaaaad!“ ins Mikro röhrt und dabei klingt wie einst L-G, schießen dir Freudentränen in die Augen. Versprochen. (Listenable/Soulfood)

Hendrik Lukas

THESE MONSTERS
Heroic Dose



THESE MONSTERS haben eine interessante Entwicklung hinter sich. Ihr Debüt war 2010 ein spannender und tanzbarer Hybrid aus Rock, Punk, Soul und einer Menge Individualität. Auch weil Band und Album damals etwas ungemein Britisches anhaftete, wurden THESE MONSTERS von der Musikpresse auf der Insel sofort in den Musikolymp gehoben. Natürlich machen das die britischen Kollegen im Schnitt drei Mal pro Woche. Aber die meisten der so gehypten Bands verdienen nicht einmal einen Funken jener Aufmerksamkeit, die ihnen von NME und Co. zugeschanzt wird. Bei THESE MONSTERS war das anders, denn die konnten tatsächlich was. Und dass sie zudem auf ihrem neuen Album nicht etwa zugänglicher und poppiger, sondern sperriger und wütender wurden, verdient Respekt. „Heroic Dose“ ist immer noch tanzbare Rockmusik – dies jedoch wesentlich subtiler. Zuvor will dieses Album nämlich wütend aufstampfen, durch die Straßen rennen, Mülltonnen umtreten und Leute anpöbeln. Zusammen mit HAWK EYES sind THESE MONSTERS für mich ab sofort die großen Hoffnungsträger des britischen Rock. (Function/Cargo)

Martin Schmidt

THINNER
Say It!

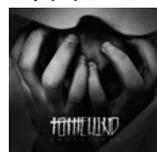


Aufmerksamen Lesern wird der Rückblick des Frontmanns Adrian Theiner in der letzten Ausgabe nicht entgangen sein. „Immer noch Hardcore, zwanzig Jahre später“, hieß

es da. Man hat es also nicht mit Neulingen zu tun. Theiner geht auf die vierzig zu, aber das hört man „Say It!“ nicht an, und warum das jazzy-bluesige Fragment „Rubber boys“ unbedingt auf das Album musste, erklärt es ebenso wenig. Die anderen vierzehn Tracks (das ebenfalls instrumentale „Do the slap“ mag noch einmal für Schulterzucken sorgen) zeigen ein tiefes Verständnis für die Wurzeln von Hardcore und Punkrock. „Say It!“ hieß 1989 die erste EP der Orange-County-Band 411, Theiner wird dies wissen, und wie er diese Worte im Opener „No more chimps“ anbringt, kann ebenso als Kopfnicken in Richtung der frühen Wegbereiter gedeutet werden wie letztendlich das gesamte Album. Ganz so melodieverliebt wie 411 sind THINNER nicht, eingängig sind ihre kurzen Songs dennoch, erinnern an SPERMBIRDS, NATIONS ON FIRE oder DAG NASTY. THINNER wissen um den Dischord-Records-Katalog und die STODGES, aber nichts von Heavy Metal. Schon auf ihrem Debüt gelingt es ihnen damit, sich zwischen all diesen Größen einen eigenen Charakter zu erspielen. Eigentlich fast eine Unmöglichkeit. (Midsummer/Cargo)

Ingo Rieser

TO THE WIND
Empty Eyes



Der Opener „Balance“ baut sich in wenigen Sekunden zu einem Schwergewicht auf und ist nach einer Minute schon wieder vorbei. Ein Songfragment, das die Stimmung der folgenden

halben Stunde setzt: düster, emotional und heavy. TO THE WIND aus Seattle verschwenden keine Zeit, sich klar zu positionieren. Der gepresst und leidend gebrüllte Gesang wirkt im Kontext von THE GHOST INSIDE, HEIGHTS und Konsorten aber recht austauschbar, und im Grunde ist auch das Gesamtbild nicht sonderlich überraschend: moderner, leidenschaftlich vortragener, melodischer Hardcore mit Anleihen bei MODERN LIFE IS WAR oder DEFEATER. Im Verlauf von „Empty Eyes“ können sich TO THE WIND nicht von diesen Vergleichsgrößen lösen. Oft stellt sich die Frage, ob ein weiterer Standard-Breakdown nun unbedingt heißt sein müssen. Glänzen kann die Band vor allem in den kurzen ruhigeren Momenten und vor allem mit den melodischen Gitarrenlinien. Die brüllt und knüp-

CORE TEX RECORDS PROUDLY PRESENTS
25th Anniversary
CORE TEX FEST 2013
CELEBRATING 25 YEARS OF DEDICATION
FREITAG **SECRET TROOPERS ACT** SAMSTAG
THE BUSINESS NOTURNING BACK FINAL PRAYER
MORE BANDS COMING SOON
23. AUGUST 2013 **SO36** 24. AUGUST 2013
ORANIENSTRASSE 3 | 10997 BERLIN-KREUZBERG | GERMANY CORETEXRECORDS.COM

CoreTex Records
CORE TEX KREUZBERG
STORE AND MAILORDER
ATTITUDE SINCE 1988
FEATURING **PWA BLN**
CORE TEX ANNIVERSARY SHIRT!
FAIR TRADE - ORGANIC COTTON
WWW.CORETEXRECORDS.COM

pelt die Band aber nach kurzer Zeit immer wieder nieder. Das sorgt für einen kompakten, durchschlagenden und brutalen Gesamteindruck, aber nicht gerade für Unverwechselbarkeit: zu viel davon kennt man schon. Was man noch nicht kennt, reicht aber für ein überdurchschnittliches Debüt. (Pure Noise/Alive) Ingo Rieser

TRACES OF YOU
Bleed The Truth

TRACES OF YOU berufen sich auf eine aus der Mode gekommene Hardcore-Tradition. Schon früh wurden mittels tief sinniger Botschaften (und kostenloser vegetarischer Mahlzeiten) etwa die CRO-MAGS und CAUSE FOR ALARM mehr oder weniger erleuchtet. Auch in Mailand gab es in den Neunzigern mit dem GOVINDA HARDCORE PROJECT eifrige Devotees. „Bleed The Truth“, das zweite Album der Mailänder TRACES OF YOU, um die es hier geht, erreicht selten die Intensität von 108, eher den modernen Drive von TERROR oder HAVE HEART, mit meist recht sperrig arrangierten Songs. Das kann man auch mögen, ohne sich an die spirituelle Holzkette gelegentlich zu fühlen. (Destroy Your World) Ingo Rieser

UNDERPARTS
Steady Gaze

Es ist die Spannung zwischen den Polen, die nicht nur die Welt um uns, sondern auch das Innere viel treffender abbildet als das enge Korsett klassischer Definitionen. Bands wie FACE TO FACE oder LIFETIME haben deutlich gezeigt, wie viel reizvoller die Auflösung von Konflikten jenseits einer klassischen Form/Inhalt-Korrelation ist. Pop-pig und melodisch heißt nicht per se fröhlich, nachdenklich nicht depressiv. Und die Symbiose aus (ehemaligen) Mitgliedern von DENY EVERYTHING und THE DIMENSIONS hält auf. „Steady Gaze“ nicht nur sich selbst den Spiegel vor, sondern verweist offen auf die lange Tradition des Stilbruchs. „Listen to the music that you like /

That touches you deep inside / And you will realize / It's more than running blind.“ (Yo-Yo) Aiko Kempen

UTOPIUM

Vicious Consolation / Virtuous Totality
Während sich nichts gegen die spielerische oder die Produktionsqualität dieser Scheibe einwenden lässt, mag sich manch einer schwertun, in halbminütigen Blast- und D-Beat-Eruptionen tatsächlich so etwas wie eine Komposition zu erkennen. Man könnte es pointiert formulieren: Wer auch bei Grindcore Songs braucht, kann UTOPIUM vergessen. Wem eine Zurschaustellung der Stilmittel im Rahmen kompositorischer Ellipsen ausreicht, schlägt zu. Allerdings kann sogar ein Presslufthammer stumpf eine knappe Minute durchknattern, ohne dass man ihm Songwriting unterstellen würde. (Bleak/Raging Planet) Hendrik Lukas

WARHOUND
Colder Than Ever



Denkt man bei den Worten „Colder Than Ever“ automatisch an LIFE OF AGONY, wird man den WARHOUND-Sound unmittelbar wiedererkennen. Der stammt direkt aus den frühen Neunzigern, als Hardcore sich per Crossover in diverse Richtungen streckte. Der Refrain des Titeltracks und einige depressiv-schleppende, mit viel Hall beschoutete Parts wirken tatsächlich wie eine kleine Hommage an LIFE OF AGONY, WARHOUND aus Chicago orientieren sich aber neben Hardcore vornehmlich an HipHop und anderen Alben, die in zeitlicher Nähe zu „River Runs Red“ erschienen sind: DOG EAT DOGS, „All Boro Kings“ zum Beispiel, BIOHAZARDS, „Urban Discipline“, das DOWNSET-Debüt. Ihre Stärken

liegen dabei in den oft untypischen melodischen Parts, der dunklen Grundstimmung und dem Old-School-Sound. Die Schwächen haben sie mit dem Großteil der zahlreichen Genrevertreter gemein: herausragende Rapper sind sie nicht, weder technisch noch textlich. Naturgemäß sperriger Hardcore, der Beats ersetzen soll, wirkt am Ende oft unbeholden und holprig und modern mittlerweile ohnehin nicht mehr. Dieser Crossover macht heute von der anderen Seite mehr Sinn, mit Rappern wie Ill Bill oder Necro, die KREATOR samplen und über den CRO-MAGS-Mosh-pit reimen. (BDHW/Soulfood) Ingo Rieser

WHITECHAPEL
The Somatic Defilement

Die Wiederveröffentlichung dieser 2007 bei Candlelight erschienenen Platte bietet ein leicht verändertes Cover, wurde neu gemischt und gemastert und klingt noch ein bisschen klarer und druckvoller. Bereits auf dem Debüt hatten WHITECHAPEL ihren ganz eigenen Sound gefunden, der damals als Deathcore bezeichnet wurde und heute – wo dieser Begriff zum Schimpfwort verkommen ist – gerne als moderner Death Metal beschrieben wird. Wie auch immer: Jede Veröffentlichung von WHITECHAPEL ist ein Klassiker und sollte von jedem, der sich auch nur im Entferntesten für Metal interessiert, gehört worden sein. (Metal Blade/Sony) Frank Engelhardt

ZOLLE
Zolle

Was zur Hölle haben diese Typen genommen? Schon beim Cover fängt es an: Das ungefähr hässlichste Bandlogo, das Italien je gesehen hat, prangt über einer kruden Mischung aus Sphinx und Comic-Schwein. Dann ein wenig Licht im Dunkeln: Hinter dem Label Supernatural Cat stehen zwei Typen von UFOMAMMUT. Das erklärt den staubtrockenen, psychedelischen Instrumental-Stoner, der da in dicken Brocken aus den

Boxen fällt. Auch wenn ZOLLE zu keinem Zeitpunkt wirklich durchdrehen, ist dieses Album auf eine völlig merkwürdige Art stressig. Merkwürdig, weil sich Stress selten so gut anfühlt. (Supernatural Cat/Cargo) Benedikt Ernst

ZSK
Herz für die Sache



Wie kommt man als Punkband nach langer Pause am besten zurück, als wäre nichts gewesen? Natürlich mit Polizeisirenen und „Alerta Antifascista“-Chören. ZSK haben sich nach ihrer Auflösung 2007 und ein paar losen Konzerten wieder für ein Album zusammengeerauft. Wem die Band schon immer zu juvenil und plakativ war, der wird sich heute daran stören, dass sie kein bisschen erwachsener geworden ist. ZSK sehen sich immer noch gerne biertrinkend auf Häuserdächern den Sonnenuntergang an, nachdem sie am Nachmittag auf der Demo Polizisten geärgert haben. Es riecht nach Punkerromantik. Mit viel Sentimentalität werden Freundschaften besungen, die autonomen Jugendzentren und besetzten Häuser zwischen Flensburg und Rosenheim geehrt und der Kampf für die gute Sache gepriesen. Die dicke Produktion passt zu den harmonischen Arrangements, den Pop haben sie ja ohnehin noch nie abgelehnt. Im Gegensatz zur Subtilität der Texte: Da wird wieder mit „Blut, Schweiß und Tränen“ die „Faust gegen Nazis“ geschwungen. Und gerade deswegen wird sich die Szene, wenn man den Begriff heute überhaupt noch bemühen will, wieder gehörig daran reiben. Dass ihr „Herz für die Sache“ noch genauso schnell schlägt wie früher, will man ihnen gar nicht absprechen. Dass das auch noch für ihr Publikum gilt, bleibt zu hoffen. (People Like You/EMI) Benedikt Ernst

Das Ox im Abo

6

Ausgaben

28 Euro

33 Euro im Ausland

PUNKROCK.

HARDCORE.

ROCK'N'ROLL

www.ox-fanzine.de/abo

abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828

KOCHEN OHNE KNOCHEN

Das vegane Magazin.

→ KoK #11:

roots of compassion, Karnismus, Theologische Zoologie, Vegan reisen, Quinoa, Als Veganer unterwegs in China, Sojajoghurt im Eigenbau ...

Kochen ohne Knochen ist für 3,50 Euro im Buchhandelsbuchhandel und an ausgewählten Verkaufsstellen erhältlich und liegt Bestellungen bei alles-vegetarisch.de gratis bei. Oder ohne Versandkosten unter www.kochenohneknochen.de bestellbar. (Abo für 15 Euro/4 Ausgaben)

THE WONDER YEARS | THE GREATEST GENERATION

NEW ALBUM IN EVERY RECORD STORE FROM MAY 14!

PRODUCED AND RECORDED BY STEVE EVETTS • MIXED BY MARK TRUMBORG

AVAILABLE ALSO ON

THEWONDERYEARSBAND.COM | HOPELESSRECORDS.COM

Die Ox-Kochbücher

ox-fanzine.de/kochbuch

Kochen ohne Knochen – Das Ox-Kochbuch 5

Über 200 rein pflanzliche Rezepte für Beginner und Könner, für Veganer, Vegetarier und Allesesser, von simpel bis anspruchsvoll. Von Punks, nicht nur für Punks.

192 Seiten, farbig 9,20 Euro

Das Ox-Kochbuch 1 9,20 Euro | Das Ox-Kochbuch 2 11,25 Euro

Das Ox-Kochbuch 3 9,90 Euro | Das Ox-Kochbuch 4 9,90 Euro

Jede Menge Merchandise rund ums Ox-Kochbuch und Kochen ohne Knochen gibt es unter www.ox-fanzine.de/kochbuch-merch




LIVE LOUD!

www.emp.de

ROCK! MERCHANDISE | MUSIC | FUN&TREND | STREETWEAR

M.A.D. TOURBOOKING

TERROR



20.06. Bochum – Bahnhof Langendreer
 22.06. Trier – Summerblast Festival
 23.06. Schweinfurt – Alter Stadtbahnhof
 27.06. Montabaur – Mair1 Festival
 28.06. Roitzschjora – With Full Force
 01.07. Karlsruhe – Stadtmitte
 02.07. Lindau – Club Vaudeville
 05.07. Sulingen – Reload Festival
 06.07. Salzburg – United People Fest (AT)
 07.07. Augsburg – Kantine



31.05. Essen – Weststadthalle
 03.06. Geneva – L'Usine (CH)
 23.06. Wien – Arena (AT)
 25.06. Basel – Sommercasino (CH)
 26.06. München – Backstage
 27.06. Roitzschjora – With Full Force
 05.07. Sulingen – Reload Festival
 06.07. Roskilde – Roskilde Festival
 17.08. Dinkelsbühl – Summer Breeze

SICK OF IT ALL



23.06. Schweinfurt – Alter Stadtbahnhof
 27.06. Wien – Szene (AT)
 28.06. Montabaur – Mair1
 29.06. Roitzschjora – With Full Force
 02.07. Essen – Turock
 05.07. Augsburg – Kantine
 06.07. Sulingen – Reload Festival
 20.08. Hannover – Faust
 21.08. Übersee – Chiemsee Rocks
 22.08. Freiburg – Waldsee
 30.08. Köln – Underground



13.07. Prölsdorf – Krach am Bach
 14.07. Berlin – Cassiopeia
 24.07. Wien – Shelter (AT)
 25.07. Ulm – Beteigeuze
 26.07. Bausendorf – Riez O.A.
 29.07. Aachen – AZ
 30.07. Hamburg – Headcrash
 31.07. Aue – Cavallino
 02.08. Burghausen – JUZ
 03.08. Karlsruhe – Noise
 09.08. Villmar – Tells Bells



23.06. Wien – Arena (AT)
 26.06. München – Backstage
 27.06. Basel – Sommercasino (CH)
 28.06. Lünen – Lükaz
 04.07. Münster – Vainstream
 06.07. Salzburg – United People Fest (AT)
 11.07. Ballenstedt – Rock Hartz Festival

AGNOSTIC FRONT



23.06. Aachen – Musikbunker
 24.06. Neukirchen – Sägewerk
 25.06. Siegen – Vortex Musikclub
 26.06. Esslingen – Komma
 27.06. Roitzschjora – With Full Force
 30.06. Freiburg – Atlantik
 03.07. Bonn – Klangstation
 04.07. Weinheim – Café Central
 06.07. Münster – Vainstream
 31.07. München – Backstage
 02.08. Wacken – Wacken Open Air
 03.08. Gränichen – Open Air (CH)
 06.08. Hamburg – Logo
 08.08. Püttlingen – Rocco del Schlacko
 10.08. Villmar – Tells Bells Festival
 14.08. Bochum – Bahnhof Langendreer
 15.08. Hameln – Sumpflume
 16.08. Dinkelsbühl – Summer Breeze

WWW.MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING



THE DILLINGER ESCAPE PLAN

MAIRI. SICK OF IT ALL. Die Alleyway-Crew wird immer einen besonderen Platz in meinem Herzen haben. Diese Jungs waren ein enorm wichtiger Teil meiner musikalischen Sozialisation. Ich bin so froh, dass sie immer noch Shows spielen. (Ben THE DILLINGER ESCAPE PLAN)

BOYSETSFIRE. Mit ihrem Sänger Nathan bin ich seit Jahren befreundet. Er war schül. Jetzt ist er es nicht mehr. Was total schade ist, weil ich jetzt nicht mehr damit angeben kann, mit einem Schwulen befreundet zu sein. (Ben TDEP)

THE BOUNCING SOULS. Meine Brüder aus New Jersey. Immer noch gut dabei. Sie geben mir jedes Mal ein gutes Gefühl. (Ben TDEP)

MAIRI FESTIVAL mit NOFX, HEAVEN SHALL BURN, ALL THAT REMAINS, SICK OF IT ALL, BOYSETSFIRE, THE DILLINGER ESCAPE PLAN, FUNERAL FOR A FRIEND, TERROR, DEEZ NUTS, ADEPT ... 27.-29.06. Montabaur, Flugplatz

VAINSTREAM. IN FLAMES. Ich verfolge jeden Schritt dieser Band, seit mich ein Freund vor zehn Jahren auf sie aufmerksam gemacht hat. Sie sind ständig am Experimentieren und versuchen, besser zu werden. Dafür bewundere ich sie sehr. (Nathan BOYSETSFIRE)

PARKWAY DRIVE. Die beste DVD über eine Band muss eine von den PARKWAY DRIVE-DVDs sein. Ich liebe es, dass sie Surfen und von Brücken springen und so weiter und dabei noch nicht einmal trinken. Irgendwann haben wir mit ihnen bei einem Festival gespielt, wo sie besoffene Typen aus Bands suchten, die sie dann auf ein Skateboard stellten und beim Runterfallen filmten, haha. Das haben sie sich anschließend immer wieder reingezogen. Brilliant! (Robert BOYSETSFIRE)

H2O. Go! Ein Mensch, der H2O und ihre positive Einstellung nicht mag, ist schlecht. Hängt nicht mit solchen Leuten rum! (Robert BSF)

DEEZ NUTS. Wenn du deine Band so nennst, tust du gut daran, so nett und witzig zu sein wie diese Jungs – und eine so geile Show abzuliefern. (Nathan BSF)

STRIKE ANYWHERE. Matt Smith und Co. sind wie eine Familie für mich. Matt und seine tolle Frau Shelley haben mir ein Zuhause gegeben, als ich keines hatte. Ich lebte über ein Jahr bei ihnen, und wir hatten eine Menge Spaß. Nachdem ich bei BOYSETSFIRE einstieg und mit dem Bassspielen begann, waren STRIKE ANYWHERE außerdem meine Hauptreferenz in Sachen Bass und Hardcore. Kurz gesagt: Ich liebe STRIKE ANYWHERE. (Robert BSF)

CLUTCH. Eine durchweg großartige Band. „Burning beard“ ist immer noch einer meiner zehn Lieblingssongs. Ich wünschte, ich hätte ihn geschrieben, bevor sie es taten. Vielleicht kaufe ich mir einfach eine Zeitmaschine ... „Wer sind noch mal CLUTCH? Hast du den neuen I AM HERESY-Song ‚Burning beard‘ gehört?“ – „Ja, der ist der Hammer!“ (Nathan BSF)

VAINSTREAM ROCKFEST mit IN FLAMES, PARKWAY DRIVE, A DAY TO REMEMBER, ASKING ALEXANDRIA, BOYSETSFIRE, ANTI-FLAG, CALLEJON, AGNOSTIC FRONT, ALL THAT REMAINS, H2O ... 06.07. Münster, Am Hawerkamp

SUMMERBLAST. CALLEJON. Ein Haufen Investmentbanker, die am Wochenende mal die Sau rauslassen – das kann ja nichts geben. Die haben sich den Slot doch gekauft. (Berni CALLEJON) Von denen habe ich gehört, aber sie noch nicht gehört. Ich werde versuchen, sie auszuchecken. (JJ DEEZ NUTS)

TERROR. Die nicht live gesehen zu haben, ist ja quasi eine Hardcore-Bildungslücke. Wird also auf jeden Fall nachgeholt. (Berni CALLEJON) Ich sehe sie immer gern, und Scott sieht DEEZ NUTS auch immer gern. (JJ DEEZ NUTS)

DEEZ NUTS. Musikalisch nicht ganz mein Fall, aber der Dr.-Dre-Songtitel als Bandname gibt Sympathiepunkte. (Berni CALLEJON)

THE DEVIL WEARS PRADA. Ich glaube, ich habe noch nie einen Song von denen gehört. (Berni CALLEJON) Ein toller Film. (JJ DEEZ NUTS)

ADEPT. Ich habe gehört, die Jungs seien ziemliche Party-Animals. (Berni CALLEJON)

VANNA. Wenn die ihren Fans nicht auch live in den Ausschnitt kotzen, bin ich schwer enttäuscht. (Berni CALLEJON) Das sind unsere Jungs! Tolle Typen, tolle Band und ihr Sänger Davey ist ein super Friseur. Ich muss eh meine Spitzen schneiden lassen. (JJ DEEZ NUTS)

NASTY. Lyrische Subtilität und Bananentelefon statt Mikro – besser geht's kaum. (Berni CALLEJON) Schon ewig nicht mehr gesehen, aber das letzte Mal, als wir mit ihnen gespielt haben, haben sie voll abgeräumt. (JJ DEEZ NUTS)

BREAKDOWN OF SANITY. Die stimmen ihre Gitarren doch auf Drop-R. (Berni CALLEJON)

HEART IN HAND. Die haben ja zwanzig Mal so viele Tattoos wie wir. Ich sehe für die Jungs keine Zukunft in der Vermögensberatung. (Berni CALLEJON)

THE ULTIMATE SUMMERBLAST mit CALLEJON, TERROR, DEEZ NUTS, THE DEVIL WEARS PRADA, ESKIMO CALLBOY, ADEPT, BURY TOMORROW, VANNA, NASTY, BREAKDOWN OF SANITY, HEART IN HAND. 22.06. Trier, Ex-Haus

PARKWAY DRIVE OPEN AIR. PARKWAY DRIVE. Bei der Warped Tour 2010 habe ich gesehen, wie sie in Florida in einen See voller Alligatoren gehüpft sind ... der Hammer. Ich wünschte, ich wäre Australier. (Steven IWRESTLEDABEARONCE) Diese Jungs sind ein wesentlicher Grund dafür, warum ich anfang, harte Musik zu machen. (Tom THY ART IS MURDER)

VEIL OF MAYA. Mit denen haben wir eine unserer ersten Nicht-DIY-Touren gemacht. Das war 2008, noch bevor wir unser Debütalbum aufgenommen hatten. (Steven IWABO) Eine absolut verrückte Band. Wir hören sie ständig in unserem Van. (Tom TAIM)

CHELSEA GRIN. Mit denen waren schon mindestens 37 Mal auf Tour, und diesen Sommer sind wir schon wieder mit ihnen unterwegs. Ich liebe diese Bastarde, und ihre Musik wird besser und besser. (Steven IWABO)

IWRESTLEDABEARONCE. Wir freuen uns extrem auf dieses Festival. Ich habe Videos von PARKWAY DRIVE in Europa gesehen, und jedes verdammte Mal spielen sie vor 400.000 Leuten! Das wird geil. (Steven IWABO) Insane, brain melting, spazzy, lazer noise creating legends. (Tom TAIM)

AFTER THE BURIAL. Definitiv eine der besten Live-Tech/Shred-Bands, die es gibt. (Steven IWABO)

THY ART IS MURDER. Sie haben uns wie die beschissene Celine Dion aussehen lassen, als wir mit ihnen in Australien spielten ... eine der härtesten Livebands aller Zeiten. (Steven IWABO) Wir geben immer einhundert Prozent, erwartet also das reine Chaos. (Tom TAIM)

RISE OF THE NORTH STAR. Japanisch-französischer Mosh-Thrash-Metal. (Tom TAIM)

PARKWAY DRIVE OPEN AIR mit PARKWAY DRIVE, VEIL OF MAYA, CHELSEA GRIN, IWRESTLEDABEARONCE, AFTER THE BURIAL, THY ART IS MURDER, RISE OF THE NORTH STAR. 27.06. Trier, Ex-Haus

RELOAD. MOTÖRHEAD. Ich hatte insgeheim gehofft, dass wir am gleichen Tag wie MOTÖRHEAD spielen, denn bis jetzt hat es nie geklappt, mal ein Foto zusammen mit Lemmy zu machen. Ich habe nämlich den Plan, ein gemeinsames Bild mit Herrn Kilmister in einen Herzenrahmen neben mein Bett zu stellen – direkt neben mein Foto mit James Hetfield. (Ingo DONOTS)

SICK OF IT ALL. Damals beim Rheinkultur Festival waren sie so nett, uns ihren Bassverstärker zu borgen, weil wir westfälischen Plinsen zehn Minuten vor Showbeginn gemerkt haben, dass wir Purgens Amp zu Hause gelassen haben. SICK OF IT ALL haben dann ihren gesamten Hänger in Rekordzeit ausgeladen, um an den ganz hinten verstaute Verstärker zu kommen. Rettung in letzter Sekunde von unfassbar netten Menschen. So geht Hardcore! (Ingo DONOTS)

CALIBAN. Gute Jungs, nur Krawatten binden können sie nicht. Das mussten wir für CALIBAN erledigen, als Guido und ich in ihrem Video zu „Caliban's revenge“ mitgespielt haben. (Ingo DONOTS)

SLIME. Als wir im vergangenen Jahr auf Tour waren, haben wir in Karlsruhe gespielt, und SLIME waren ein paar Tage vorher im Substage. Irgendwann nachmittags wurde uns vom Veranstalter eine Pulle Rum überreicht, mit einem Gruß von Alex und SLIME. So einfach macht man Westfalen glücklich. (Ingo DONOTS)

KMPFSPRT. Die Meyer-Brüder sind ganz Durchtriebene. Die haben diese Band nur gegründet, um dem Schumann die Görls abspenstig zu machen und mit Musik davon abzulenken, dass sie Köln eigentlich aus der Landkarte ausstanzen wollen, um das entstehende Loch mit Bananenmus aufzufüllen. (Ingo DONOTS)

RELOAD FESTIVAL mit MOTÖRHEAD, HATEBREED, THE GASLIGHT ANTHEM, PAPA ROACH, AT THE GATES, DONOTS, SICK OF IT ALL, CALIBAN, SKINDRED, TERROR, RED FANG ... 05.-07.07. Sulingen, Mühlenkampsfeld

Vainstream Rockfest
IN FLAMES
Parkway Drive **A DAY TO REMEMBER**

BOYSETSFIRE · ASKING ALEXANDRIA · ANTI-FLAG
CALLEJON · JENNIFER ROSTOCK · SONDASCHULE
AGNOSTIC FRONT · THE GHOST INSIDE · H2O · DEEZ NUTS
7 SECONDS · STRIKE ANYWHERE · THE DEVIL WEARS PRADA
CLUTCH · ERIK COHEN · BLEED FROM WITHIN
and more to be announced

> 06. JULI 2013 <
MÜNSTER · AM HAWERKAMP

WWW.VAINSTREAM.COM
Tickets: www.greenhell.de · www.impericon.com
www.eventim.de & an allen bekannten VVK-Stellen

EL RIOT
SLAYER
BULLET FOR MY VALENTINE
KROONSTRONG ENGAGE TRIVIUM
AS I LAY DYING ANTIHAX
FAVORS BENTON B WITFORAL

SA. 17.08.2013 HAMBURG
OPEN AIR AM GROSSMARKT

Eintritt: 12 Utr
Infos: www.elriot.de
TICKETS AN ALLEN BAKANNTEN VVK-STELLEN
SOWIE AUF WWW.METALZOO.COM

SILVERSTEIN
EUROPE TOUR - FALL 2013

30.11. MÜNSTER, SKATER'S PALACE
04.12. HAMBURG, KNUST
06.12. DRESDEN, SCHEUNE
07.12. NÜRNBERG, HIRSCH
11.12. STUTTGART, UNIVERSUM
12.12. WIESBADEN, SCHLACHTHOF
13.12. KÖLN, ESSIGFABRIK
14.12. BOCHUM, MATRIX
danctone.com FUZE

FUZE
The Black Dahlia Murder

18.09. BOCHUM, MATRIX
01.10. BERLIN, MAGNET
02.10. HAMBURG, LOGO
04.10. MÜNCHEN, HANSA 39
05.10. LEIPZIG, CONNE ISLAND
09.10. STUTTGART, UNIVERSUM
10.10. FRANKFURT A. M., BATSCHEKAPP

KRIEGLER
ESKIMO CALLBOY
NIAN SPRICHT DEUTSCH TOUR

01.10. ASCHAFFENBURG, COLOS SAAL
02.10. LINDAU, CLUB VAUDEVILLE
03.10. AUGSBURG, KANTINE
04.10. KREFELD, KULTURFABRIK
05.10. BREMEN, ALADIN
FUZE IMPERICON KINGSTAR

7 SECONDS. 06.07. Münster, Vainstream | 08.07. Berlin, Cassiopeia | 09.07. Karlsruhe, Alte Hackerei | 10.07. Köln, MTC | 11.07. Saarbrücken, Garage | 19.07. Würzburg, B-Hof

A TRAITOR LIKE JUDAS. 31.05. Schlüchtern, Underworld | 01.06. Hof, Alter Bahnhof | 07.06. Leipzig, Keller Core | 15.06. Pöbneck, Bam In Your Face | 29.06. Montabaur, Mair1 ...

ADOLESCENTS. 24.07. München, Feierwerk | 25.07. Nürnberg, Zentralcafé | 27.07. Regensburg, Jahnnselfest ...

AGNOSTIC FRONT. 23.06. Aachen, Musikbunker | 24.06. Neukirchen, Sägewerk | 25.06. Siegen, Vortex | 26.06. Esslingen, Komma | 27.06. Roitzschjora, With Full Force | 30.06. Freiburg, Atlantik | 03.07. Bonn, Klostgation | 04.07. Weinheim, Café Central | 06.07. Münster, Vainstream | 31.07. München, Free & Easy ...

ALL FOR NOTHING. 24.05. Magdeburg, Factory | 25.05. Grotzsch, Open Air | 01.06. Rostock, Mau-Club | 02.07. Essen, Turock | 27.07. Bausendorf, Riez ...

ANTI-FLAG. 24.06. Berlin, Magnet | 15.07. Nürnberg, Hirsch | 16.07. Frankfurt am Main, Batschkapp | 18.07. Dessau, Beatclub

ANTIFEST mit ANTI-FLAG, ZSK, STRIKE ANYWHERE, THE COMPUTERS, APOLOGIES, I HAVE DONE ... 14.07. München, Backstage

ASKING ALEXANDRIA. 11.06. Bremen, Lagerhaus | 18.06. Karlsruhe, Substage

AYS. 24.05. Krefeld, KuFa | 25.05. Magdeburg, Knust | 29.06. Montabaur, Mair1 ...

BAM IN YOUR FACE FEST mit HEART IN HAND, A TRAITOR LIKE JUDAS, ANNISOKAY ... 15.-16.06. Pöbneck

BIOHAZARD. 17.07. Hamburg, Markthalle | 18.07. Düsseldorf, Zakk

BLOODATTACK, MIND PLAGUE. 22.05. Berlin, Knochenbox | 23.05. Wiesbaden, Sabot | 24.05. Mannheim, JuZ

BORN FROM PAIN. 24.05. Magdeburg, Factory | 27.06. Bausendorf, Riez | 06.07. A-Salzburg, United People | 12.07. A-Bludenz, Woodrock | 13.07. Neukirchen, Dong ...

BURY YOUR DEAD. 25.06. CH-Basel, Sommercasino | 26.06. München, Backstage | 27.06. A-Wien, Szene | 28.06. Montabaur, Mair1 | 30.06. Roitzschjora, With Full Force

CRUSHING CASPARS. 05.07. Sulingen, Reload | 06.07. Nagold, Kick 'em All Rock'n'Rebel | 31.07. München, Free & Easy ...

DEATH BEFORE DISHONOR. 13.07. Prölsdorf, Krach am Bach | 14.07. Berlin, Cassiopeia | 25.07. Ulm, Beteigeuze | 26.07. Bausendorf, Riez | 27.07. Magdeburg, Knust | 29.07. Aachen, AZ | 30.07. Hamburg, Headcrash | 31.07. Aue, Cavallino ...

DESTRUCTION DERBY FESTIVAL mit ARCHITECTS, FIRST BLOOD, TEXAS IN JULY, WAR FROM A HARLOTS MOUTH, NASTY ... 23.-24.08. Rossrau, Waserburg

ESCAPE THE FATE. 25.06. Münster, Skaters Palace | 12.06. Leipzig, Haus Auensee | 27.06. Berlin, Huxleys | 29.06. Hamburg, Logo | 30.06. Freiburg, Zelt-Musik-Festival

FAR FROM FINISHED. 22.05. Kiel, Schaubude | 23.05. Hamburg, Hafenklang | 25.05. Düsseldorf, Pitcher

FJÖRT, TRACHIMBROD. 05.06. Essen, Emokeller | 06.06. Wermelskirchen, AJZ | 07.06. CH-Herzogenbusche, Kreuzkeller | 08.06. CH-St. Gallen, Grabenhalle | 09.06. München, Sunny Red | 11.06. Köln, Underground | 12.06. Meppen, Jam Center | 13.06. Hamburg, Molotow | 14.06. Koblenz, If The Kids Are United | 15.06. Halle an der Saale, Turm | 16.06. Münster, Barocke

H2O. 28.06. Montabaur, Mair1 | 29.06. Roitzschjora, With Full Force | 05.07. Enkirch, Fallig | 06.07. Münster, Vainstream | 07.07. Aachen, Musikbunker | 08.07. Pforzheim, Kupferdächle | 09.07. Lindau, Vaudeville | 13.07. Prölsdorf, Krach am Bach

HATEBREED. 31.05. Essen, Weststadthalle | 23.06. A-Wien, Arena | 25.06. CH-Basel, Sommercasino | 26.06. München, Backstage | 27.06. Roitzschjora, With Full Force | 05.07. Sulingen, Reload ...

IDLE CLASS. 25.05. Bielefeld, AJZ | 29.05. Münster, Barocke | 30.05. Osnabrück, Bastard Club | 31.05. Rendsburg, T-Stube | 01.06. Cuxhaven, Döser Börse | 02.06. Hamburg, Rote Flora | 03.06. Chemnitz, AC 17 | 04.06. Ulm, Tanke | 05.06. Trier, Ex-Haus | 06.06. Leipzig, Kulturcafé Manfred | 07.06. Mönchengladbach, Blaues Haus | 08.06. Aachen, AZ | 05.07. Fürth, Festival | 06.07. A-Michelndorf, Juku Baraka | 07.07. A-Groz, SUB | 08.07. A-Wien, EKH | 19.07. Dülmen, Düb Schools Out ...

JIMMY EAT WORLD. 19.06. Berlin, Astra

MADBALL. 26.07. Essen, Nord | 27.07. Dieburg, Trafic Jam | 27.07. Bausendorf, Riez ...

MONGOLOIDS, WRONG ANSWER. 13.06. Hamburg, Hafenklang | 14.06. Berlin, Cassiopeia | 15.06. Hannover,

ver, Béi Chéz Heinz | 16.06. Duisburg, St. Peter | 28.06. Schweinfurt, Stettbahnhof | 29.06. A-Wien, Venster 99 | 02.07. Dresden, Chemiefabrik

MIGHTY SOUNDS FESTIVAL mit 7 SECONDS, ANTI-FLAG, COMEBACK KID, SUICIDAL TENDENCIES, YOUR DEMISE ... 19.-21.07. CZ-Tabar

MY TURN. 30.07. Berlin, Tiefgrund | 31.07. Aue, Cavallino | 01.08. Jena, Kassablanca | 03.08. CH-Winterthur, GGS31 | 09.08. Arnstadt, For The Hope | 10.08. Leipzig, Kulturcafé Manfred

NASTY. 31.05. Querfurt, Return To Strength | 22.06. Trier, Summerblast | 27.06. Montabaur, Mair1 | 06.07. Moosburg an der Isar, Red Corner | 20.07. Homburg an der Saar, Rock gegen Rechts | 27.07. Dieburg, Traffic Jam ...

NEGATIVE APPROACH. 01.07. Osnabrück, Bastard Club | 02.07. Essen, Turock | 05.07. A-Salzburg, United People | 06.07. CH-Gibloux, Festival

NEW MORALITY, CORNERED. 06.07. CH-Genf, L'Usine | 08.07. A-Wien, Venster 99 | 10.07. Dresden, Chemiefabrik

NEW NOISE FESTIVAL mit NAPALM DEATH, INTEGRITY, CODE ORANGE KIDS, EMPOWERMENT, FUNERAL FOR A FRIEND, WHITECHAPEL ... 03.08. Karlsruhe, Ostapepark

PAPER ARMS. 14.06. Heidelberg, Villa Nachtanz | 15.06. Straelen, Komm na Hus | 19.06. Leipzig, Kulturcafé Manfred | 20.06. Berlin, Lido | 21.06. Trier, Ex-Haus | 22.06. Solingen, Cow Club | 26.06. A-Wien, Arena | 27.06. Nürnberg, Hirsch | 28.06. Göttingen, T-Keller | 07.07. CH-Zürich, Dynamo | 11.07. Bochum, Bochum Total

PAY NO RESPECT. 22.06. Greifswald, Klex | 05.07. Augsburg, Kantine | 06.07. CH-Genf, Kalvingrad

RIEZ OPEN AIR mit CALIBAN, COMEBACK KID, DOG EAT DOG, MADBALL, STRIKE ANYWHERE ... 26.-27.07. Bausendorf

RISK IT! 31.05. Querfurt, Return To Strength | 01.06. Rostock, Mau Club | 14.06. Dresden, Bunte Republik Neustadt | 06.07. Cottbus, Strombad Subculture | 07.07. Augsburg, Kantine | 08.07. Pforzheim, Kupferdächle | 19.07. Würzburg, B-Hof | 29.07. Aachen, AZ ...

ROCKY VOTOLATO. 21.05. München, Feierwerk | 22.05. A-Wien, B72 | 23.05. CH-Zürich, Komplex | 24.05. Wiesbaden, Schlachthof | 25.05. Osnabrück, Kleine Freiheit | 26.05. Berlin, Bi Nu | 28.05. Münster, Gleis 22 | 29.05. Köln, Gebäude 9 | 30.05. Hannover, Lux | 31.05. Dresden, Beatpal | 01.06. Mannheim, Maifeld Derby

SICK OF IT ALL. 23.06. Schweinfurt, Stettbahnhof | 27.06. A-Wien, Szene | 28.06. Montabaur, Mair1 | 29.06. Roitzschjora, With Full Force | 02.07. Essen, Turock | 05.07. Augsburg, Kantine | 06.07. Sulingen, Reload ...

STILL COLD FEST mit FIRST BLOOD, BORN FROM PAIN, NO TURNING BACK, TRC, NASTY, BRUTALITY WILL PREVAIL ... 10.08. Hannover, Faust

THE STORY SO FAR. 20.05. Dessau, Beatclub | 21.05. Hannover, Béi Chéz Heinz | 22.05. Hamburg, Hafenklang

SUFFOCATION, CEPHALIC CARNAGE, HAVOK, FAL-LUJAH. 28.05. Hamburg, Logo | 29.05. Berlin, Lido | 01.06. Leipzig, Conne Island | 02.06. Darmstadt, Steinbruch Theater | 03.06. A-Wien, Viper Room | 07.06. CH-Aarau, Kiff | 08.06. München, Backstage

TERROR, ALPHA & OMEGA. 20.06. Bochum, Bahnhof Langendreer | 22.06. Trier, Summerblast | 23.06. Schweinfurt, Stettbahnhof | 27.06. Montabaur, Mair1 | 28.06. Roitzschjora, With Full Force | 01.07. Karlsruhe, Stadtmitt | 02.07. Lindau, Vaudeville | 05.07. Sulingen, Reload | 06.07. A-Salzburg, United People | 07.07. Augsburg, Kantine

TEXAS IS THE REASON. 26.07. Aurich, Omas Teich | 27.07. Paaren bei Berlin, Greenville | 29.07. Köln, Stollwerk | 30.07. Wiesbaden, Schlachthof

THY ART IS MURDER. 22.06. Stuttgart, Universum | 23.06. München, Backstage Club | 25.06. A-Groz, Explosiv | 26.06. A-Haag, Böllerbauer | 27.06. Trier, Parkway Drive Open Air | 28.06. Roitzschjora, With Full Force | 04.07. Osnabrück, Bastard Club | 05.07. A-Salzburg, United People | 06.07. Nürnberg, Rockfabrik | 07.07. Frankfurt am Main, Elfer | 08.07. CH-Zürich, Dynamo 21 | 09.07. Bochum, Matrix

TORCHE. 09.07. Weinheim, Café Central | 20.07. Köln, Underground | 21.07. Osnabrück, Bastard Club | 25.07. Stuttgart, Zwölfzahn | 26.07. Essen, Zeche Carl

UNEARTH. 23.06. A-Wien, Arena | 26.06. München, Backstage | 27.06. CH-Basel, Sommercasino | 28.06. Lünen, Lükaz | 03.07. Freiburg, Wolfisch | 04.07. Münster, Vainstream | 05.07. Freiburg, Waldsee | 06.07. A-Salzburg, United People | 11.07. Bal-lenstedt, Rockharz

VESSLES. 30.05. München, Orangehouse | 31.05. Leipzig, Werk 2 | 01.06. Berlin, Kantine am Berghain | 02.06. Hamburg, Hafenklang

Coming up in August: THE BRONX | CODE ORANGE KIDS, FULL OF HELL | DOWNSET | EVERGREEN TERRACE | FIRST BLOOD | FUCKED UP | INTEGRITY | NAPALM DEATH | PRO-PAIN ...



**+1 DAY
EXTRA!
AT MAINSTAGE
27.06.**



WARSTEINER



**NOFX HEAVEN SHALL BURN
ALL THAT REMAINS SICK OF IT ALL
BOYSETFIRE THE DILLINGER ESCAPE PLAN
FUNERAL FOR A FRIEND TERROR DEEZ NUTS ADEPT
EVERY TIME I DIE H2O CHELSEA GRIN BURY YOUR DEAD
THE BOUNCING SOULS HIS STATUE FALLS I WRESTLED A BEAR ONCE
NASTY KMPFSPT BRUTALITY WILL PREVAIL THE ACACIA STRAIN VITJA MARATHONMANN
SHOOT THE GIRL FIRST A TRAITOR LIKE JUDAS BREAKDOWN OF SANITY SILENT SCREAMS
AYS PATHWAYS ANY GIVEN DAY ALPHA & OMEGA THE DOOMSAYER LIGHT YOUR ANCHOR
APRIL UPRISING PRISON MIND SHOWYOURTEETH I AM LUCY ANNISOKAY
I SCREAM FOR ICE CREAM ALL YOU CAN EAT VMZT
HARM/SHELTER ANCHORS & HEARTS + MORE**

bigFM FESTIVALPLANNER output festivalsticker.de VISIONS festival GUIDE spAck! SLAM FUZE

27./28./29.06.2013



FLUGPLATZ | MONTABAUR



2-DAY-TICKET FROM 52,- EURO | WWW.MAIR1-FESTIVAL.DE | WWW.FACEBOOK.COM/MAIR1FESTIVAL

CAPS



TANK TOPS



SHORTS



WIR KOMMEN AUF DEIN FESTIVAL
IMPERICON.COM/FESTIVALS

**VERSAND-
KOSTENFREI**
AB 70€